2327

34

Wielands
Neueste Gedichte

vom Jahre 1777 bis 1778.

III. Theil.

Neue, verbesserte Auflage.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann.
1779.

COBURG

Das Sommermährchen, oder des Maulthiers Zaum.

Eine Erzählung aus der Tafelrunde-Zeit.

Als einst zur Morgenstunde
Fürst Artus lobesam
an seiner Tafelrunde
sein Frühstück nahm:
da stand mit ihren Frauen
die Königin
im Erker, auszuschauen
ins Grüne hin,

und sich zu freuen
des lieben Mayen.

Sie stunden da und sogen
mit ofner Brust,
halbangezogen,
den frischen Balsamduft
der Morgenluft,
und sahn
so ihre Lust
daran,
wie Zweig an Zweig gebogen
voll Blüthen hieng,
und wie sie flogen
so oft ein Lüftchen gieng.

Da war noch gute Zeit, ihr lieben Leute,
Da man bey Hof sich noch an so was freute!

Auf einmal rief der Jungfrau'n eine:
O, seht die feine
gepuzte Reuterin!
(sie wies dahin
mit ihrem Zeigefinger,)
vom Anger dort herab
kommt sie in vollem Trab.

Die

Die muntern Jünger
von Artus Ritterthum,
um ihren Herrn herum
gelagert in der Halle,
dieß hörend sprangen auf aus ihrer Ruh,
und lieffen alle
dem Erker zu.

Auf einem Maul geritten
die schöne Reut'rin kam,
und (was die edlen Britten
viel wundernahm)
ritt ohne Zaum und Zügel
mit solchem Schuß,
als hätt' ihr Maulthier Flügel,
wie Pegasus.

Und als sie nun im Hofe
des Schlosses hielt,
kam Ritter, Knapp und Zofe
herbeygewühlt,
die Fremde zu empfangen,
die in der Näh'
so glänzend war von Wangen,
wie eine Fee.

Man führt auf ihr Verlangen
sie in den Saal,
wo Artus, sein Gemahl,
und Frau'n- und Ritterschaaren
beysammen waren.

Da wirft die Schöne sich
auf ihre Knie,
und weinet bitterlich;
Mir ist, spricht sie,
genommen worden,
was lieber mir
als dieses Augenpaar,
ja als mein Leben war:
und find ich hier
in eurem edeln Orden,
gepriesen weit und breit,
nicht Jemand, dem mein Leid
zu Herzen dringt,
und der mir's wiederbringt:
so ist, dem Himmel sey's geklagt!
auf Erden keine ärmre Magd.

Nennt uns (erwiedert ihr
der Fürst) die Ungebühr

die Euch geschehen:
Wir alle stehen
für einen Mann.
Ists wieder zu bekommen,
was, wie man denken kann,
kein Biedermann
Euch weggenommen,
so komm', als lang Ihr dessen harr't,
kein Messer über meinen Bart!

Sie spricht: Ihr werdet denken
ich red' im Traum,
und es verlohne kaum
die Müh, sich so zu kränken
um einen — Zaum;
doch, liebe Herren, mir
liegt an dem Zaum
mehr, als ihr glaubt.
Der Zaum von meinem Thier
ward mir geraubt,
und krieg ich ihn nicht wieder,
so ist, dem Himmel seys geklagt!
auf Erden keine ärmre Magd.

Der fromme König sagt:
Laßt eure Augenlieder
vom Weinen ruhn;
Ihr habt so schöne Augen,
's möcht ihnen Schaden thun
sie so zu laugen.
Traun! wär ich nicht zu alt
zum Abentheuren,
ich selber wollte bald
dem Unheil steuren.
Doch fasset Muth,
ich bin Euch gut
für euern Zaum!
Mein Neffe Gawin zwar
ritt kaum
zwoo Stunden lang von hier;
allein, in dieser Heldenschaar
wird, glaubet mir,
sich Jeder glücklich schätzen,
Euch wieder in Besitz des Zaums zu setzen.

Ihm, spricht sie, der den Zaum mir wiedergiebt,
gelob ich feyerlich,
wie's ihm beliebt,

entwe-

entweder — abzutreten
das Maul, das mich
in meinen Nöthen
hieher trug, oder — ich
will all mein Lebenlang allein
zum Dank sein treues Liebchen seyn.

Die Jungfrau stund
bey diesen Worten
wie eine Rose da,
und wer sie sah,
dem wässerte der Mund.
Allein der ganze Orden
der Tafelrund
war, ausser zween,
mit Liebchen schon versehn;
und einer von den zween,
der Gawin hieß'
zog damals auf der Fahr;
der andre war,
der Seneschall Herr Gries.

Herr Gries, der Seneschall,
ist euch bekannt.
So war kein Springinsfeld

im ganzen Land;
auch hieß er überall
der Mädchenheld.
Denn wenn er bey den Zofen saß
im Vorgemach,
war Staat darauf zu machen,
daß Junker Gries
die Zähne wies,
und zwischen Ernst und Lachen
von seinen Heldenthaten sprach;
Da saß
kein Ritter baß
als er zu Pferd; im Tanze
blieb ihm der Beste nach,
und keiner brach
so zierlich eine Lanze;
Sanct Görge, der den Lindwurm stach
mit seiner Gabel,
war gegen ihn, Parbleu
nur ein Monsieur!
Auch bildte sich der Gauch
auf seinen Schnabel
und seinen Bauch
und seine glatte Hand

nicht

nicht wenig ein,
und wo ein Spiegel stand
gukt' er hinein.
Daneben war bey Hofe
sein Tagewerk,
daß er von Frau und Zofe,
von Ritter und Gezwerg
euch immer was erdachte,
das wenig Ehre brachte.
Stadt-Anekdoten
zu brodiren,
mit fremden Pfoten
in jedem Quark zu rühren,
und jeden zu vexiren,
der nicht beschlagen war im Repliciren:
in solchen freyen Künsten wies
als einen Helden sich Herr Gries.

Indessen hatte doch
mit allen seinen Künsten
Herr Gries es noch
in Diensten
des schönen Volks nicht hoch
gebracht. Wohin der Hase

sein

sein Herzchen trug,
da schlug
man vor der Nase
die Thür ihm zu.

Nun dacht' er: nähmest du
des Dings dich an, das wären
zween Würfe, wie man spricht, mit Einem Stein.
Der Zaum wird doch wohl keinem Bären
nicht abzujagen seyn!
A bottle o' Wine! —
ich will, wie aus der Taschen,
in eins, zwey, drey,
euch ohne Zauberey
ein Liebchen haschen;
und, traun! ihr Eselein
noch oben drein!

Herr Gries kräht wie ein Gockelhahn
die Thaten, die er thun will, an.
„Der Zaum ist euer,
„mein Fräulein! Nehmt mein Wort
„auf alle Fälle!
„Das ist ein Abentheuer
„für mich

„ganz eigentlich.
„Bringt mich nur flugs an Ort
„und Stelle:
„und wärs der Mann im Mon
„der ihn gestolen,
„ich will ihn wiederholen;
„es ist, Ihr habt ihn schon!
„Gries ist kein Freund vom Pralen.
„Drum, Liebchen, dächt' ich schier,
„du könntst an meinem Lohn
„ein Küßchen mir
„vorausbezahlen?

Herr Ritter, spricht die Meyd,
an Ort und Stell
wird Eure Herrlichkeit
mein Maulthier tragen.
Kein Feen-Wagen
geht halb so sanft und schnell.
Nur unverzagt,
und Alles dran gewagt!
Den Kuß — den spar ich euch
aufs Wiedersehn:
er soll ganz frisch sogleich
zu Diensten stehn.

Der Junker zieht
(wie Bruder L.)
sich aus der ersten
Impertinenz
durch — eine zweyte.
Doch, weil er heute
noch etlich tausend Wersten
zurückzulegen denkt,
verbeugt er vor der Jungfrau sich,
und rings herum
gar erbarlich;
macht dann linksum,
und schwenkt
nicht faul
sich auf des Fräuleins Maul.

Das Fräulein blieb indessen
beym Frauenzimmer
der Königin;
doch steckt ihr immer
der Zaum im Sinn;
kann seiner nie vergessen!
Bis sie ihn wiederhat,
schmeckt ihr kein Essen
und kein Muscat.

Nun höret Alle, wie's
dem Seneschall, Herr Gries,
ergieng auf seiner Fahrt!
Sein Thier, ein Eselein
von Feen=Art,
bracht ihn in Ja und Nein
an einen Wald.

Kaum riecht Herr Gries hinein,
so schallt
und wiederhallt
aus tausend Felsenhöhen
ein fürchterlich Gebrüll
von tausend Löwen
ihm um die Ohren 'rum,
und prallt
ans Tympanum.

Erschrocken hält er still,
fängt wie ein Laub
euch an zu beben,
und ist im Geist
bereits der Löwen Raub;
denkt: o, ich lobe mir
das Leben!

Ein solcher Löwe weißt
nichts von Manier;
er braucht nur einen Schluck
und einen Druck,
so ist ein Mann gespeißt,
sam wärs ein Bübchen!
Was hälfen dann
mir alle Liebchen
der ganzen Welt,
von Cardigan
bis an den großen Belt?

Er war im Fliehn,
da kamen große Hauffen
von Löwen gegen ihn
mit ofnem Schlund gelauffen.
Der arme Herr
testiert mentaliter.

Das Maulthier ohne Zaum
war izt sein Glück;
die Löwen sehn es kaum,
so werden sie zu Hasen
und fliehn zurück;

in einem Augenblick
ist alles weggeblasen.

Herr Gries bekam
nun wieder frischen Muth;
denkt: so gehts gut!
die wurden ja so zahm
wie Turteltauben!
das Maulthier, wie ich seh,
ist eine Fee.

Indem mit diesem Glauben
sich Junker stärkt,
gehts immer fort im großen Trab
berg-ab, berg-ab,
bis sie sich unvermerkt
in einem tiefen dunkeln Thal
verfangen sehen,
so eingezwängt
in Himmelhohe Pyrenäen,
daß kaum ein Sonnenstral
hindurch sich drängt.

Von tausend Drachen
ist dieses Thal bewacht,

die Tag und Nacht
aus immer ofnen Rachen
braunrothe Flammen sprühn.
O weh! wohin nun fliehn
Herr Seneschall?
In einen dicken Schwall
von Rauch und Funken eingehüllt,
sieht er der Hölle wahres Bild
rings um sich her. Das war ein Zischen
aus Felsenkluft und dürren Büschen!
All' Augenblicke schnaubt
ein Lindwurm, dicker als sein Arm,
bald rechts bald links ihn an.
„Ach! (schreyt er was er schreyen kann)
daß Gott erbarm!“
und glaubt
nun sey's um ihn gethan.

Indeß war unbefangen
und unverlezt
sein Maulthier mitten
durch Würm und Schlangen
hindurchgeschritten,
und hatt' in eine ofne Au

ihn schon versezt,
eh noch Herr Gries,
dem's grün und blau
vorn Augen hieng,
sie aufzuthun sich unterfieng.

Ein zweytes Paradies
schien diese Au;
die ganze Fläche,
so weit sie sich erstreckt,
mit Blumen überdeckt,
und kleine Bäche,
die himmelblau
aus ihrer grünen
Einfassung schienen,
und Gruppen hier und dort
von schlanken Bäumen;
ein holdrer Ort
läßt kaum sich träumen.

Herr Gries trabt hohen Muths
das Thal hinab,
denkt: nun ists überstanden!
Daß ich für meinen Hals
gezittert hab',

was thuts?
Ist doch kein Zeug' vorhanden!
Dem Maulthier allenfalls —
dem läugn' ichs ab.

Und als er nun so fürder ritt,
da ragt' ein schönes Schloß
kaum tausend Schritt'
(vielleicht auch hundert drüber)
ihm gegenüber
hervor aus hohen Büschen.
Deß ward er kaum
gewahr, so schoß
ihm's in den Sinn, der Zaum
sey dort. Nun gieng's Troß Troß,
allein es floß
ein tiefer Strom dazwischen.
Gries sieht sich um
nach einer Brücke,
trabt auf und ab,
da zeigt ein schmaler Eisenstab
sich seinem Blicke.

Mein Junker steht ein wenig dumm
an dieser Brücke;

ihm schwindelt schon
beym Anblick; sie passieren
ist eine That, wovon
er nichts versteht.
Man kann da, wie ihn weislich däucht,
so leicht
das Gleichgewicht verliehren.
Kurz, Junker sagt kein Wörtchen, dreht
sich um, und denkt: ein Narre
erkauff ein Liebchen sich auf diesen Fuß!
Und brächte sie mir Bearn und Navarre
zum Brautschatz — einen schönen Gruß!
Sie ist für mich zu theuer!
Madam, such einen andern Freyer,
mich sticht
der Haber nicht!

Und also, um es kurz zu machen,
kehrt unverrichter Sachen
Herr Gries zurück, woher er kam.
Das Maulthier nahm
den kürzern Weg, und trug den tapfern Mann
frisch und gesund
zurück nach Cardigan.

Genevra stund
am Fenster just, da er
beym großen Lindenbaum
vorbey
den Weg zum Schloß daher
geritten kam.
Ey, ey,
da kommt Herr Gries schon wieder,
(rief sie) der, däucht mich, kaum
noch Abschied nahm;
nun sag mir einer mehr
er sey nicht bieder!
Die fremde Jungfrau schaut
und spricht: ja, leider!
er kommt mit heiler Haut,
doch ohne Zaum.
Der beste Schneider
in Cardigan
hätt', traun! nicht mehr gethan.

Inzwischen langt im großen Trab
Herr Gries, der Seneschall, im Schloßhof an;
steigt ab,
wird feyerlich empfangen,

wie

wie sichs gebührt,
und in den Saal geführt
mit großem Prangen.
Ihm machen,
wie er einherstolziert,
mit kaum
verbißnem Lachen
die Knappen Raum.
Die ganze ritterliche Zunft
erfreut sich seiner Wiederkunft,
allein — der Zaum?
Wo bleibt der Zaum, Herr Gries?
fragt jedermann;
der ihn willkommen hieß.

Der Zaum (spricht eine von den Frauen,
die ihn von Fuß zu Kopf beschauen)
der Zaum bleibt — wo er kann.
Wie bald ist eine Kleinigkeit
wie die vergessen!
Allein aus solcher Fährlichkeit,
noch eh wir recht vernommen
daß er gegangen sey, zurückzukommen
mit ganzer Haut, und, just zu rechter Zeit

zum Abendessen,
das nenn ich eine Ritterthat,
die sich gewaschen hat!

Der hohe Saal erscholl
von lautem Lachen.
„Nur nicht so toll
„gethan, schrie Junker Gries;
„Versuchts nun auch! Ich wette meinen Spies,
„daß euch das Lachen
„vergehen soll.
„Ja, was die Löwen und die Drachen
„und solch Geschmeiß
„betrift, die — machten mir nicht heiß;
„wiewohl der kleinste meiner Drachen
„euch, ohne Raillerie,
„aus seinem kleinen Rachen
„mehr Rauch und Flammen spie,
„als Aetna und Vesuvius
„in ihrem größten Feuerguß.
„Doch, übern Themsefluß
„auf einem Drat
„zu traben,
„und das — pardonnez — moy —

„um

„um einen Kuß,
„das sollte sich
„der große Mithridat
„ma foy
„verbeten haben
„so gut als ich!

Indessen daß in seinem Dünkel
Herr Gries so gasconnierte, saß
die schöne Magd in einem Winckel
und weinte ohne Maas.
Der Zaum, um den sie kläglich thut,
ist, ach! ihr ganzes Erb und Gut,
und sich noch an der Nasen
mit solchem Uebermuth
herumgeführt zu sehn
von diesem Hasen,
ich muß gestehn,
es war zum Rasen!

Zu allem Glück
kam Ritter Gawin eben
von seiner Fahrt zurück,
als sie ihr Mißgeschick
nicht überleben

zu können schwur,
und schon mit wildem Blick
sich in die Locken fuhr.

Er kam gerade
noch früh genug, um Gnade
zu bitten für ihr gelbes Haar,
das in Gefahr
ein Raub der Winde
zu werden war.
Er fiel geschwinde
ihr in die Hand,
und sprach so adelich,
und schien so ganz der Mann,
der helfen will und kann,
daß sie beym ersten Anblick sich
ihm gleich gewogen fand,
und ohne Widerstand
sich und ihr liebstes in der Welt,
den Zaum, in seine Hände stellt.

Herr Gawin spricht:
von vielen Worten bin ich nicht;
doch, holdes Mädchen, schau
mir ins Gesicht!

da steht es wie mit einer Kohle
gezeichnet da: ich geh und hohle
dir deinen Zaum, und du
bist meine Frau!

Verschämt mit halbgeschloßnem Blick
nickt ihm's das Mädchen zu;
Geh, spricht sie, meines Lebens Ruh
steht nun bey dir!
Und Alle Frauen wünschen ihr
zu solchem Ritter Glück.

Und Gawin eilt von dar,
wiewohl's schon dunkel war,
besteigt das Maulthier ohne Zügel,
und ist, indem die Mädchen gehn
ihm hoch vom Söller nachzusehn,
schon über alle Hügel.

Der Mond schien hell
zu seiner Reise;
sein Maul nach Feen-Weise
lief vogelschnell.
Der Löwenwald, das Schlangenthal
wird ohne Furcht passiert;

und

und wie der erste Morgenstral
die Welt illuminiert,
entdeckt das Schloß sich seinem Blicke,
das Schloß, der Strom, und auch die Brücke
von glattgeschliffnem Stahl,
so schmahl,
daß, wie Ihr wißt, Herr Gries
(der doch sich Ritter schelten ließ)
vom Ansehn schon das kalte Fieber
bekam.

Herr Gawin war dem Zaudern Gram.
Er denkt: „wer sich den Teufel zu verschlucken
„entschlossen hat, muß ihn nicht lang begucken.
„Und wär's ein Pferdehaar,
„nur frisch hinüber!
„Wenn wir erst drüben sind, ists Zeit genug
„zu sehn, wie's möglich war."

Das nennt Ihr klug
gedacht,
nicht wahr? und denkt: ich hätte
es eben so gemacht.
In euerm Cabinette,
da laß ichs gelten, Herr!

doch an der Stätte —
da gieng's wohl langsamer!
Genug,
Herr Gawin ritt hinüber —
Sprecht wenn ihr wollt: ihn trug
sein Maul hinüber,
so was zu thun durch Feengunst,
ist keine Kunst —
Und dennoch setz ich zwanzig Mark
an einen Stüber,
auf eben diesem Maul
wär't Ihr zurückgeblieben.
In solchen Fällen, meine Lieben,
macht nur der Glaube stark.
Selbst Mahomeds berühmtes Maul
ist ohne ihn nur ein gemeiner Gaul;
und Glauben, wo nur Glauben helfen kann,
den hat nicht jedermann.

Herr Gawin also war nun drüben,
und ritt getrost in vollem Lauf
bis an das Schloß hinan.
Auf einmal that ein Thor sich auf,
und ihrer Sieben

zu Pferd
und wohl bewehrt,
die sprengten ihn mit ihren Speeren an.
Mein Ritter stellt
sich stracks vor einen Baum,
und ruft: „ihr Herrn,
„von allem, was dies Schloß enthält,
„verlang ich nichts, nichts in der Welt,
„als meines Maulthiers Zaum.“

Der Zaum ist dein, so fern
du ihn von uns gewinnst, erwiedern
die Ritter ihm zugleich. —

„Von euch
„und allen euren Brüdern,
„(ruft Gawin) nur herbey,
„zween oder drey,
„ja alle Sieben meinetwegen
„gleich auf einmal!
„Der Schaafe Zahl
„macht nie den Wolf verlegen.“

Mit Hohngelächter
erwiedert ihm

der

der sieben Wächter
des Zaumes einer: „Glaubet mir,
Herr Isegrim,
nehmt einen guten Rath!
kehrt ohne Zaum zurück
auf euerm Thier,
und sprecht von Glück,
daß ihr
mit euern Ohren weggekommen
von solcher That.
Schon mancher arme Tropf,
der's unternommen,
ist ohne Kopf
zurückgeschwommen."

„Da, nimm
„die Antwort!" — schreyt im Grimm
der Ritter, sezt sein Maul in Flug,
holt aus und spaltet
auf Einen Zug
des Prahlers Kopf
bis an den Sattelknopf;
und eh der Streich erkaltet
fliegt hier ein Arm und dort ein Schopf,

und,

und, auf mein Wort,
so giengs in Einem fort,
Köpf', Arm' und Bein'
und Schulterblätter fliegen,
bis alle Sieben kurz und klein
auf einem Häufchen liegen.
Wie nun nach solchem schweren Kampf
der Ritter sich die Stirne wischt,
und sich erfrischt
mit einem Mund voll Luft,
wird aus der Leichen blutgen Duft
ein dicker schwarzer Dampf,
und — was geschah?
Flugs stehn, mit ungeheuren Rachen
voll blauer Flammen, sieben Drachen
anstatt der Sieben Ritter da.

Herr Gawin stuzt,
allein verliehrt darum
die Lust zur Sache nicht;
er haut und sticht
um sich herum
und truzt
dem ganzen Höllenheer;

auch ist sein Maul
in diesem Strauß nicht faul,
sprengt muthig durch dies Feuermeer,
und stößt und schlägt mit Kopf und Füßen.
Vergebens gießen
die Drachen Fluth auf Fluth
von Rauch und Glut;
ihr Feuer ist zum Glück nur kalt,
und bald
erstickts in ihrem Blut;
in drey bis vier Secunden
ist alles rein verschwunden.

Was wehrt dem Ritter nun,
die Burg sich aufzuthun?
Ein Wunderding,
wie ihr noch kein's gesehn!
Die ganze Burg auf einmal fieng
sich an herumzudrehn,
und so geschwind,
als drehte sie ein Wirbel-Wind.
Hineinzukommen,
stund eine Pforte offen zwar;
doch da sie so im Drehen war,

was mochts dem Ritter frommen?
So wie er sie erblickt,
ist sie entrückt.
Das Vorderhaupt sich zu zerschellen
war hier Gefahr.

In solchen Fällen
gieng Gawin nicht zu Rath
mit Fleisch und Blut.
Der Mann, der über
die Brücke ritt, hat Muth
für jede That.
Er stellt dem Schloß sich gegenüber,
und im Moment
wie er die Pfort erkennt,
sprengt er hinein.

Drinn ist er, und wird drinnen seyn,
Trutz allen Feen!

Das Zauberschloß hört auf zu drehen.
Und Gawin schaut empor,
da steht auf einem Elephanten
ein himmellanger Mohr
mit einer Keule vor ihm da,

so dick als wie der große Rhaa
des größten Schiffs — Man muß gestehen
so ein Giganten-
Gesicht
beym Einzug in ein Schloß zu sehen
wünscht man sich eben nicht.

Dem Ritter galt's
gleichviel. Er grüßt den Enacks Sohn
und spricht,
im sanftsten Ton:
„Was mich zu dieser Pfalz
„zu reisen trieb, Herr Thorwart, däucht
„euch eine Kleinigkeit vielleicht:
„Ich komme gar nicht große Beute
„zu machen; langet mir
„den Zaum von meinem Thier,
„so sind wir gleich geschiedne Leute!“

Wie? was? was wilt du? — fährt
der Mohr ihn schnaubend an:
Ein Kerlchen mit getünchten Wangen,
ein Ding von Marzipan,
kommt und begehrt
ich soll den Zaum ihm langen?

Wenn ward so was erhört?
Nichts als den Zaum? Narr! bitt die Welt von mir,
mag leicht, ich schenk sie dir;
allein den Zaum, mein gutes Kind,
verschenkt man hier
nicht so geschwind.

„So werd' ich mir ihn selber holen,
versezt der Paladin;
Ich bin
blos darum hier, Herr Zwerg;
Und müßt ich ihn
aus einem Berg
von glühnden Kohlen
mit meinen Fingern holen!
Vor deinem Weberbaum
fürcht ich mich nicht.
Nur nicht viel Zauderns! Meinen Zaum,
und kein Gesicht!“

Das ist ein anders — spricht
so höflich wie ein Hochzeitbitter
der Goliath —
wenn's die Bewandniß hat,
Herr Ritter,

so muß er Euer seyn,
das merk ich schon:
doch freylich ohn
ein wenig Arm' und Beine brechen
läufts wohl nicht ab, mein Sohn!
Indessen
bemühn Sie sich herein!
das Essen
wird angerichtet seyn;
nach Tisch ists immer Zeit, davon
ein Wort zu sprechen.

Sie gehn hinein,
und setzen sich in einem goldnen Saal
zum Mittagsmahl.
Der Wirth legt dienstbereit
von Allem vor, schenkt immer ein,
schwatzt lang und breit,
und sucht nach Möglichkeit
mit plattem Scherz und gutem Wein
den Gast fidel zu machen.
Allein,
der bleibt bey Ja und Nein,
ißt mäßig, trinkt von Einem Wein,

läßt seinen Wirth auf eigne Kosten lachen
so viel als ihm behagt,
und kaum
ist abgetischt, so steht er auf und fragt:
Wo ist mein Zaum!

Geduldet euch
(versezt der Schaumigrem mit schiefem Mund)
nach Tafel gleich
zum Werk zu schreiten,
ist nicht gesund.
Was hat der Aufschub zu bedeuten?
Ihr seyd hier gern gesehn;
die Kleinigkeit,
auf die ihr so versessen seyd,
die — wird euch nicht entgehn."

Der Ritter sieht ein wenig stier
und schweigt. — „Es ist ein Garten hier
am Schlosse, spricht der Mohr:
Gehn wir spazieren!
Der Himmel ist mit einem Flor
von Duft bedeckt;
ins Gras gestreckt
läßt's da sich herrlich — digeriren."

Herr

Herr Gawin schlendert mit, und seiner loß
zu werden, wirft er bald
sich hin auf Mutter Erden Schoos
und thut als schlief' er ein.
Ein kleiner Wald
mit Schlangen-
Alleen war nicht weit,
da sangen
viel tausend Vögelein.
Die Luft war warm, und — unterm Zischen
und Sumsen überall
im Gras und aus den Büschen,
und beym Unisono von einem Wasserfall,
der aus dem Hayn
von ferne plätschert, — schlief
er würklich ein.

Die Sonne stand schon tief
als er erwacht.
Sein erstes war, er rief:
Wo ist mein Zaum?
Der Mohr, nicht weit davon im Grünen
gelagert, lacht;
das nenn' ich, sprach er einen Zaum!

ich glaub', er ist Euch gar im Traum
erschienen?

Indem ließ aus dem Garten-Saal
ein liebliches Konzert sich hören.
„Herr Ritter, alles dies geschieht
„bloß Euch zu Ehren!
„Auf, wenn's Euch nicht zu viel bemüht,
„und folgt mir in den Saal!“

Dem Paladin bleibt keine Wahl
als mitzugehn. Und wie die Musika
zu End ist, steht schon wieder
ein Abend-Essen da.
Man sezt sich nieder;
Herr Gawin, der den Goliath
und seinen dicken Witz
in allen Gliedern hat,
sizt taub und stumm auf seinem Siz,
und, weil er sich,
nicht anders helfen kann,
so frißt
der gute Mann
vor Angst und Langerweile
ganz jämmerlich,

und nagt so lang an einer Hammelskeule
bis nur der Knochen übrig ist.

Noth wars, zu so viel Solidis
die Gurgel oft und stark zu netzen.
An unserm Wirth war mindstens dies
für was zu schätzen:
sein Wein
war alt und rein.

Nun (spricht Herr Gawin) dächt ich doch
es wäre Zeit
den Zaum zum Nachtisch aufzusetzen?

Wenn Eure Herrlichkeit
nur noch
bis Morgen sich gedulden mag!
(wird ihm zur Antwort) Morgen
ist auch ein Tag;
und einem Mann, wie ich,
dem läßt sichs (ohne mich
zu rühmen) sicher borgen.

Nicht ohne Pein
muß unser Ritter schon
sich zwingen

die Nacht hier zuzubringen.
Man räumt das schönste Zimmer
vom Schloß ihm ein.
Da glänzt im reichen Schimmer
ein Bette, wie ein Thron.
Herr Gawin schickt die Knaben,
die ihn geleitet haben,
und bleibt allein.
Flugs trippeln euch Drey oder Vier —
Sylphiden
durch eine Seitenthür
zu ihm herein,
in Anzug und Gestalt verschieden,
doch alle jung und frisch.
Die erste sezt in goldner Schaale
den Schlaftrunk auf den Tisch;
die zwote hält ihm ein Lavor
von Silber und ein Handtuch vor;
drauf schürzen sich die andern beyden
ihn auszukleiden.

Ins Ohr gesagt — die Dirnen waren
zum Mahlen schön,
von schwarzen Augen, gelben Haaren

und Arm und Fuß so fein —
Man kann's aus Elfenbein
nicht schöner drehn.
Die Absicht leuchtet ein
warum der Mohr sie schickte;
und nehmt dazu, daß sie
ein Nachtkleid schmückte,
wodurch man ohne Müh
bald dies bald das erblickte,
wornach man gerne schielt;
und dann das große seidne Bette
stets im Prospekt — Ihr fühlt
was alles dies bey manchem Ehrenmann
für Folgen hätte. —

Herr Gawin war ein eigner Mann;
er sagte nichts; ließ sich, so lang es ihnen
gefällig war, mit großem Ernst bedienen,
und öfnet drauf die Thür.
„Die Jungfern (spricht er) werden mir
zu meinem Zaum wohl nicht verhelfen können;
die Hitze war heut scharf —
ich will die Ruh
euch länger nicht mißgönnen —

Bon soir! — und, wenn ich bitten darf,
die Thüre zu!“

Als nun der Tag gekommen,
steht Gawin auf und wapnet sich;
der Ries' erscheint; das Frühstück wird genommen,
„und nun, Herr Schloßvogt, laß ich mich
„nicht länger gecken;
„Den Zaum, mit einem Wort,
„und wieder fort!“

Von Herzen gern,
(erwiedert ihm der schwarze Holofern)
nur muß ich Euch entdecken,
die Sache hängt an einer Kleinigkeit,
zu der
Ihr, wenn's beliebt, vorher
gehalten seyd.“

„Was ists? Heraus
damit! nur kurz und klar!“

Nichts, als — um einen Kopf
mich kürzer als ich bin zu machen.
Nun macht bey unser einem zwar
ein Kopf

so viel nicht aus:
Allein — Ihr werdet meiner lachen —
wie jeder Potentat
so seine Grillen hat —
der Schopf, mein Herr, der Schopf
der gienge mit,
und den zu missen,
kann ich mich dato nit
entschließen.

„Herr Schäcker (ruft voll Ungeduld
der Degen) weil nun doch für meine Sündenschuld
mit einem Thier,
wie du, herum mich zu scharmützeln
mein Schicksal ist, hör' auf mich zu bewitzeln,
und sieh dich für!“

Der Heyde schreyt:
„Nun, wenn's denn gelten soll,
so nimm!“ —
Es war ein Streich, so ungestüm,
daß, traf er voll,
den ganzen Streit
zu enden
kein zweyter nöthig war.

Doch

Doch Gawin wußte sich aufs Haar
so schnell zu wenden,
daß ihm die Keule nur
ein wenig grob am Schulterblatt
herunter fuhr;
und eh der Goliath
den Arm zurückzieht, faßt
mein Ritter kräftiglich mit beyden Händen
sein gutes Schwerdt, und haut, wie einen Ast
vom Baum, die Hand zusammt der Keule
auf Einen Hieb dem Pocher ab.

Das Unthier flieht mit gräßlichem Geheule,
ihm wird für seinen Schädel bang,
und, ihn so lang
er kann zu sparen,
versucht er's wie vor Jahren
der Fluß
Achelous,
der (wie aus euerm Hederich
Euch noch erinnerlich)
einst mit Alciden
um Dejanira rang.
Er hoft den Gegner zu ermüden,

indem

indem der Streit
in tausendfalten
stets schrecklichern Gestalten
sich ohne Rast erneut.
Drey lange Morgenstunden kämpft
Herr Gawin so;
zwar immer Sieger,
doch nie des Sieges froh.
Denn, ist sein Feind als Einhorn oder Tyger
beynah gedämpft,
flugs steht er als Hyäne
schon wieder da,
und blökt drey Reyhen Zähne
wie Büffon keine sah.
Bey allem dem behielt
der Ritter Muth,
zielt immer seinem Feind nur nach dem Kopf,
und zielt
zulezt so gut,
daß, wie der Unhold eben
zum Greiff sich log,
sein Kopf
zusamt dem Schopf
auf dreyßig Schritte flog.

Man hört den Grund
von seinem Fall erbeben,
als stürzt' ein Berg
in einen tiefen Schlund;
und wie Herr Gawin um sich sah,
weg waren Ries' und Greiff, und ein Gezwerg
stund vor ihm da,
der bückte sich und sprach:
„Gott geb Euch langes Leben
Herr Ritter, folgt mir nach;
die Frau vom Schloß läßt Euer Gnaden
zur Tafel laden.“

Dem Ritter räth nach solcher Motion
sein leerer Magen
die Invitation
nicht auszuschlagen.
Er folgt dem Ganymed
in einen Saal,
wo schon ein köstlich Mahl
für Zwey gerüstet steht;
und eh' er's recht in Augenschein
genommen,
tritt eine schöne Frau herein,

macht ihren Knicks
und heißt den Herrn willkommen.

Mein Paladin, wiewohl er sonst so leicht
nicht Feuer fieng, blieb sprachlos vor ihr stehen;
Ihm däucht
gleich ersten Blicks,
was schöners hab er nie gesehen.
Beschreiben läßt sich, wie Ihr wißt,
kein Ding das — unbeschreiblich ist;
drum sag ich nichts als — alles was er sah
war hoch zu loben,
und noch zum Ueberfluß
durch jede schlaue Kunst erhoben,
die sonst den Reiz ersetzen muß;
Kurzum, die Dame stund so ganz
wie eine Göttin da,
daß unser Mann, vor so viel Glanz
sogleich nicht wußte
wie ihm geschah,
und bis er seine Anred' fand
wohl dreymal husten mußte.
Doch faßt er sich zulezt, küßt eine Hand
so weich als Pflaum,

und weißer als der Schnee;
und spricht: Verzeiht mir, schöne Fee,
ich bitt — in Unterthänigkeit —
um meinen Zaum.

„Davon zu sprechen hat's noch Zeit“
versezt die Dam' — Es ist nur fürs Vergessen
erwiedert Gawin ihr —
Sie spricht: sezt euch zu mir
mein Herr, ihr habt das Mittagessen
heut wohl verdient.“

Für diesesmal erkühnt
der Biedermann sich nicht
noch stärker anzuhalten,
doch legt er sein Gesicht
in weise Falten,
und nimmt sich vor, wiewohl er gegenüber
der Schönen sizt, sein schwarzes Augenpaar
so selten aufzuheben
als möglich war.

Die Dame schien vom bloßen Duft zu leben,
nach Götterart.
Zusehends ward

ihr Ansehn trüber,
die Rosenwange blaß,
das Auge naß,
und unterm leichtgewebtem Flor
schlug sichtbarlich ihr Herz hervor.
Allein, Herr Gawin — aß
und merkte Nichts. Nach einer Weile
verändert sie
die Batterie,
wird lebhaft, reizend — kurz, verbraucht
auf einmal alle Pfeile,
die Amors Hinterlist
in Nektar taucht.
„Und Gawin?„ — Gut! der ißt
und trinkt für Zwey,
läßt sichs recht wohl behagen,
vergißt
jedoch das Hauptwerk nicht dabey,
denn kaum
daß man den Nachtisch aufgetragen,
so stimmt er schon sein altes Liedchen an:
Madam, der Zaum!

Mit unverhaltnem Schmerz
fährt jene wild heraus:

„Grausamer Mann!
was hab ich dir gethan?
Du siehst so fromm und bieder aus,
und hast ein Herz
das meinen Tod verlangen kann?“

„Wie, Dame: euern Tod: —
Ihr sprecht im Traum!
Ich will ja nichts, bey Gott!
als meinen Zaum!“

„Ihr wißt, versezt sie, wie ich seh,
nicht was Ihr wollt — Wohlan,
so hört mich an!
Ich bin die Fee
von diesem Schloß,
und meine Macht ist groß.
Ringsum sind all die schönen Hügel
und Auen mein; und geht
noch etwas ab,
so schaffts mein Zauberstab;
Jung bin ich, wie ihr seht,
und, wenn mein Spiegel
mich nicht belügt,
nicht ohne Grund mit meiner

Gestalt

Gestalt vergnügt;
Kurz, Herr, ich weiche keiner
in allem, was ein Mann
bey einem Weib zu finden wünschen kann!
und eine Gabe,
die ich voraus vor andern habe,
ist diese: Wie ich bin
so werd ich immer seyn —
Und doch — so will's des Schicksals Eigensinn —
ist, wenn Ihr drauf besteht, nichts mein
von allem, was ich bin;
Kurz (sezte sie hinzu, mit einem Blick,
der einen Stein
zu rühren fähig war) mein Glück,
mein Leben selbst steht nun bey Euch allein.

Erklärt mir dieses Räthsel (spricht
der Ritter) ich versteh Euch nicht.

„So hört! Mein Vater, ein Druid,
und großer Zaubrer, als er schied,
ließ keinen Erben hinter sich
als meine Schwester nur
und mich.
Das Schwesterchen war schön

gebohren; aber — ich —
Herr, die Natur
empöret sich
so etwas zu gesehn —
Errathet's selbst! — Der Alte, mich
nach Möglichkeit zu trösten, gab
mir dieses Schloß, mit allen seinen Schätzen,
und seinen Zauberstab,
vermeinte jenen Mangel mir
dadurch gar reichlich zu ersetzen:
Hingegen ihr
vermacht' er nichts von aller seiner Haabe,
als nur das Feenthier
das Euch hieher gebracht, und seinen Zaum.
Allein an diesem Zaum
hängt eine Gabe
von größerm Werth, als eine ganze Welt.
Der Zaum erhält
die ihn besizt bey ewigschöner Jugend,
und ist sie nicht schon wohlgestalt,
so macht er sie dazu.
Und nun, ermesset selbst — in einem Nu
ists calculirt, Herr Ritter — ew'ge Jugend
und ew'ger Reiz! — Was ist die Allgewalt

des

des Zauberstabs, verglichen mit der Tugend
des Wunderzaums? Was nüzt
mir sonder ihn
dieß Schloß und alles Gold, wovon es blizt?
Die Folgerung, mein Herr, ist leicht zu ziehn.
Ich war so klug —
und that, was alle Weiber thäten
an meinem Platz —
Die Jungfer Schwester ist für sich schon hübsch genug,
sie hat des Zaumes nicht vonnöthen;
und fodert sie Ersatz?
Hier ist mein ganzer Schatz!
ich will ihr Alles geben,
den Zaum nur laß sie mir;
wer den mir nimmt, nimmt mir das Leben!
Und ihr, Herr Ritter, könntet Ihr
Euch selber solchen Mord vergeben?
O, lieber bleibet hier!
Ihr habt der Abentheuer
genug bestanden — bleibet hier,
und theilt des Zaumes Frucht mit mir,
was ich besitz und bin — ist Euer!"

Herr Gawin küßt der Dame dankbarlich die Hand und spricht:

 „Auf

„Auf welche Seite
die Billigkeit sich neig' in diesem Schwestern-Streite,
das ist ein Punkt, womit ich mich
nicht gern befasse;
ich lasse
die Frag in statu quo;
und habt Ihr Unrecht nach der Schärfe,
so werfe
die Frau, die um den Zaum nicht eben so
zu fressen fähig wäre,
den ersten Stein auf euch!
Allein dies alles gilt mir gleich;
Der große Punkt ist — Gawins Ehre
steht auf dem Spiel!
Den Zaum zu holen
ward mir befohlen,
ich gab mein Wort — das ist so viel
als hätt' ich tausend Leben
zum Pfand gegeben.
Des Zaumes wegen kam ich an,
und was ich that, ward um den Zaum gethan.
Ist Jemand, der ihn mir an Eurer Stelle
noch streitig machen will,
Ries' oder Krokodill

und Teufel aus der Hölle,
so komm' er her! — Wo nicht
so küß' ich eures Rockes Saum,
und — fodre meinen Zaum.

Die Dame ruft mit glühendem Gesicht
und einem lauten Schrey:
So bringt ihn seinen Zaum herbey!
Ab geht der Zwerg — Die Dame wendet sich
und weinet bitterlich —
Der Zwerg kommt wieder,
beladen mit der goldnen Last,
und wirft sie vor dem Ritter nieder.
Der faßt
mit beyden Händen stracks die wohlverdiente Beute,
kehrt drauf sich nach der Frau — allein
die hatte sich indessen auf die Seite
gemacht. Von ihm gesehn zu seyn
wär' ärger jezt als Todespein;
Denn ach! verschwunden ist bereits,
fataler Zaum, mit dir — ihr ganzer Reiz!
Mein Ritter, ohn ein Wort zu sagen,
eilt nach dem Stalle, zäumt sein Thier,
(das, närrisch schier

vor Freude seinen Schmuck zu tragen,
bis an die Decke springt)
und schwingt
sich auf, und fliegt mit seinem Zaum
so leicht davon, daß auf der grünen Erden
des Grases Spitzen kaum
gebogen werden.

Der Dame wird nach ihres Zaums Verlust
die weite Welt zum dumpfen Kerker;
sie rauft ihr Haar, zerkrazt sich Wang und Brust,
lauft hin und her, kommt endlich in den Erker
und sieht,
entsetzliches Gesicht!
den Mann, der ihren Reiz entführt,
sieht wie er flieht —
erträgt den Anblick nicht.
Das arme Weib verliehrt
vor Wuth und Schmerz
die Sinnen ganz, und — was sie that,
nachdem's der Reim euch schon verrathen hat,
verdrießt mich euch zu sagen:
Denn, macht nicht, ohne was zu wagen,
der Dummste stracks ein witziges Gesicht,

und

und wettet was man will, es folg: und sticht
sich einen Dolch ins Herz.

Herr Gawin auf dem Rückweg fand
nichts bis nach Artus Hof als schönes ebnes Land
Von Fluß und Brücke, Schlangenthal
und Löwenwald kein Wort!
Die waren allzumal
verschwunden!
Kurz, ruhig trabt er fort
und langt in wenig Stunden
zu Cardigan
bey seinem — Liebchen an.
Die hatte kaum aus seiner tapfern Hand,
im Angesicht
des Hofs, der rings um beyde stand,
den Zaum empfangen,
so glänzt' um ihre Wangen
ein neues Licht.
Sie war vorher schon hübsch zu nennen,
doch izt vor lauter Schönheit kaum
noch zu erkennen.
Die Damen und die Ritter sahn
Sie neidisch — Ihn mit Mißgunst an.

Herr Gawin dessen lacht;
Komm, Liebchen, spricht er, laß uns wandern,
nimmt flugs mit einer Hand den Zaum,
das Mädchen mit der andern,
und gute Nacht.

W.

I.

An Olympia.

Den 24sten October 1777.

„Der Götterstand (sprach einst zu seinem Pimp
Merkur, der Sultan im Olymp)
der Götterstand, Herr Sohn, um ihm sein Recht
zu geben,
ist, unter uns, beym Styx! ein fades Leben.
Ja, wer dazu nicht just gebohren wär,
und allenfalls auf acht bis vierzehn Tage,
Da ließ' ichs gelten! — Aber mehr
wird unsrer Deität am Ende sehr zur Plage.
Man kriegt zulezt des Weyhrauchs so genug!
Und für und für zum Dudeldum der Sphären
die Grazien tanzen sehn, die Musen singen hören,
und immer Ganymed mit seinem Nektarkrug —
ich sage dir's, man kriegt's genug!
Dann noch dazu den ew'gen Litaneyen

des Erdenvolks die Ohren herzuleyhen,
„Zevs gieb mir dies! Zevs gieb mir das!“
ein höllisch Galimathias
von Bitten ohne Sinn und Maas,
um Nichts und wieder Nichts, oft um Unmöglichkeiten —
„Es sind ja (sagen sie) Dir lauter Kleinigkeiten! —
„Schön Wetter nur für meine Wäsche!“ — “Nur
„Zween Regentage, Zevs, für meine durstge Flur!“
ruft Mann und Weib aus Einem Munde
in einem Haus, zu einer Stunde.
Der Dedschial hör' alle das Gebrüll!
Thät' ich ein einzigmal was jeder haben will,
es richtete, beym Styx! die Welt und mich zu Grunde.
Kurz, Freund Merkur, schnür deine Stiefeln an,
und steig, eh ich des Gähnens müde werde,
ein wenig nieder auf die Erde
und sieh dich um — vielleicht giebt's was zu fah'n.

Der Maja Sohn gehorcht, und — ohne anzufragen,

ob

ob Juno nach dem Erdenplan
was zu befehlen hat, und ohne Donnerwagen —
schleicht Jupiter sich (wie die Alten sagen)
en masque weg, und wird bey Leda — Schwan.

II.

Von feinerem Gefühl getrieben,
vertauschte mit dem Hirtenstand
Apollo den Olymp. Er stieg herab, und fand
die Menschen, die man ihm à son petit Lever
sehr oft zu schlimm, oft auch zu gut beschrieben,
erträglich erst, lernt' endlich gar sie lieben.
„Die Leutchen (sprach er) wie ich seh',
sind in der Näh'
und wenn man nur auf gleichem Fuß mit ihnen
sich setzt, doch ganz was anders als sie schienen,
da ich aus meiner Wolkenhöh,
Gott weis, wie schief! auf sie herunter schielte.“
Apoll, sobald er Mensch sich fühlte,
fand, was er nie zuvor gewußt,
ein Etwas, Herz genannt, in seiner linken Brust;
und unvermerkt, mit lauter Scherz und Spielen,
lernt Se. Gottheit auch für — andre Menschen fühlen,

nimmt

nimmt fröhlich Theil an ihrer Lust,
entdeckt sogar zulezt, auch das sey würklich Lust
und von der besten Art — für Andre sich betrüben;
kurz, schmeckt die Wollust Dazuseyn
zum erstenmale ganz und rein,
und findt (was ihm so lang geheim geblieben)
die Kunst von alle dem sey — Lieben.

Was unterm Hirtenvolk Apoll
nicht alles lernte! — Tausend Sachen,
wovon euch Göttern nie ein Wörtchen träumen soll!
Den freyen Scherz, das wohlgemuthe Lachen
gedrückt von keinem Zwanggesez,
und, ohne Absicht, ohne Schraube,
das traute freundliche Geschwäz
beym Abendstern in angestralter Laube;
und o! den großen Talisman
die Herzen alle zu gewinnen,
den Zauber, den die Charitinnen,
Cytherens Gürtel eingewebt,
was jeden Mangel deckt und jeden Reiz erhebt,
Gefälligkeit. — „Sey einer von uns Allen,
begehre nichts voraus, wir werden Dir gefallen,
so wie du uns gefällst!“ — Die erste Schäferin

die,

die, ohne daß sie auf ihn zielte,
in frohem Muth und dumpfem Sinn,
das Herz ihm aus dem Busen spielte,
ward seine Sittenlehrerin.
„Ein schlechter Hirt — ists möglich! — vorgezogen
„dem schönsten Gott!“ — Das schrie um Rache! — Schon
griff er in hohem Zorn nach seinem Pythonsbogen;
zum Glück entfloh der Sehn' — ein sanfter Ton.
Er stuzt — „Wohin, Hyperion?
Halt! bist du nicht ein Hirt, und unter deinesgleichen?
Hier muß der Gott dem Hirten weichen,
das Herz ist frey! — Versuchs, gewinne sie,
verdien' den Preis, allein erzwing' ihn nie!“

Stracks geht er hin, und macht aus seinem Bogen
das Werkzeug sanfter Lust, den Dolmetsch süsser Pein;
Die neue Leyer liegt mit Sayten straff bezogen
in seinem Arm, und tönet in den Hayn.
Herbeygelockt von ihren Zaubertönen

versammeln sich die Hirten und die Schönen
in frohem Taumel um ihn her;
die Harmonie ergreift sie, Arme schlingen
in Arme sich, den Füßen wachsen Schwingen,
der ungelehrte Tanz dreht rasch sich um ihn her,
und wer war glücklicher als Er?
Wie lieben Alle nun den Schöpfer ihrer Freuden?
Er ist, wiewohl in Hirtentracht,
ein Gott für sie — er hat sie glücklicher gemacht!
Wie freundlich ihm izt jede Hirtin lacht,
wie drängt man sich, recht nah an ihm zu weyden!
Und wenn am warmen Abendglanz
im Rosenbusch zu Chloens Füssen,
indeß die Holde manchen süssen
verstohlnen Blick am halbgeflochtnen Kranz
herunterschlüpfen läßt, wenn dann die sanfte Leyer
so lieblich klagt, stets näher sein Gesang
ans Herz sich drückt, stets wärmer jeder Klang,
und nun, wie sich das allgewalt'ge Feuer
in Harmonienströmʼ ergießt,
vor Lust ihr Athem stockt, in Lieb ihr Herz zerfließt:
O welche Wonn' in diesem Augenblicke
des Mitgefühls, ein Mensch, und nur ein Mensch
zu seyn!

Wie

Wie wenig ist Genuß in ungetheiltem Glücke!
In ihren Freuden selbst sind Götter stets — allein.

Apoll behielt in seinem Hirtenstande
vom Gott allein des Wohlthuns edle Macht.
Mit jedem Tag erwacht
das Hirtenvolk am Peneusstrande
zu neugebohrner Lust;
ein feineres Gefühl entwickelt sich ganz leise
in jeder Brust;
Man sieht und hört nicht mehr nach alter Weise,
der Nebel fällt vom Antlitz der Natur,
und o! wie schön, wie neu, ist Wald und Flur!
Man fühlt sich selbst in allen Wesen leben,
vom Blümchen, das der Erd' entspringt,
zum Vogel, der in Wipfeln singt,
fühlt sich verwebt ins allgemeine Weben
durch Erd und Luft — der Geist der Eintracht schlingt
sein goldnes Band um Alle, stimmt die Herzen
zu sanften Freuden, süßen Schmerzen;
die Langeweile flieht, und nur zu leicht beschwingt
entfliehen izt, man weiß nicht wie, die Stunden,
die man vordem so lang, so drückend schwehr gefunden.

III.

Dies alte Wunder zu erneu'n,
Olympia, der seltne Ruhm sey Dein!
Der schönste aller Deiner Preise!
Wohl Dir, die in dem Weyhrauchkreise
der Erdengötter nicht den hohen Sinn verlohr
für Freyheit und Natur — nach alter teutscher Sitte
Sich einen Wald zum Ruhesitz erkohr,
und in der Moosbedeckten Hütte,
wenn tief im nächtlichstummen Hayn
auf ofnem Heerd die heilge Flamme lodert,
Sich glücklich fühlt und nichts vom Schicksal fodert.
Des Waldes Geister sehn den ungewohnten Schein
ringsum die hohen Buchen weissen,
und nähern freundlich sich, und heissen
willkommen Dich in ihrem stillen Reich.
Wir spüren sie, bald leichten Nebeln gleich
um halbbestralte Erlen lauschen,
bald über uns daher durch hohe Wipfel rauschen.
Ein leises Grau'n schleicht sich in unsre Brust,
doch stört es nicht, erhöht nur unsre Lust.
Wir singen, um Dich her im Kreise
gelagert, nach der holden Weise
die Dir Olympia, die Musen eingehaucht,

„Zay=

„Zaydens Schmerz bey ihres Mohren Klagen"
und fühlen unser Herz im Busen höher schlagen;
bis izt der Heerd mit trüberm Feuer raucht,
und späte Sterne, die durch hohe Wipfel blinken,
uns in die Burg zurück nach unsern Zellen winken.

Olympia, was ists, das Deinen Wald
zum Zaubergarten macht, zum Tempel stiller Freuden,
zu dem man immer eilt, um ungern draus zu
scheiden?
O! würdest Du zum Auffenthalt
der rauhsten Alpe Gipfel wählen,
der rauhsten Alpe würde bald
kein Reiz der schönsten Berge fehlen.
Und zögest Du bis an den Anadir,
wohin Du gehst, die Musen folgen Dir,
Dir einen Pindus zu bereiten.
Sie, die Du stets geliebt, gepflegt, geschüzt,
belohnen Dich durch ihre Gaben izt.
Sie schweben Dir in Deinen Einsamkeiten,
wenn Du im Morgenthau die Pfade der Natur
besuchest, ungesehn zur Seiten;
sie leiten dich auf ihre schönste Spur,
und wenn Du, sanft verlohren in Entzücken,

 an

an einen Stamm gelehnt, mit liebender Begier
was Du erblickst und fühlst Dich sehnest auszudrücken:
so reichen sie den Crayon Dir.
Sie sinds, die am harmonischen Clavier
der schönen Finger Flug beleben;
und wer als sie vermöchte Dir
die Melodien einzugeben,
wo das Gefühl als wie von selbst in Töne fließt,
die tief im Herzen wiederklingen,
die man beym erstenmal erhascht und nie vergißt,
und niemals müde wird zu hören und zu singen?

O fahre fort aus Deinem schönen Hayn
Dir ein Elysium zu schaffen!
Was hold den Musen ist soll da willkommen seyn.
Doch allen, die in Deine Wildnis gaffen
und nichts darinn als Bäume sehn,
dem ganzen Midasstamm, der frost'gen Langeweile
mit ihrem Troß, dem Uhu und der Eule,
und ihrer Schwesterschaft von Gänschen und von
Kräh'n,
sey Deine Luft zu rein! Das traur'ge Völkchen weile
stets an des Berges Fuß zurück,
und banne selber sich aus Deiner Republick.

Und so, Natur, und ihr, o Pieriden,
pflegt eurer großen Priesterin!
Ihr sey das beste Loos des Erdenglücks beschieden!
Zur Lust an euch ein immer ofner Sinn,
ein immer fühlend Herz, und eine Quelle drinn,
die nie versiegt, von süßem innern Frieden!
Was sonst die Sterblichen zu wünschen sich ermüden,
ist gleich dem Faß der Danaiden:
Wir schöpfen ewiglich, und haben's kein'n Gewinn!

W.

I.

La Philosophie endormie.

Eine Conversation en Pot-Pourri.

Prologus.

Ein bekanntes französisches Blatt nach Greüze, das weder mehr noch weniger als eine gute dicke Hausfrau en Dormeuse, die über ihrer Näherey in einem Lehnstuhl eingeschlafen ist, vorstellt, und unter welches dem Kupferstecher, Gott weiß warum? vermuthlich um das Blatt dadurch verkäuflicher zu machen, den sinnreichen Titel La Philosophie endormie zu setzen beliebte, hat zu diesem Schwank (wie's Hans Sachs nennt) in einer kleinen Gesellschaft Anlaß gegeben. Der Gedanke, die Mode-Philosophie unsrer Zeit schlafend vorzustellen, schien alles Beyfalls würdig: aber der Einfall sie in eine dicke flegmatische Hausfrau zu verwandeln, wurde desto platter gefunden.

Man

Man glaubte, sie würde in Gestalt einer nach der neuesten Mode galantisierten Pariser-Fille sich besser ausnehmen und richtiger charakterisirt seyn; und es wurde beschlossen, sie umzuschaffen, und ungefähr so wie sie hier beschrieben wird, in einem Kupferstich, im Geschmack derjenigen, womit der *Diable Amoureux* ausgeziert ist, dem Publiko zum besten zugeben. Allein da dem Künstler eine Menge andrer Geschäfte dazwischen kamen, so bliebs bey der bloßen Idee, und so blieb auch der Schwank nur halb; womit man denn (da man in diesen Oekonomie bedürftigen Zeiten nicht gerne was zu Grunde gehen läßt) den Liebhabern aufzuwarten nicht ermangeln wollen, und fürlieb damit zu nehmen bittet.

(Prologus geht ab.)

Erste Scene.

(Ein Saal an den eine Art von Boudoir stößt, wovon die Thüre etwas mehr als halb offen ist. Die *Philosophie endormie* liegt im Boudoir auf einem Bergere in einer so eleganten attitude als man sich denken will.

Der Abbé, der Milord, der Marquis, der Baron (ein Teutscher) und der *Chevalier* treten mit ziemlichem Geräusch in den Saal. Die Frage, Wie und Warum sie hinein gekommen? wird verbeten; genug daß sie drinnen sind.)

(Die Scene ist in einem Hotel garni.)

Der Abbé

(indem er die Schläferin gewahr wird) zum Milord und Baron:

Sachte, ihr Herren au gros Bon-*Sens*,
ein wenig sachte, darf ich bitten!
Ihr könntet mit euren plumpen Tritten
die Dame wecken, die dort — so lang
sie ist, in ihrer gebüfften Bergere
nach einem kleinen Komus-Fest
den Schlaf so wohl sich schmecken läßt.

Der Baron (hinzuschleichend.)
Sie scheint nicht übel, bey meiner Ehre!

Milord

(wirft einen Blick auf sie.)
Für eine Kupplerin ziemlich jung!

Der Chevalier.

Ein wenig welk, doch gut genung
für einen Ausflug nach Cythere.

Baron.

Möchte wohl wissen wer sie wäre.

Milord.

Sie wird wohl von der Oper seyn.

Der Marquis

(lachend, als ob der Milord eine Sottise gesagt hätte.)
Ja doch! da schliefe sie gleich allein!

Milord.

Vor mir kan ihre Tugend schnarchen
so laut sie will — ich wecke sie nicht!

Der Abbé

(*faisant la petite bouche.*)
Die Herren sind strenge Aristarchen!
Ich dächte doch, ihr Air verspricht?

Der Chevalier.

In diesen langen Wintertagen
ist einer oft über weniger froh.

Der Marquis.

Fy! solchen Especen nachzufragen!
S'ist keine *femme comme il faut*!

Der Abbé.

Ich wills den Herren auf einmal sagen —
Parbleu es ist — die Philosophie!

Milord.

Ah! respectabel! das hätt' ich nie
errathen! — die Philosophie?

Der Abbé.

Nicht anders, Milord — *et endormie*
comme Vous voyez.

Milord.

(mit großem Flegm.)

Endormie —

Natürlich! *La Philosophie endormie* —
Tis plain!

Der Abbé.

In einem *Negligé*
couleur de puce en couches —

Milord.

Zum Henker!

Der Abbé.

Garniert mit *soupir étouffé* —

Der Marquis.

Qu'y a-t-it la pour tant se recrier?

Milord.

Milord.

Nun laßt mir alle eure Denker
kommen! — die schöne Philosophie
à la façon de Barbari!

Der Chevalier.

Au mois l'Allegorie
n'y manque pas. Wieviel *Esprit*
auf ihrem Kopfe!

Milord.

Besser für sie
sie hätt' ihn drinn!

Der Marquis.

Das wäre platt!
Jede *petite Bourgeoise* hat
den ihrigen dort.

Der Chevalier.

Messieurs, ich dächte
die Damen bedienen sich ihrer Rechte;
Es ist am Ende — List wider List.
Esprit, und Eleganz, und Schimmer,
ce Brillant, cet — enfin was Ihr wißt,
Uns giebts der Schneider; dem Frauenzimmer
giebts die *Cöeffeuse. Eh bien*, was ist
dagegen zu sagen?

Milord.

Man läßt sich bedeuten!
Es ist im *Esprit d' Oeconomie*
von unsern aufgeklärten Zeiten.
Il y a du Calcul la dedans.
Ich find' es herrlich. Jedermann
versieht sich mit den Nothwendigkeiten
des Lebens, so wohlfeil als er kan.

Der Abbé.

Und sehn Sie nur das *air de Fée*,
das *air* — von Geist, von Leichtigkeit,
von reitzender Wackelhaftigkeit,
das *air de Sylphide?*

Milord.

O ja, ich sehe,
ich sehe was zu sehen ist,
und freue mich dessen was ich sehe,
als wär ich — ein Oekonomist.
Denn Sehn Sie, wenn Ein *grain de folie*
schon glücklich macht: wie glücklich muß
die Welt nicht werden vom Ueberfluß,
de ce grain — la! — die Zeit der Kühe
des alten Pharaons am Nil

ist gegen die unsrige Kinderspiel!
doch, auf die *Philosophie endormie*
zurückzukommen —

Der Baron.

Viel Danks', Milord,
für die Zurückkunft. (Er lacht laut) Auf mein Wort,
wir alle möchten die Dame näher
kennen lernen — (zum Abbé) *Monsieur Fatras*,
Sie sind ja wohl ein Geisterseher?
(Er lacht noch lauter)
Sie könnten uns von der Erscheinung da
vermuthlich die beste Nachricht geben?
Ich seh sie heut in meinem Leben
zum erstenmal. — Hab' ehmals zwar
als Schüler von unserm Ludimagister
von ihr gehört. Er sprach, als wüßt er
sehr viel davon. Allein, es war
wohl eine Andre — oder, er kannte
sie auch vom Hörensagen nur.
Was er Philosophiam nannte
war eine gar wichtige Infante!
Sie hätte, sagt er, die wilde Natur
zuerst gebändigt und überwunden,
und in der Körper- und Geister-Welt

und

und in der — was weiß ich welcher? — Welt
alles gar nett zusammengebunden,
und Städte gebaut, das erste Geld
gemünzt; und Kirchen und Schulen bestellt,
kurz Alles gethan, und Alles erfunden,
sagt' er —

Milord.

Mein Herr von Trutenhahn,
der Ludimagister war ein — Lümmel,
und wußte nicht was er sagte. Beym Himmel,
sie hat, seitdem sie athmen kan,
von allem dem just — Nichts gethan.

Der Baron.

(mit einer politischen Mine und sehr laut schreyend.)
Ich sagte ja gleich, es müßte noch Eine
Philosophie seyn —

Der Abbé.

Nicht so laut! —
Mein Herr Baron, es giebt sonst keine;
in tausend Gestalten ists immer nur Eine.
Da sitzt sie in ihrer ersten Haut!
Hat freylich in ihren Lebenstagen
noch keinen Gänsestall gebaut;
(das können Sie keklich weiter sagen!)

noch

noch jemals was erfunden — als
das Farben-Klavier, und allenfalls
die Wasch-Maschine. — Ihrenthalben
möchten wir noch auf Vieren gehn,
und Gras mit unsren Zähnen mähn,
und uns mit Thran und Schaaf-Fett salben.
Wohl uns, daß — wie bey jedem Thier —
Instinct und Glück das Beste thaten
im Drang der großen Noth uns rathen
zu helfen. Denn ma foy, hätten Wir
die Künste lernen sollen von ihr,
wir könnten noch keinen Apfel braten!
Die Kunst zu träumen bey hellem Tag,
und Fliegen zu fangen, und Sterne zu zählen
ist alles, womit sie großthun mag!

Der Baron.

Nun möcht' ich doch, bey meiner Seelen,
begreifen, wie sie zu ihrem Credit
gekommen seyn kann —

Der Marquis zum Chevalier.

Gehst du mit?

Der Chevalier.

Ou?

Der Marquis.

Zur *Comtesse de la Chouette.*

Der Chevalier

(*avec un air fin.*)

Ja, wer nicht was Bestelltes hätte.

Der Marquis.

Milord, j'ai l'honneur — Herr Baron, Ihr Diener.

Der Baron.

Wie? Sie gehen schon?

Ich wollte mir nur erzählen lassen —

Der Marquis.

Grand bien Vous fasse, Herr Baron!

(er geht mit dem Chevalier hüpfend und pfeifend ab.)

Zwoote Scene.

Der Abbé.

Sie sollen bedient seyn, Herr Baron;

Wir wollen uns kurz zusammenfassen!

Milord

(wirft sich in einen Lehnstuhl, schlägt die Beine übereinander, und sieht aus, als ob er sehr scharf an — Nichts denke, und gar nicht acht gebe was die andern sagen.)

Der Baron.

Nach ihrer Bequemlichkeit, *l'Abbé.*

Ich wüßte doch bis zum *Soupé*
sonst nichts zu thun — (sieht nach der Uhr) erst
sieben Uhr;
Eh bien — (er gähnt) contez, contez toujours,
j'aime les Contes à la folie.
Was wärs? Wo blieben wir stehen? — Recht!
die Rede war? —

Der Abbé.

Sie wollten die Mühe
nehmen, sich von der *Endormie*
da was erzählen zu lassen —

Der Baron.

Recht!
Das wars! J'y suis! Nur fortgefahren!

Der Abbé.

In ihren ersten Jugendjahren —

Der Baron.

Ich hoffe, sie ist doch von altem Geschlecht?

Der Abbé.

Sie kennen, als in den Geschichten erfahren,
unfehlbar das alte berühmte Geschlecht
der Feen?

Der Baron.

Hab' irgendwo gelesen

es sey in großem Flor gewesen
vor Zeiten. Allein, wie alles changiert,
dermalen würde in meinem Lande
mit einer Fee schlecht probiert.
Parbleu, ich glaube sogar Urgande
und Alquif würden nicht paßiert!
Wir nehmens scharf bekanntermaßen.
Ha! Ha! die gute Philosophey!
Sie würde, Trotz ihrer Feerey,
in keinem Stifte zugelassen!

Milord (auffahrend.)

God damn your Pedigree! laß den *Abbé*
doch schwatzen!

Der Baron (laut lachend.)

His Lordship, wie ich seh,
ist nicht bey Laune — Weiter, *Abbé!*

Der Abbé

Die Dame also von der wir sprechen,
(wie jede Fee, durch Schicksals Schluß,
so irgend was Tolles haben muß)
hat ein gewisses Naturgebrechen
wogegen Mustaschens Zwickelbart —

Milord (ungedultig.)

O laßt Mustaschens Zwickelbart,

und

und alle Vergleichungen dieser Art;
zur Sache! zum Naturgebrechen!
was ists?

Der Abbé.

In ewiger Pfleg und Wart
von einem *Cicisbé* zu stehen,
der ihrer Trägheit die Müh erspart
aus ihren eignen Augen zu sehen.

Milord

(schlägt die Beine wieder übereinander, und läßt den Kopf auf den Rücken des Lehnstuhls fallen.)

Der Abbé (fortfahrend.)

Das einzige, was sie sich vorbehält,
ist Freyheit, immer von einem züm andern,
so bald es ihr zu wechseln gefällt,
(und das ist oft) herumzuwandern.
Langweile, Neugier, Paradoxie,
kurz, Grillen und Launen regieren sie
dabey. Doch, ist der Günstling erkohren,
flugs ist er ihr der größte Mann
den je ein Weibliches Weib gebohren,
und nichts ist dann so närrisch, er kann
Sie's überreden. Sie hälf' ihm, Mohren
bleichen; und spräch er: Zweymal Zwey

sey Fünfe: Sie setzte ihre Ohren
dran, daß es in diesem Falle so sey.
Die's anders finden, schilt sie Thoren;
denn Recht zu haben und weise zu seyn
erlaubt sie nur ihrem Günstling allein;
und wer sich dagegen zu sperren wagt
den schlägt Sie mit einem Er hats gesagt
als einem Kolben vor die Ohren.
Allein, sobald ein neu Gesicht
ihr vorkömmt — ein Knabe, der mit Gewicht
aus einem neuen Tone spricht,
stracks ist der große Mann verlohren:
der Mann und sein System ist weg,
er ist ein Träumer, ein schaaler Geck,
und Jeder darf ihm Esel bohren.

Der Baron.

(aus einem Mittelstand zwischen Wachen und Träumen erwachend.)

Ein Träumer, ein Eselgebohrner Geck —
wie — wie — wie meynten Sie das? —

Der Abbé.

Ey, Ihr Gewissen,
Herr Ritter, hört auch gar zu leis!
Es hat sie da ganz unhöflicherweis

aus Ihrem süßen Schlaf gerissen.
Ich dächte, Sie schliefen ruhig fort.
Mein Schwatzen hat Sie unterbrochen;
Verzeihen Sie —

Der Baron.

Nå! Nur fortgesprochen!
Sie sehen ich höre jedes Wort —
(Schläft wieder ein.)

Milord.

Ich höre da zwar nichts Neues sagen,
Allein — man hört doch immer. — Nur fort,
nur fortgefahren, *Abbé!*

Der Abbé.

Milord,
das Neue war schon in Salomons Tagen
was Seltnes! — ich spreche von langer Zeit —
Was Neues! Parbleu, die Möglichkeit
was Neues zu sagen wird immer kleiner
von Jahr zu Jahr —

Milord.

Ah! wieder ein feiner
Locus communis! doch, no offence!
Nur weiter!

Der Abbé.

(vor sich) orandum est ut sit mens sana (laut) Milord, die ganze Geschichte ist etwas lang, und auch, beym Lichte besehn, nicht allzuangenehm — ich dächte —

Milord.

Mir ist alles le même.

Die *Philosophie endormie.*

(im Schlaf.)

Ah! cher *Voltaire!* cher vieillard!

Milord zum Abbé.

Was will Die mit ihrem Knasterbart?
Der wird doch (wie Freund Tristram spricht)
in seinen alten Tagen nicht
noch eine Fackel in ihrem — *)
— Der

*) Milord geruht auf eine Stelle im *Tristram Shandy* anzuspielen, die zwar sehr philosophisch, aber eben nicht die delicateste ist. S. Vol. VIII, ch. 5. Der teutsche Uebersetzer hat aus moralisch-politischer Rücksicht auf die große Delicatesse unsrer Zeit diese Stelle so drappirt, daß nun gar nichts Anstößiges mehr dran ist; sie ist zwar platt dadurch geworden; aber das nehmen wir Teutsche nicht übel, wenn ein so großer moralischer Vortheil dadurch gewonnen werden kann.

Der Abbé.

(ihm ins Wort fallend.)

— Still!

Sie sehn ja daß sie erwachen will!

La Philosophie endormie.

(streckt sich, reibt die Augen und spricht ohne die Herren gewahr zu werden.)

Wo bin ich? das süße Traumgesicht!
So alt, und noch so unermüdet!
so unerschöpflich! das braußt und siedet
ja noch in n einem Dienst; als wär'
ich — seine *Pucelle.* —

Milord (vor sich.)

— und Er
ihr edler langgeöhrter Galan!

Der Abbé leise zu Milord.

Sie fängt ein wenig feurig an! —
Ah! sehn Sie! die versprechenden Augen!

Milord.

Nur mehr Fraicheur! So möchts, mein Treu!
für einen *Whim* noch immer taugen!

Der Abbé.

(nähert sich indessen der Philosophie endormie mit

 großen

großen Verbeugungen, und flüstert ihr sehr vertraulich ins Ohr.)

La Philosophie endormie,

(auf Milord deutend.)

Wer ist der Herr da?

Der Abbé.

Milord Rund!

(Milord macht einen schlichten Serviteur.)

La Philosophie endormie.

Sein *air of Liberty* macht ihn kund.
(zu Milord.) Milord, mich freut die Ehre —
(zum Abbé) Pinsel!
(zu Milord.) Hab' für die Herren aus Ihrer Insel immer ein kleines foible gehabt.

Milord (kalt.)

Viel Ehre für uns!

La Philosophie endormie.

(zum Abbé.)

Abbé, was trabt
Die Treppe herauf?

Dritte Scene.

Der Marquis und der Chevalier mit großem fracas zu den Vorigen.

Milord zum Marquis.

Schon wieder zurück?

Der Marquis.

Aux François, einen Augenblick!
half pfeiffen — machte in einem Nick
den Tour herum — dann zur Chouette,
die fand ich auf ihrem Ruhebette
mit einem Gesicht á faire peur,
die Nerven noch alle von gestern her
en marmelade! — un mal de Tête
affreux — und solch ein Schmachten im Blick!
Enfin — je fis une belle retraite;
und komme, wie Sie sehn, zurück.
Die Ursach läßt sich leicht ermessen.
(mit einer Verbeugung gegen die Philosophie endormie.)

Der Abbé.

(vor sich) Der Fat! — Des Milords Abendessen
ist wohl die Herren anzuziehn
Magnets genug! — (zum *Chevalier*) Und sie wohin

Herr Ritter geriethen sie indessen?
Ey! was Bestelltes so zu vergessen!

Der Chevalier.

Vous riez! — es wäre lächerlich
an unser Einem, in solchen Sachen
den Mann von großem Gedächtniß zu machen —
der Fehler ist morgen früh geschwind
vergütet!

Milord.

Genug, die Herren sind
willkommen zu einer Schaale Punsch.

Der Chevalier (vor sich.)

Das war nun eben nicht mein Wunsch!
(Der Marquis scharmirt indessen mit der Philosophie endormie. Der Abbé mischt sich indessen in ihr Gespräch.)

Der Chevalier zu Milord.

Ha! ha! die fangen schon Feuer! Es wäre
morbleu! von uns nicht sehr galant
den faden Stützerchen da die Ehre
des Sieges zulassen!

Milord.

Pshaw! die Ehre
wird nicht so groß seyn. Die kleine Mähre

frißt einem ja Augenblicks aus der Hand!
(vor sich) und doch wär's Spaß, sie vor der Nasen
den Gecken am Ende wegzublasen.

Der Chevalier

(vor sich.) Den fürcht' ich nicht!
(Er nähert sich der Philosophie endormie mit einer Verbeugung.)
— Ein Dritter, Madam —
ist hoffentlich, nicht zu verwegen,
wiewohl er später als Andre kam,
sein Herz zu Ihren Füßen zu legen.

La Philosophie endormie.

Monsieur, vous etes bien poli.

Der Marquis zum Abbé.

Die allerliebste Philosophie!

Der Baron.

(erwacht, sieht sich um, und stolpert mit affectirter Bonne-grace zur Gesellschaft hin.)
Die Messieurs haben, wie ich seh,
Die Dame bereits in Beschlag genommen;
's ist hohe Zeit dazwischen zu kommen! —
Nur nicht so hitzig drauf, Messieurs! —
Ihr Sclave, ma belle!

La Phi-

La Philosophie endormie

(zum Abbé.)

Wer ist der?

Der Abbé (leise zu ihr.)

Ein Wunderthier vom Nordpol her,
Vous voyez, ein ungeleckter Bär,
ein Orang-Utang — um Alles zu sagen
mit Einem Wort, ein teutscher Baron.

La Philosophie endormie.

Abbé, ich bitte Respect zu tragen;
ich ehre, seit Kurzem, die Nation.
'S sind Leute von guten derben Sinnen
und hausgesponnenem Menschen-Verstand!
Sie zahlen unsern Fabricken-Tand
baar Geld, vertauschen ihr Gold um Häcksel
und Clinquant, verliehren noch gar im Wechsel,
copient lourdement nos Travers,
sind unsere tollsten Moden gewärtig,
und halten sich selbst nicht eh für fertig,
bis unsre Schneider und Friseurs
sie erst zu Menschen umgebildet,
und unsre Brodeuses sie übergüldet.
Da spricht man: so ein Volk sey dumm!

Ich

Ich preis' es klug, und weiß warum;
In Staatswirthschaftlicher Betrachtung
verdient ihr Blödsinn die größte Achtung.

Der Baron.

(in großem Ernst, und mit einer tiefen Verbeugung.)

Madam, vous avoir trop de bonté.

La Philosophie endormie.

Man kann für Sie zu viel nicht haben,
mein Herr Baron.

Der Marquis.

Ein Mann von Gaben!
Er kommt (wie Cäsar) und sieht und siegt.

Der Baron (mit einer schlauen Mine.)

Ich bin mit meinem Talent vergnügt,
hoffe Sie werden Ursach haben
es mit dem Ihrigen auch zu seyn?

(Er lacht aus vollem Halse.)

Der Chevalier.

Min Err Baron Locklockenstein,
Ihr Liebsglück macht Sie übermüthig —

Der Abbé.

Fy donc! ein wenig ehrerbietig
vor Damen! Wer wird gleich hitzig seyn?

Der Baron.

Ich bleibe, wie Sie sehn, kaltblütig,
und lade Sie alle zur Tafel ein.
Hoffe, Madame sind so gütig —
Ein kleines Soupé, so gut mein Koch
es in der Eile zusammenbrachte —

Der Chevalier.
(heimlich zum Marquis.)

Das geht noch besser als ich dachte
(laut.) Eh bien, Marquis, wir gehen doch noch
zur kleinen Duchesse?
(Sie thun als ob sie gehen wollen.)

Der Baron.
Point de rancune.

Herr Ritter! die ganze Compagnie
bleibt da! — Ma Reine, befehlen Sie
den Herren zu bleiben! Point de rancune!
Sind gute Freunde allerseits!

La Philosophie endormie.

Ich, als die Helena dieses Streits,
werde wohl Friede machen müssen.
Die Fehde wird bald geschlichtet seyn.
Messieurs, belieben Sie dann zu wissen,

mes Faveurs, gleich dem Sonnenschein,
sind Jedem eigen, und Allen gemein.
Ich werde Sie alle contentiren;
nur müssen die Herren so billig seyn
sich auch für mich zu employiren.

Omnes.

Sind alle bereit bey Tag und Nacht!

La Philosophie endormie.

Der Anfang sey dann damit gemacht,
Sie alle (ohne daß sie spüren,
daß ihnen im Leibe dabey was kracht)
zu Philosophen zu kreiren.
(Die Herren schauen einander aus großen Augen an.)
Sie schütteln die Köpfe? Sind Sie klug?
Ist etwa da was zu risquiren?
Sie nennen sich so — das ist genug
der halben Welt zu imponiren.

(zum Marquis)

Sie, Marquis, sind bey Hofe bekannt,
sind in der großen Welt mit Damen
und Herren liiert, und sehr im Stand,
zum wenigsten durch die dritte Hand,
uns Zutritt und Schutz von großen Nahmen

zu schaffen. — Ihr Fach ist, merken Sie,
Ihr Fach ist die Oekonomie!

Der Marquis.

Mein Fach? Madam, le Diable m'emporte;
wenn ich in meinem Leben ein Wort
davon verstanden!

La Philosophie endormie.

— Verstanden? Was wollen
Sie mit verstanden? Wie lächerlich!
Wer sagt denn, daß Sie verstehen sollen?
Tant mieux, mein Herr, je minder Sie sich
darauf verstehn! das ist für mich!
Sie werden nur desto dreister sprechen.
Nur tapfer über die Staatsgebrechen
und wieder den Luxe declamirt,
und neue Gesetze projectirt,
und giebt sich jemand damit die Mühe
und zweifelt und analysirt,
frisch auf den Calcul provocirt!
das Uebrige wird sich alles geben.

(zum Chevalier.)

Sie, Ritter, in ihrem städtischem Leben,
Sie werfen zum Sittenlehrer sich auf —

Der

Der Chevalier. (erstaunt.)
Zum Sittenlehrer, Madam? Worauf
beruht mein Titel? Auf meinen Sitten
doch wahrlich nicht?

La Philosophie endormie.

Mon Dieu! wie schwach!
Wo ist die Rede von Ihren Sitten?
Genug, mein Herr, es ist Ihr Fach!
Sie sind dazu recht ausgeschnitten!
Viel Jargon, viel Effronterie,
Witz quantum satis — Was wollen Sie
noch weiter? Sie sollen mehr Proselyten
machen als Heloisens Freund
einst Schüler. Wie? die Moral der Spatzen
ist doch so schwer nicht, wie mir scheint?
Und gegen die Préjugez zu schwatzen,
und aus dem Daseyn ein Narrenspiel
zu machen, und jedes Naturgefühl
entweder weg zu raisonniren,
oder so lang und viel daran
zu schleifen und zu raffiniren,
zu drehn, zu feilen, zu ciseliren,
bis es ein Hauch verwehen kann:
Als ob das große Künste wären?

Der Chevalier.

Ah, nun versteh ich!
La Philosophie endormie.
c'est assez!
Der Markt wird uns schon kramen lehren.
(zum Abbé)
Nun kommt die Reih an Sie, Abbé
Sie sind ein Meister im persifliren!
Sie sollen bey unsrer kleinen Armee
die leichten Truppen kommandiren;
uns, und was uns zum Heil der Welt
erfunden, geträumt, ans Licht gestellt,
Tagtäglich von Haus zu Haus proniren,
und Jeden, der uns nicht gefällt,
verspotten, schinden und chansoniren.
(der Abbé verbeugt sich)
(zu Milord)
Sie Milord —

Milord.

(ihr ins Wort fallend.)
Miß, mich lassen sie aus!
Sie wissen, ich bin ein Insulaner,
und drum zu jedem andern Aner
verdorben — Wir haben bey uns zu Haus

zu thun genug — macht eure Sachen
so gut ihr könnt — je schlechter für euch
je besser für uns — mir gilt es gleich.

La Philosophie endormie.

(zu den Uebrigen.)

Für itzt ist nichts mit ihm zu machen,
Milord is in his Humour — Well!
Das soll uns nicht aus unserm bringen!
England bleibt doch, in allen Dingen
ou *le gout* n'entre pas, Modell!
Dies Liedchen wollen wir ewig singen.

(zum Baron)

Und Sie, mein schöner Herr Baron,
Sie machen die Honneurs von ihrem Lande,
und nehmen uns — in Protection!
Nur kein Soupé á l'Allemande,
das bitt ich mir aus! Je suis friande;
des ragouts fins, — du gout, Monsieur!
und Oeil de perdrix bien perlé —
und den Tokey nicht zu vergessen!

Der Baron (dummtreuherzig.)

Ich bin doch auch ein Philosoph?

La Philosophie endormie.

Versteht sich! Wir machen Ihnen den Hof,

und Sie — Sie geben uns zu Essen.
'S ist eine Akademie, wovon
Sie der Nutritor sind, Baron!
Sie sollen Ehre von uns haben!

Vierte Scene.

Verschiedene Herren in schwarzen Sammthosen
treten auf: *)

Der Baron.

Was wollen die? Sind mir feine Knaben,
Mein Seel!

La Philosophie endormie.

(zu den schwarzen Sammthosen.)

— Sie kommen eben recht,
wir wollten just zu Tische gehen.

(zu den Uebrigen)

Milords and Gentlemen, Sie sehen
hier lauter Männer von meinem Geschlecht,
mit denen sie sich befreunden müssen;
Männer, die manch solch Hosenpaar
in meinen Diensten schon zerrissen,

viel

*) Conferatur *le Bureau d'Esprit*, Comedie en V. Actes.

viel Raben und Gänse darinn fürwahr
entfiedert, viel Ballen Papiers beschmissen!
Sind Weltverbesserer insgesamt,
Politiker, Oekonomisten,
Projekteschneider, Journalisten,
Cyklopädisten, und Antichristen,
alle von einem Geist entflammt!
Will sie als Männer von seltnen Gaben
und hohem Verdienst empfohlen haben.
Verbinden Sie sich mit ihnen genau!
Arbeitet — mit vereinigten Kräften
an unserm Babylonischen Bau;
und wißt, von unsern Geheimgeschäften
beruht der Erfolg und ganze Gang
allein auf unsern Zusammenhang.
Steht immer Alle für Einen Mann!
hat Einer ein Ey gelegt, so kündigt
es alle mit lautem Gagack an;
und wer an einem sich versündigt;
sey gleich von Allen in Bann gethan!
So wird mein Thron sich hoch erheben,
so wird es dauren, unser Reich,
und die Philosophie in Euch
dem Erdenball Gesetze geben!
(die Herren machen einander Complimente.)

Ein *Valet de Chambre* des Baron.

Monſieur eſt ſervi.

Der Baron.

Allons donc,

Madam, Meſſieurs —

La Philoſophie endormie.

Mon cher Baron

Vous etes *des notres?*

Der Baron.

Ma belle Fée,

Vous me rendrez bien orgueilleux!

La Philoſophie endormie.

(indem ſie den Baron beym Arme nimmt und davon ſchlendert.)

Votre Champagne eſt bien mouſſeux j'eſpere?

Der Abbé

Voila, Ventrebleu,

Une endormie bien eveillée!

Der Vogelsang,

oder

die drey Lehren. *)

Vor langer Zeit, wohl hundert Jahren
und drüber, lebt' in einem Land
ein reicher Erdensohn, von Namen unbekannt,
weil seine Ahnen stets geheim geblieben waren,
und drum kurzweg der reiche Hans genannt.

Von Gottes Gnaden hatte der
ein schönes Schloß — das Bessern einst als er
zum Aufenthalt gedient — man weiß nicht wie,
gewonnen,
(wie nun einmal in dieser Unterwelt
nichts lange seinen Herrn behält,
und was ein braver Mann begonnen

*) Nach dem Lays de l'Oiselet in den *Fabliaux et Contes* etc. Vol. I. p. 179.

durch einen schlechten wieder fällt)
Genug, Hans hatt' es nun gewonnen,
das schönste Schloß, das von der lieben Sonnen
je angeschienen war, seitdem
es Schlösser giebt. Es lag gar wunderangenehm,
von schön behaunen Quadersteinen
gebaut, groß, stattlich und bequem;
von ferne konnt's das schönste Kloster scheinen.
Ich sage nichts von all dem feinen
Geräthe drinn, den langen Reyhn
von Sälen, Zimmern, groß und klein,
und wie da ringsum alles schimmert
und wiederscheint und blizt und flimmert
von Silber, Gold und Edelgestein;
Nichts von den Kellern voller Wein,
von weißen, purpurnen und gelben,
aus Wälschland, Frankreich und vom Rhein,
noch von den Kammern und Gewölben
bis oben an mit allem voll
was, nach dem alten Spruch, ein Weiser
gern haben und leicht entbehren soll;
Ein Wort für Tausend, selbst der Kayser
zu Wien in seinem alten Schloß
(geleit Ihn Gott auf seinen Reisen!)

hat kaum mehr Reichthum aufzuweisen
als Hans in seiner Burg verschloß.
Wie ers handhabte und genoß
das wird sich in der Folge weisen.
Und eine schöne Treppe gieng
vom Schloß herab in einen Garten
der hundert Morgen wohl umfieng.
Den wie ein Gärtner zu beschreiben,
damit geschäh Euch, wie ich weiß,
kein großer Dienst; drum laß ichs bleiben,
genug, es war ein Paradeis.
Alles, was Aug' und Gaum und Nase
gelüsten kann, das fand man hier,
nicht bloß im Treibhauß hinter Glase,
frey stund es da im frischem Grase,
und blüht' und reifte für und für.
Auch war in diesem Blumenreich
die Luft so heilsam, rein und weich,
daß Leute, die am sterben lagen,
auf ihrem Bette hiehergetragen
und unter Bäume auf den Rasen
gelegt, in Einer Nacht genasen.

Es geht doch, sagt mir was ihr wollt,
nichts über Wald und Gartenleben,

und schlürfen ein dein trinkbar Gold,
o Morgensonn', und sorglos schweben
daher im frischen Blumenduft,
und, mit dem sanften Weben
der freyen Luft,
als wie aus tausend ofnen Sinnen
dich in sich ziehn, Natur, und ganz in dir zerrinnen!

— — — —

Wo war ich? — Gutes Volk, verzeiht! —
Ich ließ euch doch nicht lange warten?
Der Abweg ist zum Glück nicht weit;
Wir sind noch immer in Hansens Garten.

Der war nun, wie gesagt, ein Zweytes Paradeis;
und Mitten drinnen stund ein siebenfacher Kreis
von alten Himmelhohen Linden,
die ihre Aeste wechselsweis
so vielfach in einander winden,
so dicht, daß ihre grüne Nacht
den hellen Tag zur Dämmrung macht.
Im engsten Kreise zog ein Kranz von Rosenhecken
sich her um einen vollen Quell,
der, kalt wie Eis und spiegelhell,
sein perlend Wasser in ein Becken

von

von grünem Marmor goß. Des Sommers strengste Glut
der schärfste Stral der schwülen Mittagsstunde,
erlosch in diesem kühlen Grunde;
ein lieblich scharfer Geist erfrischet hier das Blut,
frischt Laub und Gras, und nährt mit ewger Fülle
den immergrünen Hayn; und wie in seine Stille
ein Denker tritt, so freut er sich, allein —
und ists ein Liebender, so wünscht er Zwey zu seyn.

Nun merket auf! — Ein Vögelein
kam jeden Abend, jeden Morgen
und füllte diesen Ort mit lieblichem Gesang.
Es sang, in dichtem Laub verborgen,
und aller Vögel Sang und Klang
verstummte flugs, so bald es sang.
Der Vogel schien, so anzusehen,
an Federn ein gemeiner Spaz,
und kleiner noch; doch, zum Ersaz
für Beydes, hatten ihn die Feen
gar sonderbar begabt zu singen frank und froh
Ballade, Virelay, Rondeau,
und tausend schöne Melodeyen,
die einem Leib und Seel erfreuen.

Da war kein Schmerz noch Gram so groß
der nicht in seinem Sang zerfloß;
ihn singen hören, oder trinken
aus Lethes Fluth, war einerley.
Sang er von Lieb', zumal im May,
so war's unmöglich nicht zu sinken
in wonnigliche Träumerey:
und sang er Freud' im bunten Kranz,
gleich hob sich jeder Fuß zum Tanz:
und wenn er Ritterthaten sang,
ward einem stracks nach Kämpfen bang.

Der Vogel hatte noch was Sonderlichs an sich;
denn, wie er von dem Garten wich,
fiel alles Laub, die schönen Bäume
verdorrten um die Quelle her,
die schöne Quelle sprang nicht mehr,
und jede Blum' erstarb im Keime;
das ganze Paradeis verschwand,
nichts blieb als kahler Fels und dürrer Sand.

Hans, dem dies alles zugehörte,
kam täglich einmal, zweymal auch,
gewackelt in den Hayn, und hörte
dem Vogel zu; 's war so sein Brauch,

sobald er Morgens aus dem Bette
gestiegen war, und kurz vor Licht;
doch, daß er was empfunden hätte,
das war nun seine Sache nicht.
Denn essen und trinken zum zerplatzen,
und schlafen, und im — Kopf sich kratzen,
und täglichstags sein Porcellan
und seine goldne Becher wischen,
und mit dem Amtmann und Kaplan
die Dame ziehn und Karten mischen,
auch dann und wann in Wintertagen
ein Häschen durch die Saaten jagen,
und flacken auf dem Ruhebett,
und, wenn ihm alles sonst will fehlen,
sich schließen in sein Kabinet
und seine Rosenobel zählen —
Dies Hansens Thun und Lassen war
zwölf Monat lang in jedem Jahr.

Einst Morgens stund der lappichte Geselle
und wusch die Augen aus der Quelle;
da wirbelt aus dem Laub hervor
dies Liedchen in sein dickes Ohr.

Ihr Ritter und ihr Frauen zart,
so roth von Mund und Wang,
und junge Knappen edler Art,
horcht alle meinem Sang!
Seyd eurem Liebchen treu und hold;
und dient ihr um der Minne Sold,
so sey's auf lebenlang!

Dem Mann der ohne Liebe bleibt,
und doch vor innerm Drang
sich rastlos hin und wieder treibt,
ist's in der Haut so bang!
Ist alles ihm so kalt, so tod!
Er ist wie Wangen ohne Roth
und Geigen ohne Klang.

Doch Liebe sonder Ehre wär
Ein Feuer ohne Glanz:
Sie ist, ich sing es laut umher,
die Ros' im Tugendkranz;
ist etwas edel, brav und gut,
stracks geht dahin ihr Lauf;
das Herz wird rein in ihrer Glut
und lodert himmelauf.

Was giebt dem Menschen Götterrang?
Die Liebe giebt's ihm traun!
Drum horchet alle meinem Sang,
ihr Ritter und ihr Frau'n!
Wünscht ihr den ächten Minnesold,
der Freuden Ueberschwang?
bleibt eurem Liebchen treu und hold
und liebt auf lebenlang!

Hans, der nicht fern am Brunnen stand,
horcht nach dem Sänger unverwandt;
denkt bey sich selbst: Potz Stern, das wäre
ein Tausch! Der König, wie ich höre,
liebt die Musik; er gäbe mir,
wenn ich den Vogel ihm verehre,
wohl einen Meyerhof dafür!
Zwar singt er hübsch; allein, was scheere
ich mich um seine Dudeley?
Kommt doch zulezt nichts raus dabey!

Der Vogel hatt' ein feines Ohr;
er guckt aus seinem Laub hervor,
und hörte alles Wort für Wort,
was jener mit sich selbst gesprochen.
Da rief er:

„O du schöner Ort,
was so arges hast du wohl verbrochen,
daß du Einem dienst, der deinen Werth nicht fühlt,
der so lang er lebt nie in den Ring gestochen,
nie des Ruhmes, nie der Liebe Preis erhielt?
Fallt ihr schönen Erker, Thürme, Hallen,
und ihr schönen dichten Bäume, laßt es fallen
euer Laub! Und du, die zwischen Blumen spielt,
schöne Quelle, höre auf zu wallen,
und vertrockne, daß dies Immergrün
sterb' und alle Blumen stracks verblühn!
Unter euern Schatten, hohe Linden,
giengen wackre Ritter einst und edle Herr'n,
und aus euch, ihr Rosen, Kränze binden
sah' ich Frauen, schöner als der Morgenstern!
Und sie hörten meine Lieder gern,
denn sie hatten Lieb' im Herzen; desto lieber
war ich ihnen und mein Liederspiel,
und vor wonniglichem preßendem Gefühl
giengen manche klare Aeuglein über;
und der Liederwerthen Thaten wurden viel
viel gethan und mancher Dank erstritten;

und

und sie lohnten deß der Lieb und mir;
denn noch wohnten adeliche Sitten,
Ritterschaft, Gesang und Minne hier.
Und es sollte nun mich nicht verdrießen,
daß mich so ein Laur *) besitzen soll:
der dies alles hat und vom Genießen
nichts versteht — ein roher grober Knoll,
der sich selbst nur lebt und seinen Lüsten,
nichts begehrt als seinen Bauch und seine Kisten
anzufüllen, fühllos bey Gesange bleibt,
und die Zeit dabey mit Gähnen sich vertreibt.

So sang das Vögelein und flog davon.
Gut, schimpfe nur, du kleiner Hurensohn,
(denkt Hans) du sollst mir jedes Wort bezahlen,
und noch Provision!

Der Abend kam, und mit den lezten Stralen
kam auch mein Vögelein
zurück in seinen lieben Hayn,
sein frohes Abendlied zu singen.

Indeß=

*) Ein altes Wort, das einen fühllosen ungesitteten Grobian bezeichnet.

Indessen hatte Hans den Baum und auch den Ast,
wo es zu sitzen pflag, sehr wohl ins Aug gefaßt,
und überall so viel geheime Schlingen
im Laub versteckt, daß sich das arme Ding,
so wie's geflogen kam, in einer Schleife fieng.

Der Schalk, von einer grünen Mauer
verborgen, eilt herzu so bald er zappeln hört,
macht den Gefangnen loß, der tausend Kronen werth
ihm unter Brüdern däucht, und steckt ihn in ein
Bauer.

Der Sänger spricht: „ich seh es schon,
so wie der Herr, so auch der Lohn.
Das hab ich nun für all mein Singen!
Doch, dürft ichs sagen, wohlgethan
wars eben nicht mich so zu fahn;
es wird euch wenig Rosen bringen.“

„Du sollst nur desto baß mir singen!
„Sonst sangst du oder schwiegst auch still:
„izt sollst du singen wenn ich will.“

„Da (sprach der Vogel) irrt er sich!
Der Kefícht ist mir stark zuwider.
Ich liebe freyen Himmel, ich,

und

und Wald und Wiesen; setze mich
wo mirs beliebt im Grünen nieder,
und wiege mich nach Herzens Lust
auf meinem Ast, und sing ich Lieder,
so sing ich sie aus freyer Brust.
Drum, lieber Herre, seyd so bieder
und schenkt mir meine Freyheit wieder:
denn, glaubt mir, da geht nichts davon,
im Bauer sing' ich keinen Ton."

Dem, (spricht der Laur) ist bald gerathen,
so dreh ich dir den Hals, mein Sohn,
und eße dich für einen Braten.

„O Herr, das lohnte wahrlich nicht
die Mühe nur den Tisch zu decken;
bin gar ein kleiner magrer Wicht,
ich blieb euch zwischen'n Zähnen stecken,
bis in den Magen käm ich nicht.
Mein guter Junker, laßt mich leben!
was hättet ihr von meinem Tod?
Euch kan er wenig Vortheil geben,
und mir ist länger Leben Noth.
's geht doch am End' nichts über Leben!"

Hör auf zu bitten, sag ich dir,
mit bitten kriegt man nichts von mir.

„Nun (spricht der Vogel) seh ich wohl,
das alte Sprüchwort ist nicht hohl,
mit groben Leuten höflich seyn,
heißt Wasser gießen auf einen Stein;
der Stein wird nicht durch Wasser weich,
der Laur nicht mild durch Höflichkeit.
Doch sagt ein andrer Spruch zugleich:
der Weise schickt sich in die Zeit.
Drum, Lieber, macht den Bauer auf,
und laßt mir wieder meinen Lauf:
will euch zum Dank drey Dinge lehren,
die nie kein Mann von euerm Stamm
gewußt, von Sinn gar wundersam;
die sollen euch groß Gut gewähren!"

Was giebst mir deß zum Unterpfand?

„Mein Ehrenwort, versezt der Sänger,
es gilt für baar im ganzen Land."

Wohl, denkt der schlaue Vogelfänger,
es kann doch was dahinter seyn;
ich nehm es mit; kann alles brauchen;

und

und du, hochweises Vögelein,
sollst dir die Füßchen bald verstauchen;
bis Morgen bist du wieder mein!

Somit schiebt er den Bauer auf
und läßt dem Vogel seinen Lauf.

Der schnurrt heraus aus seiner Höle,
so froh wie eine arme Seele,
die aus des Fegfeurs Flammennacht
ein frommer Klaußner frey gemacht.
Er hüpft und tanzt im Kreis umher,
als ob er neu gebohren wär,
sezt dann, indeß der Junker paßt,
sich wohlgemuth auf einen Ast.

„Nun spitz die Ohren, edler Knecht!
„Merk jedes Wort und faß es recht,
„so wird dir's bringen viel Gewinn;
„es liegt darinn ein großer Sinn!
„Glaub nicht gleich alles was du
hörst!“

Daß du dem Geyr im Schnabel wärst!
versetzt der Junker grimmiglich,
das wußt ich lange ohne dich.

„Gut, bis du's brauchst, halt's warm indessen!
So etwas ist gar leicht vergessen.“

Nun seh ich wohl, mein saubrer Gast,
daß du mich nur zum besten hast.
Das erste was du mich gelehrt,
ist keinen rothen Heller werth!
Du hast den Lohn umsonst genommen.
Doch sey's! Laß nur das Andre kommen!

„Merk wohl aufs Wort (der Vogel spricht)
du wirst es brauchen! — Weine nicht
um etwas das du nicht gehabt!“

Hans schreyt: da hätten wirs ertappt!
Ein fein Arkanum, Gott verdamm es!
daß ich der erste meines Stammes
seyn sollte, der von dir das noch
erst lernen müßte! Hätt' ich doch
den Schelmenhals dir umgedreht!

„Der Wunsch (spricht jener) kömmt zu spät.
Indessen, daß du sehen magst
wie ungerecht du mich verklagst,
sey nochmals Beydes dir empfohlen!
Soll ich dirs etwa wiederholen?
Von Herzen gern!“

Du mußt mich wohl
(schreyt Hans) um so mit mir zu walten
für einen großen Esel halten?
Denn hätt' ich auch ein Haupt von Kohl,
mit Spreu gefüllt, so kahler Lehren
zum Henker! könnt' ich doch entbehren.
Doch, weil du nun im Vortheil bist,
laß immer noch das lezte hören!
Wer weiß, ob's nicht das beste ist?

„Das, spricht der Vogel, könnte seyn.
Nur faß es wohl! Es gleicht dem Stein
der Weisen. Wer den machen kann
der wird gewiß kein armer Mann!
Merk auf mit Fleiß! Wiewohl es heut
zu spät kömmt, kanns zu andrer Zeit
dir viel vergebliche Reu ersparen.
Narr, was du in den Händen hast
halt fest, und laß es nimmer
fahren!“

Wie Hans dies hört ergrimmt er fast,
So, schreyt er, hältst du dein Versprechen?
O! könnt' ich dir die Beine brechen!
Ist dies dein Wort? Ist dies mein Dank?

„Nun, guter Freund, was soll der Zank?
Gab ich dir nicht drey goldne Lehren?
du Laur, was kannst du mehr begehren?“

Ein fein Geschenk, bey meiner Treu!
Man dächte was dahinter sey!
Bey Schocken wußt ich schon in meinen Kindertagen
dergleichen Sprüche aufzusagen.

„So gut als irgend eine Gans,
versetzt der Vogel. Mein guter Hans,
die Augen aus dem Kopf gegeben,
wenn du so klug wärst, hättest du,
und beyde Ohren noch dazu,
viel eher, Tropf, als mir das Leben.“

Wie so? wie so? was hätte mir's
geholfen, dich zum Koch zu tragen?

Gar viel geholfen hätte dir's!
Unglücklicher, in meinem Magen
hättst du gefunden einen Stein,
drey Unzen schwehr, und hell von Schein
wie Diamant, der auf der Stätte
zum reichsten Mann gemacht dich hätte.

Denn

Denn wer den Stein besitzt, der weiß
was künftig ist und was vergangen;
die Geister kommen auf sein Geheiß,
er darf nur wünschen, nur verlangen,
so steht es da, ist alles sein!
dein guter Engel gab dir ein
mich heute noch am Spies zu braten;
hättst du gefolgt, der Stein war dein!
doch einem Narren ist nicht zu rathen.“

Hans, wie er diese Nachricht hört,
sich wüthend in die Haare fährt,
schlägt mit der Faust sich vor den Magen,
zerreißt sein Wamms und einen Kragen
von Spitzen, hundert Thaler werth,
und füllt den Wald mit lautem Klagen.

Der Vogel sieht in großer Ruh
dem Spuck von seinem Baume zu;
sagt nicht ein Wort, bis Mantel, Kragen
und Wamms, und Wange, Bart und Haar,
sich Hans zerfezt hat ganz und gar.
Drauf ruft er: „Narr, hör auf zu zagen,
den Schaden darf dich so nicht plagen;

es ist kein Wort von allem wahr
was ich vom Stein dir vorgetragen.

Wie? Was? so wär's nur Lug und Trug?

„Ich dachte ja, du seyst so klug?
Man könne dir nichts neues sagen?
Du wissest Alles schon vorher?
Als du mich fiengst, du dummer Bär,
da war ich keine Unze schwer;
wo käme denn in meinen Magen
ein Kiesel von drey Unzen her?

Nun seh ichs freylich nur zu sehr,
erwiedert Hans mit naßem Blicke;
Wer aber hätt' auch solche Tücke
dir zugetraut?

„Begreifst du nun,
wie Narren sich selber Schaden thun?
Thor! Worte sind nur leere Schalen;
der Sinn ist Alles, der Sinn, der Sinn!
Allein für dich ist keiner drinn!
Die Lehre magst du nun bezahlen?
du wußtest alles längst zuvor —
Was half dein Wissen? Pinsel, Thor!

Hättst

Hättst du verstanden es auszuüben,
dein Kragen und Wams wär ganz geblieben!
So merk nun meine Lehren dir,
und sieh dich künftig besser für.
Sie kommen dir hoch genug zu stehen!
Somit Ade, auf Wiedersehen!

Der Vogel flog davon und soll
noch wiederkommen. Dumm und toll
steht Hans; ihm ist als ob ihm träume;
und, wie er steht, o wundervoll!
fällt alles Laub, die schönen Bäume
verdorren plözlich rings umher,
die schöne Quelle springt nicht mehr,
die Blumen sterben all' im Keime,
weg ist das ganze Feenland,
nichts bleibt als Fels und dürrer Sand.

W.

Schach Lolo. *)

Regiert — darinn stimmt Alles überein —
regiert muß einmal nun die liebe Mensch-
heit seyn,
das ist gewiß: allein
Quo Jure, und von wem? in diesen beyden
Problemen sehen wir die Welt sich oft entzweyn.
Doch, schon zur Zeit der blinden Heyden,
(als noch was Rechtens sey sich Krantor und Chrysipp
nach ewigen Gesetzen zu entscheiden
anmaßten) fand der Sohn des listigen Philipp,
man komme kürzer weg, den Knoten zu
zerschneiden.
Seit dieser Zeit fieng man gewöhnlich dabey an,
was Pyrrhus, Cäsar, Mithridates,
und Muhammed und Gengiskan,
und mancher der nicht gern genannt ist, stets gethan,
sich

*) Das Sujet ist die Erzählung vom griechischen König und vom Arzt Duban im ersten Theil der Contes Arabes.

sich förderst in Besitz zu setzen.
Das Recht kommt dann von selbst! das sind Subtilitates,
Juris Deliciae, woran
die knasterbärtigen Doktoren sich ergötzen.
Die Freude gönnt man ihnen gern.
Das Jus Divinum, liebe Herrn,
steht also, wie ihr seht, so feste,
und fester als der Kaukasus:
Befiehlt wer kan, gehorcht wer muß;
ein jedes spielt mit seinem Reste
und unser Herr Gott thut das Beste.

„Ja, sagt ihr, aber daß ein Schach,
ein Narr, ein Kind, ein Nero, ein Kaligel,
ein Heliogabalus, die Zügel
des Schicksals führen soll?“ — Und warum nicht? Regiert
nicht eine Windsbraut oft, und rührt
in einen garst'gen Brey die liebe Welt zusammen?
setzt euch in einem Huy das größte Schloß in Flammen,
bricht Dämme durch, spült manchen schönen Ort
mit Jung und Alten weg, reißt Ufer, Wälder fort,
und

und alles das unläugbar *Jure*
Divino, liebe Herrn! die Sach' ist sonnenklar.
So wird die Welt regiert, und eine ganze Fuhre
von Syllogismen macht's nicht mehr noch minder
wahr.

Izt Sonnenschein und schöne warme Tage,
wie ihr gewünscht: doch freylich, nur ein Paar
zuviel, so wird der Sonnenschein zur Plage,
wie jüngst der Regen war, auf den ihr nun
mit Schmerzen harrt. Euch immer Recht zu thun
ist schwer. Allein die Welt, die dreht in ihrem
Kreise
sich unbekümmert fort, und der, der mitten drinn
im Centro sizt und einen großen Sinn
fürs Ganze hat, regierts nach seiner Weise.
Der winzigste Deunculus
machts eben so in seinem Spangenkreise,
nur nicht so gut; behauptet frisch sein Jus
Divinum über Weib und Kinder,
Haus, Hof und Haabe, Schaf und Rinder,
und giebt nicht Rechenschaft davon, als — wenn
er muß.

„Die Red' ist, sprecht ihr, wie es **sollte**
nicht wie es ist —"

So?

So? wie es sollte? Also wißt
Ihrs besser? So, so sollts — Ja, wenn es wollte!
Allein es will nun nicht! All der Ideenkram
der Weltenflicker, sagt, was hat er je gebessert?
Verschoben hat er viel! und weß ist da die Schaam?
Es sollte — nein, ihr Herrn; verkleinert und vergrössert
nur nicht, was ist in eurer Phantasie,
so ists just recht; und euch ersparts die Müh
dem lieben Gott in seine Kunst zu pfuschen.
Es geht ja manchmal wohl ein wenig konterbunt
und garstig zu auf diesem Erdenrund,
das läßt sich freylich nicht vertuschen;
allein, dann gehts just wie es kann;
und dafür ist gesorgt, daß doch nichts überwieget,
daß ungestraft nicht leicht ein Mann
sein werthes Selbst an Bösesthun vergnüget,
nicht ungestraft ein Schalk — ein Flegel — ist,
nicht ungestraft ein Schach, nicht ungestraft ein Nero.
Das Maas, womit das Schicksal wiedermißt,
ist immer billig. —— Schwimmt Mis Hero
in trüber Nacht bey oftbewölktem Mond
mit liebestrunknem Blick dem schönen Freund entgegen,

der

der, durch Begier und Schwierigkeit verwegen,
den stets gefäll'gen Hellespont
schon manche heitre Nacht durchschwommen,
und dann an ihrer schönen Brust
den süssen Lohn der Arbeit eingenommen:
O! so mißgönnt doch nicht die theurerkaufte Lust
den ihrer Pflicht entirrten holden Seelen!
Sie ließen ja so gerne sich vermählen!
Warum trennt harter Eltern Groll,
Stolz oder Geiz, was Gott zusammenfügte?
„Allein, sie that doch was kein frommes Mädchen soll!“

Ja, leider! und das Schicksal rügte
den Fehltritt wahrlich streng genug.
Denn, wie sie so im süssen Hofnungstrug
voll Ungeduld des lieben Jünglings harret
in dieser trüben Nacht und nun auf einmal stürmt
der Wirbelwind daher — wie Fels' auf Fels gethürmt
stürzt Well' auf Well', und ach! in jeder stürmt
der schreckliche Gedank ob dem ihr Blut erstarret:
„Ha! wenn ihn dieser wilde Sturm
ergriffen hat,, — und nun (was zu beschreiben
mein Herz sich mir versagt) die Wellen an den Thurm

vor

vor ihre Füße hin den starren Leichnam treiben —
sagt, Grausame, ist sie gestraft genug?

„Ja, denkt Ihr, nur zu hart wird ein verstohlner Zug
aus Amors Lustkelch so gerochen?
die armen Liebenden! So schwer bestraft zu seyn
und ihr Vergehn im Grunde doch so klein!
Was haben sie so schreckliches dann verbrochen?“
O nicht doch! Lästert nicht, indem ihr sie beklagt,
des Schicksals Billigkeit! Es hat für alles Leiden
sie ja vorausbezahlt! Sind's etwa kleine Freuden
für die ein junger Mann so rasch sein Leben wagt?
Und rechnet ihr für Nichts, daß, ihn zu überleben
verachtend, Hero, treu dem schönen Liebesbund,
sich zur Gefährtin ihm ins Todtenreich gegeben?
Für nichts, mit ihm zu sterben Mund auf Mund,
und Arm in Arm mit dem geliebten Gatten
hinabzugehn ins stille Land der Schatten?

Erkennet dann: das irdische Geschlecht
murrt ohne Grund; die Götter sind gerecht,
und lassen, wo ihr Plan das Uebel nicht verhütet,
kein Unrecht unbestraft, kein Leiden unvergütet.

Ein jedes Ding in dieser Unterwelt
ist niemals was es scheint — und scheint, nachdem
ihrs stellt,
ist klein von fern, wird größer wie ihrs näher
beschaut, und, je nachdem sichs gegen euch verhält,
bald gut, bald bös. Der wahre Seher
ist der sich allemal ans rechte Plätzchen stellt.
Das hält oft schwer! Gesunde Augen
erforderts auch; denn (wie ein Weiser spricht)
wenn die an einem Mann nichts taugen,
so helfen ihm zehn Sonnen nicht.

Doch, über dem Philosophiren,
das doch, Gott weiß! so wenig nützt, verliehren
wir unsern Weg. Es war euch ärgerlich
daß, wie Ihr meynt, die guten Götter sich
so — wenn mans sagen darf — so — grob prostituiren;
die Welt, zum wenigsten manch hübsches Stück
von ihr,
(so schlecht es sey, ists immer Schade für!)
wie dann und wann geschieht, durch — Schache
zu regieren.

Der Meynung bin ich nicht. Mir däucht,
just umgekehrt,

das

das Volk stets seines Schachs, der Schach des
Volkes werth,
und schwerlich wird ein einzig Beyspiel fehlen.
Die Titus, ja, die Mark-Aurelen,
die sind wohl allenfalls für ihre Zeit zu gut:
allein ein Klaudius, mit seiner feinen Bruk
von Weibern und von Favoriten,
ein Uzim-Oschantey, ein Baham, Schahriar,
die wurden just so zugeschnitten
wie ihre Zeit sie würdig war.

Der beste Schach ist freylich, wenn wir billig
im Urtheil sind, nur zu gewiß
Persona miserabilis.
Zuerst so gut, so fromm, so willig
es recht zu machen! Gieng es schief,
nun, so vergriff er sich; er griff zu hoch, zu tief,
gemeynt war's recht. Allein, da hebt man Aug
und Hände,
und klatscht und jubilirt, als hätt' ein Gockelhahn
ein Ey gelegt. Daß nur ein einzger Danischmende
mit guter Art dem Herrchen auf den Zahn
zu fühlen wagte! — So, gewöhnt er sich daran,
und nimmt das Schmeichlerlob am Ende
wie Jupiter den Weyhrauch an.

Das Schlimmst' ist, wenn er meynt, er habe
was gethan,
kommt ein Wessier und stellt das Ding behende
so auf den Kopf, daß just von seinem Plan
das Gegentheil erfolgt: und er, in seiner Blende,
nimmt drüber gar noch Komplimente an.
So füllen nach und nach sich ganze dicke Bände,
mit Thaten, die er — nicht gethan;
und ihm wird weiß gemacht, es stände
in Famas Namenbuch der seinig' oben an.

Nun, sagt mir, wenn ein Schach, den Wei-
ber und Kastraten
sein Lebenlang gegängelt wie ein Kind,
es endlich müde wird, und doch nicht in sich findt
allein zu gehn, und läßt sich nun von Jedem rathen,
weil Alle ihm verdächtig sind;
wenn er, in seinem ganzen Leben
vom Füsseleckenden verrätherischen Geschmeis
raubgier'ger Masken stets belagert und umgeben,
den Biedermann zulezt nicht mehr zu finden weiß,
und fänd' er ihn, den Mann nicht zu ertragen
vermag; im Weyhrauchdampf worinn man ihn
erstickt

nicht

nicht Menschen mehr, Vampyren nur erblickt,
die an ihm saugen und ihn nagen;
und, endlich gar, als läg ein schweres Interdikt
auf seiner Burg, die Guten sich nicht wagen
ihm mehr zu nahn; und nun der arme Schach,
zum Nero nicht zu bieder, nur zu schwach,
durch Nichtsthun, Furcht der Wahrheit nachzufragen,
Unschlüßigkeit, Mißtrauen, Wankelmuth,
mehr Böses oft als zehn Tyrannen thut:
Wer hat die Schuld? Und wer ist zu beklagen?

Gewiß, dem Schach gebührt noch viel heraus!
Daß manchmal auch dabey ein braver Mann gelitten
und leiden wird, das bleibt wohl unbestritten.
Doch sorget nicht! Den führt aus jedem Straus
sein Genius gewiß heraus,
und wer dabey am schlimmsten fähret
ist doch zulezt der Schach — wie Lolo's Beyspiel lehret.

Schach Lolo, erstgebohrner Sohn
des Firmaments, Oheim von Sonn' und Mon,

Herr im Zodiakus, des großen Bären Vetter,
Gebieter über Wind und Wetter,
etcätera, — regierte, wie man's heißt,
zur Zeit, wo alles das geschehen,
wovon sogar Freund Wenk die Quellen nicht
mehr weißt,
im großen Scheschian. Kein sonderlicher Geist!
Die reine Wahrheit zu gestehen,
er überließ das Werk den Göttern und den Feen;
und wenn's darum nicht desto besser gieng,
so war's nicht seine Schuld. Von seiner Art zu leben
euch nur ein kleines Bild zu geben,
nehmt Einen Tag; denn wie er den begieng,
so gieng es Tag vor Tag in seinem ganzen Leben.
Es war das ächte *Quasi*-Leben
der Götter Epikurs. — Nachdem er Nachts zuvor,
allmählich eingelullt von faden Sängerinnen,
den lezten Dienst erschlappter Sinnen
in Strömen süssen Weins verlohr;
und, matt und welk wie ein zerknicktes Rohr,
nun zwischen zwo Cirkasserinnen
(die er, damit sie doch zu Etwas brauchbar sind,
für Polster braucht) das alte Wiegenkind
entschlummert ist, und ohne sich zu regen

die

die Nacht durch weintodt dagelegen:
entrüttelt ihn, so wie zum Frühgebet
der Iman ruft, ein Kämmerling dem Schlummer.
Schach Lolo streckt sich, gähnt, bohrt in der Nase, dreht
die Augen, und so fort — kurz, steht ein wenig dummer
als gestern auf, verrichtet sein Gebet,
wird dann gekämmt, gewaschen angezogen,
beräuchert, nimmt sein Frühstück, geht
in seinen Divan — wo, sobald die goldne Thüre
in ihren Angeln knarrt, die Emirn und Wessire,
als Erdgeschöpfe, die den Glanz der Majestät
mit bloßen Augen nicht ertragen,
an seines Thrones Fuß die Sclavenstirnen schlagen,
Der Großwessir verrichtet nun sein Amt,
und Lolo, der indeß mit hohen Augenbrauen
im Staate sizt und sich mit Betel-Kauen
die Zeit vertreibt, begnadigt und verdammt,
so wie sichs trift, die Bösen und die Frommen.
Indessen wirds Mittag die Kämmerlinge kommen,
es öfnet sich zum hohen Göttermaal
ein Augenblendender gewölbter Speisesaal.
Das Maal (um kurz zu seyn) wird reichlich eingenommen,

und nun paßiert mein Schach in einen zweyten Saal,
noch größer, herrlicher, und schimmernder als jener,
wo, zum Verdauungswerk bestimmt,
ein weicher Lehnstuhl ihn in seine Arme nimmt.
Zween Chöre Nimfen, eine schöner
als wie die andre, weiß und rund
von Armen, blau von Aug, und schwarz von Augenwimpern,
dieZithern in der Hand,stehn schon mit ofnemMund,
ihn wieder in den Schlaf zu singen und zu klimpern.
Das Mittel würkt bey vollem Magen stracks.
Schach Lolo schläft zwoo Stunden wie ein Dachs;
wacht endlich wieder auf; gähnt seinen Philomelen
aus höchster Machtgewalt gerad ins Angesicht,
fängt seine Finger an zu zählen,
und hascht nach Fliegen, die ihm nicht
Stand halten wollen: Unterdessen
kommt unvermerkt die Zeit zum Abendessen.
Es öfnet sich ein dritter Saal,
noch schimmernder als jene beyde,
illuminirt mit Lampen ohne Zahl,
wo lauter Ambra brennt — und abermal
im Luftgewand von rosenrother Seide
zwoo Reihen Töchterchen der Freude,

die zum Empfang des Herrn die Kehlen schon gewezt;
und unter einem Thron, der, wie aus Sonnenstralen
gewebt, durch seinen Glanz die Augen schier verlezt,
ein goldner Tisch mit Sieben großen Schaalen
von Japans reichstem Tohn besezt,
wo, schöner als ein Mahler sie zu mahlen
im Stand ist, Früchte aller Art
hochaufgethürmt Geruch und Aug entzücken.
Nur keinem Schach! Der siehts mit ungereizten
Blicken.
Doch, weil des Thrones Pflicht hier seine Gegenwart
vonnöthen macht, geruht er sich zu setzen,
nachdem zuvor zwoo Nymfchen, schön und zart,
die Glatze und den Knebelbart
ihm eingesalbt. Die Scene zu veredlen
stehn andre sechs mit großen Fliegenwedeln
in Rosenöl getaucht; auch glimmt
auf goldnen Pfannen
ein ganzer Wald von Sandelholz und Zimmt
und treibt das Mückenvolk von dannen.
Indessen nun die Chöre wechselsweis
des großen Lolo Ruhm und Preis
mit Sang und Klang den Wänden vorerzählen,
läßt Schach (der wohl von allen Menschenseelen

am wenigsten von seinen Thaten weiß)
sich gähnend einen Apfel schälen;
und wartet in Geduld bis endlich abermal
die Stunde schlägt, die in den vierten Saal
ihn rufen wird. Sie schlägt, und — laßt euchs nicht
verdriessen!
es öfnet sich der liebe vierte Saal,
wohin wir ihm schon werden folgen müssen.
Daß alles drinn erschrecklich glänzt und gleißt,
und wieder Räucherpfannen brennen,
und, wie sich hinter ihm die goldne Pforte schleußt,
ein neues Nymfen-Chor ihm stracks die Zähne weißt,
ist, was wir leicht vermuthen können.
Ein neuer Polsterthron, ein neuer Tisch, besezt
mit allem was den Gaum zum Trinken wezt,
und dann, die Kehle wohl zu baden,
ein Schenktisch, reich von zwanzig Sorten Wein,
stehn links und rechts in vollem Glanz, und laden
den Schach zum lezten Akt des Monodramas ein.
Sechs Nymfen, schlank wie baare Oreaden,
bedienen ihn dabey, indeß ein andrer Chor
von Grazien in dünnem Silberflor,
damit der gute Mann beym Schenktisch nicht erkaltet,
des Reitzes schlauste Kunst im leichten Tanz entfaltet:
bis

bis endlich gegen Mitternacht
das königliche Vieh, berauscht an allen Sinnen,
nach altem Brauch, die zwoo Cirkasserinnen,
die nun das Unglück trift — zu seinen Polstern macht.

Bey solcher Lebensart, was Wunder
wenn ihn zulezt, wie die Geschichte sagt,
vom Haupt zu Fuß Egyptens Aussatz plagt?
Gesunder
an Seel und Leib
ist freylich der, dem Arbeit Zeitvertreib
und Nothdurft Wollust ist; der, wenn er spät vom Acker
zur Hütte kehrt, zwar müde, doch noch wacker,
an rauhem Brodt und seinem braunen Weib
sich auf des Morgens Arbeit labet!
Was hilft es nun dem Schach, der unter einem Thron
von goldnem Stoff als wie Sanct Job sich schabet,
was hilft ihm, daß er Sonn und Mon
zu Neffen hat? Staubleckende Weßire
zu Sclaven hat, und Weiber von Kaschmire
zum Unterpfühl?
Was hilft ihm Sang und Saitenspiel
und all der Kitzel stumpfer Sinnen,
und all sein Nymfenheer und seine Tänzerinnen?

Umsonst

Umsonst ist seiner Aerzte Müh
sein schwarzes Blut durch Säuren zu verdünnen.
Zwey Jahre schon erschöpften sie
treufleißigst ihr Gehirn und alle ihre Büchsen;
versuchtens, da nichts Lindrung schaft,
erst mit elecktrischer dann mit magnetscher Kraft,
dann mit der frischen Luft und endlich mit der fixen,
ja, aus Verzweiflung gar zulezt mit Schierlingssaft.
Vergebens sieht man sie durch Berg und Wiesen trotten
nach Kräutern, die Galen und Celsus nicht gekannt;
die Kachexie des Schachs scheint ihrer nur zu spotten,
und täglich nimmt das Uebel überhand.

Von ungefehr (wie meistens alles Gute)
kam, da es just am schlimmsten stand,
ein Fremdling an aus einem fernen Land;
ein Mann, dem Ansehn nach von stillem ernsten Muthe,
und der (das sieht der Wirth ihm flugs am Nasloch an)
ein wenig mehr als Fünfe zählen kann.
Zufällig hört der Fremde von dem Jammer
des armen Herrn. Er sagt darzu kein Wort.
Nach einer Weile geht er fort
in seine Kammer.

Was

Was er darinn gemacht, ist unbekannt;
denn, wie er sich allein befand,
schob er den Riegel vor und ließ den Vorhang nieder.
Genug, er kam mit etwas in der Hand,
das einem Schlägel glich, in einer Stunde wieder.
„Laß mich zum Sultan führen, Freund!“
spricht er zum Wirth. — Das ist so leicht nicht
als es scheint,
ihr werdet schwerlich angenommen —
„Sagt ihm, es sey ein fremder Arzt gekommen,
der, wenn er ihn in kurzer Zeit
von seinem Aussatz nicht befreyt,
den Kopf bereit ist zu verliehren.“

Wie Lolo diese Bothschaft hört,
denkt er: es ist der Probe gleichwohl werth,
der Mann hat doch dabey nicht wenig zu verliehren;
und er befiehlt ihn vorzuführen.

Der Fremde kommt — ein feiner langer Mann
mit schwarzem Bart und einer Art von Nase,
die Lolo just am besten leiden kann.
„Herr, spricht der fremde Mann, ich blase
nicht gern mich selber aus: genug, die Fakultät
hat deiner Heilung sich verziehen;
ich heile nicht mit Pillen, Kräuterbrühen,

noch

noch Rindenmehl; allein, wenn deine Majestät
sich mir vertrauen will, soll binnen sieben Tagen
dein ganzer Leib so frisch und rein
wie eine Mayenrose seyn,
wo nicht, so werde mir der Schädel abgeschlagen!"

Schach Lolo spricht:
daß du mit deinem Leben
assekuriren sollst was andre aufgegeben,
das wolle Alla nicht!
Doch leiste, was du mir zu hoffen
befiehlst, und sey der Zweyt' in meinem Reich!
Mit Lolo's Herzen steh zugleich
sein Hof, sein Schatz, sein Harem selbst dir offen!
Verdoppelt gleich mein Dank den höchsten Flug,
den deine Wünsche sich erlauben:
noch werd' ich immer nicht genug
für dich gethan zu haben glauben!

„Herr, spricht der Arzt, an deiner Dankbarkeit
zu zweifeln, wär ein Majestätsverbrechen:
allein davon ists immer Zeit,
wenn du genesen bist, zu sprechen.
Das Mittel, Herr, zu dieser Wunderkur
wird, wie gesagt, nicht innerlich genommen;
es geht von aussenher und durch die Poren nur

ins

ins Blut; doch muß es selbst vorher in Schwin-
gung kommen.
Groß sind die Wunder der Natur!
Dies, ich gesteh es, ist ganz ausserhalb der Regel,
mit Einem Wort: es steckt in diesem Schlägel."

In diesem Schlägel? ruft der Schach von
Scheschian,
und vor Erstaunen bleibt der Mund ihm offen stehen.
„In diesem Schlägel, Herr! Du wirst die Würkung
sehen.
Natürlich ist ein Talisman
dabey im Spiel — genug, in sieben Tagen!
Und daß wir keine Zeit verliehren, führe man
des Sultans Leibpferd her, um nach der Mallje-Bahn
stracks seine Hoheit hinzutragen."

Gesagt, gethan.
Schach Lolo langt an Ort und Stelle an,
und mit dem Schlägel, den ihm Duban nachgetragen,
(so nennt der Fremde sich) muß er in stetem Jagen
den schweren Ball so lange schlagen
bis ihm der Schweiß aus allen Poren bricht.
„Der Talisman hat seine Pflicht
für heut gethan, spricht Duban: unverzüglich

ins

ins Bad nunmehr! Und seyd ihr da genüglich
gewaschen und frottirt, dann flugs ins Bett, und deckt
euch doppelt zu, und schlaft bis euch der Iman weckt."

Den nächsten Tag wirds eben so getrieben.
Der Schlägel däucht den Schach schon minder schwehr
und lustiger das Spiel als Tags vorher;
er schlägt den Ball mit immer kräftgern Hieben,
schwitzt wieder, geht ins Bad, wird tüchtig abgerieben,
und schläft die Nacht durch wie ein Bär.
Mit jedem Tage wächst sein Glauben und Belieben
an Dubans Talisman; und wie die heilge Sieben
vollendet ist, steht er am achten früh,
nach Dubans Wort, so munter auf, als wie
er kaum in seinen ersten Hosen
gewesen war — so blühend und so frisch
als hätten für Cytherens Bett' und Tisch
die Grazien ihn mit lauter jungen Rosen
gefüttert — rein und klatt wie Lilien auf der Flur,
starck wie ein Löw, gerade wie ein Kegel,
von Aussatz nirgends keine Spur!
Mit einem Wort — der Mailleschlägel
hat große Ehre von der Kur.
Doch diese (wie's in solchen Fällen

zu gehen pflegt) kommt lediglich
auf Duban's Rechnung. Schach, vor Freuden
außer sich,
herzt, küßt und drückt den Mann, daß ihm die Ohren gellen;
weiß nicht, woher er Worte nehmen soll,
und giebt just nichts, weil er, des Danks zu voll,
gleich Alles geben möcht'. Indessen
wenn Duban Ehre geizt, so kann er diesmal sich
bis zur Genüge dran erletzen.
Er muß, da Lolo feyerlich
den ganzen Hof traktirt, sich ihm zur Seite setzen;
ihm wird ein Kaftan umgethan
von purem Gold- und Silber-Lahn;
und nah an Lolo's eignen Zimmern
eins eingeräumt, das kaum vor Schönheit und
vor Schimmer
bewohnbar ist. Er hat sogar ins Schlafgemach
den Zutritt; kommt dem holden Schach
den ganzen Tag nicht von der Seiten,
muß in den Divan ihn begleiten,
muß mit ihm jagen, mit ihm reiten,
wohin es geht, muß Duban mit,
selbst in den viertenSaal — kurz, ist der Favoritt;

und Ohr in Ohr wird starck davon geflüstert,
der Großwessir sey seinem Falle nah.
Daß Dubans Gunst ihn wenigstens verdüstert,
war was bey Hof sogar der Hundewärter sah.

Der Großwessir, der in der Kabbala
sehr viel gethan, war nicht der letzte der es sah,
das ist, der sich an Dubans Stelle setzte,
und dessen Sinnesart nach seiner eignen schätzte.
Denn Duban freylich war zu ehrlich und zu klug
zu solcher Politik, und höher aufzufliegen
als ihn just itzt die Luft und seine Schnellkraft trug,
war ihm noch nie zu Kopf gestiegen.
Doch Rukh, der Großwessir, war wie gesagt ein Mann
der seinen Posten scharf bewachte,
ein Man̄ der Rechnung hielt, sein Facit täglich machte,
und was ein Anderer gewann
sich als Verlust in Ausgab brachte.
Ein solcher Mann ist nicht pro Forma Großwessir.
Natürlich gab es ihm kein sonderlich Vergnügen,
daß Duban so im Sturm des Sultans Gunst erstiegen
und also bat er sich durch die geheime Thür
Gehör bey Lolo aus. In allen seinen Zügen
war Unruh, gleich als graute ihm vor dem
was ihm die Pflicht nicht zuließ zu verheelen.

Herr

Herr, spricht er, bey erhabnen Seelen
muß mit der Güte stets die Weisheit sich vermählen.
Das alte Sprüchwort, trau, schau wem,
läßt Königen sich nicht genug empfehlen.
Wer hätte je so weit im Argwohn ausgeschweift,
daß dieser fremde Unbekannte
den Deine Majestät mit Gnaden überhäuft,
und der, dem Anschein nach, von heisserm Eyfer brannte
als alle, deren Treu der längste Dienst bewährt;
wer hätte den Verdacht genährt,
daß dieser Mann, den du so hoch geehrt,
ihm dein Vertraun, dein ganzes Herz gegeben,
mit dem du ofner als mit einem Bruder bist,
ein schändlicher Verräther ist,
(mit Schaudern sag ich es) nach deinem theuren Leben,
zu trachten, und in Dir nach unser Aller Leben,
an deinen Hof gekommen ist?

Wie? (spricht der Schach) Wessir! Du wagst es
so zu lästern
den Mann, den Lolo liebt? Verwegner, traust du mir
die Schwachheit zu, zu glauben, was ich Dir
und einer ganzen Welt nie glauben werde?

„Lästern?
versetzt ganz ruhig der Wessir;

kennt deine Majestät mich etwan erst seit gestern?"
O! Kennen? — ruft der Schach: da fehlt's nicht!
Haben Zeit
dazu gehabt! — Kabale, Mißgunst, Neid!
Es wäre viel davon zu sprechen —
Daß ich ihn liebe, das, das ist sein groß Verbrechen!
Allein, ihr irrt euch stark. Gleich diesen Augenblick
will ich ihn dreymal höher heben,
ihm viermal mehr Geschenke geben,
und wenn ihr alle die Kolik
davon bekämt! Das eben
daß ihr ihn haßt, das macht bey mir sein Glück.

„Herr, wenn du willst, wer darf dir widerstreben?
erwiedert Ruckh; du hast zu thun was recht
dir däucht. Verkenn in deinem alten Knecht
den treuen Freund — ich muß mich drein ergeben.
Doch hier ist die Gefahr nicht mein!
Hier, muß ich meine Stimm' erheben,
Herr! oder ein Verräther seyn!
Ein bloßes Schwerdt hängt über deinem Leben,
an einem Haare schwebts — und schweben
sollt ich es sehn, und schweigen? Nein!
Hier ist mein Haupt, ich legs zu deinen Füßen;
laß, wenn's Verbrechen ist dir zu getreu zu seyn,

Laß

laß michs mit meinem Leben büßen:
nur leide, daß der letzte Hauch,
der mir entflieht, dich warne vor der Schlange
die du im Busen wärmst!“ —
Dem Heuchler glüht die Wange
indem er's spricht. Der Schach, nach seinem Brauch
wenn etwas ihn bestürzt, schlägt sich mit beyden Händen
vor seinen königlichen Bauch;
Wie? spricht er, sollte mich mein böser Geist verblenden?
Und Duban sollte fähig seyn —
Mein Freund? mein Retter? nach dem Leben
mir stellen? — Guter Rukh, dein Eyfer täuscht dich! Nein!
Ich glaub es nimmermehr! Ihm hab ich ja dies Leben
zu danken — wem, als ihm allein?
Wenn er mirs rauben will, wozu mirs wiedergeben?
Er konnte, wenn er nur an meinem Uebel mich
verderben ließ, sich einen Mord ersparen!
Wessir, du bist mir treu, ich weiß es, bist erfahren,
und kennst die Welt; doch diesmal, sicherlich,
betrügst du dich!
„O Herr, erwiedert Rukh, wie sollte michs nicht schmerzen

mit diesem königlichen Herzen —
so argwohnlos, so gut! betrogen dich zu sehn?
O! eben dies vergrößert das Vergehn
des Mannes, der, so nah an deinem Herzen,
des schwarzen Anschlags fähig ist!
Der durch den Anschein, sich verdient gemacht zu
haben,
erst dein Vertrauen stiehlt — mit Gaben
sich überschütten läßt — um, wenn du, keiner List
gewärtig, bey verschloßnen Thüren,
einst unbeschützt in seinen Händen bist,
um so viel sicherer den Mörderstoß zu führen!"

Bey diesen Worten fährt dem Schach
ein kalter Schauder übern Rücken;
er sieht den falschen Freund, mit Dolchen in den
Blicken,
sich schleichen in sein Schlafgemach,
und fühlt den Stahl schon zwischen seinen Rippen.
Was ist zu thun, ruft er mit blassen Lippen,
Was räthst du mir?
Zwar, glauben kann ichs nicht — und doch besorg ich
schier —
Wer kann ins Herz des Menschen schauen?
Dem Besten, wie du sagst, ist nicht zu viel zu trauen.

Ein Mensch kann sich verstellen, das ist klar;
und Duban — kurz — wer weiß — er ist ein
Mensch! — ich denke
es ist am sichersten wir machen ihm Geschenke,
und schicken ihn zurück nach seinem Kandahar?

„Zurück ihn schicken, und Geschenke
noch oben drein? — Nein, Herr! — (erwiedert Rukh,
der, wie er seinen Schach bereit sieht nachzugeben,
nur einen einzgen frischen Druck
noch nöthig findt) Herr! läge nicht dein Leben
hier auf dem Spiel, so sagt' ich nichts dazu.
Doch, deine Sicherheit und deiner Völker Ruh
zu wagen, bloß um einen Mann zu schonen
der, wie ich sicher weiß, dir nach dem Leben steht,
und ihn dafür noch zu belohnen,
daß ihm sein Streich mißlungen ist — das geht
zu weit! Ein Uebermaas von Güte
wird Schwachheit, Herr! — Auch ich bin zum Verzeyhn
geneigt; doch diesesmal müßt's ein Verräther seyn
der deiner Hoheit nicht zum Weg der Strenge riethe."

Was meynst du denn, versetzt der theure Schach,
was ist zu thun?

„Den Kopf ihm vor die Füße legen!"
In diesem Stück, spricht Lolo, bin ich schwach,

ich sag es frey; es sträubt sich was dagegen
in meinem Herzen —

„Wie? hat er nicht siebenfach
den Tod verdient? Wenn's auch nur Argwohn wäre,
in solchen Fällen hat ein Sandkorn Zentner-Schwehre.
Ist etwa deine Sicherheit
nicht werth mit eines Sclaven Leben
erkauft zu seyn? Es ist die höchste Zeit;
die Stunde Frist, die wir ihm geben,
kann deine letzte seyn!"

Wessir, ich gebe mich,
ruft der erschreckte Schach: du siehst in solchen
Dingen
gewöhnlich richtiger als ich.
Befiehl ihn stracks herbeyzubringen!

Mein Duban kommt mit ruhigem Gesicht,
bückt nach Gebrauch sich an des Thrones Stuffen
und steht erwartend da.

„Kannst du errathen, spricht
der Schach zu ihm, warum wir dich beruffen?"
Nein, Herr, das kann ich nicht.
„So will ich dirs in wenig Worten sagen:
es ist — den Kopf dir abzuschlagen."

Den

Den Kopf mir abzuschlagen, Herr?
Wie? bist du nicht geheilt? Was hätt' ich
denn verbrochen?
Du scherzest, wie ich seh.
„Verkappter Lucifer,
das hilft dir nichts! Dein Urtheil ist gesprochen!
Wir kennen nun den Schalk der dir im Busen steckt;
Verräther! Alles ist entdeckt!
daß meine Feinde dich bestochen,
daß du ein Bube bist — der darum bloß
an meinen Hof sich einschlich, darum bloß
mein Arzt, mein trauter Freund geworden,
um auf der Freundschaft sicherm Schoos
mich desto sichrer zu ermorden —
O! ich weiß alles, Bösewicht!
Drum nieder auf die Knie, und nichts von leeren
kahlen
Entschuldigungen! Fort! dein Kopf soll mir bezahlen!
Bindt ihm die Augen zu, und nicht
ein Wort!"

Der gute Duban steht als wie vom Blitz getroffen.
Daß Neid und Bosheit ihm dies Wetter angeschürt
ist klar; doch, wie entfliehn? Wo ist ein Ausweg offen?
Die Unschuld eben ists was ihm den Kopf verliert.

Den Schach kennt er zu gut um viel von ihm zu hoffen.
Zum Unglück hat er den nur äusserlich kurirt;
dem innern unheilbaren Schaden
dem hilft kein Schwitzen und kein Baden!
Das Einzge was ihm bleibt, ist auf gerathewohl,
des Sultans Menschlichkeit durch Flehen zu erregen.
Er thuts nach äusserstem Vermögen;
allein das Herz, an das er schlägt, ist hohl,
Schach Lolo ist nicht zu bewegen.
Itzt soll man sehn, ob ich so wankelmüthig bin,
als wie die Leute immer sagen,
denkt Lolo bey sich selbst; fast könt ich ihn beklagen —
allein ich halte fest. — Fort (ruft er) kniee hin,
du flehst umsonst!

„Nun, bist du so entschlossen,
so werde dann unschuldig Blut vergossen!
Nur Eine Bitte, Herr, wollst eh ich sterbe mir
aus Königsmilde noch gewähren!
Gieb eine Stunde nur mir Aufschub, heimzukehren,
den Meinigen den letzten Abschiedskuß
zu geben, und was ich verlassen muß,
das Wenige, noch unter sie zu theilen.
Es wird nicht lange mich verweilen.
Das meiste sind, ich muß gestehn,
nur Bücher; aber die in guter Hand zu sehn,
liegt mir nicht wenig
am Herzen — Eins voraus, das man den König
von allen Büchern nennen kann,
und würdig, daß kein mindrer als ein König

sein Erbe sey.“
Was ist denn dran
so sonderlichs? fragt Lolo.
„Großer Kan,
es ist der Nachlaß eines Weisen,
der über hundert Jahre dran
gesammelt hat, die Frucht von großen Reisen
und tieffem Forschen der Natur.
Das ganze Buch hat zwanzig Blätter nur,
allein auf jedem Blatt den Schlüssel
zu einem Wunderding. Zum Beyspiel:—im Moment
worinn das Schwerd mein Haupt vom Rumpfe trennt
werd' es in eine goldne Schüssel,
die auf dies Wunderbuch gestellt wird, aufgefaßt:
so wirst du, Herr, ein Wunder sehen,
wie du noch keins gesehen hast.
Mein Blut wird plötzlich still in jeder Ader stehen,
und in der Schüssel wird im gleichen Augenblick
mein Kopf sich von sich selbst erheben,
und sprechen, und auf jedes Fragestück
laut und vernehmlich Antwort geben,
das du, mein gnäd'ger Herr und Fürst,
ihm aus dem sechsten Blat des Buches vorzulegen
geruhen wirst.“

Das wäre! ruft der Schach; Nun, dieses Wunders wegen
sey denn noch eine Stunde Frist
in Gnaden dir geschenkt! Die Wache soll zur Seiten

ihm

ihm immer gehn, und ihn zurückbegleiten;
und daß er ja das Buch mir nicht vergißt!"

Mein Duban betet an zur Erde
und wird hinweggeführt. Und überall
bey Hof und in der Stadt erschallt des Günstlings Fall,
und daß bey seinem Tod sich was ereignen werde,
was noch kein Mensch gesehn. Der große Divans Saal
wallt wie ein See von Menschen ohne Zahl,
die alle vor Begierde brennen
das große Wunder auch zu sehn;
man hätte durch den Saal, so dichte wie sie stehn,
auf lauter Köpfen gehen können.
(Um — Nichts zu sehn
läßt sich kein besser Mittel denken)
Auch ist kein Herz, das nicht von Mitleid überfließt
mit Dubans Fall, und doch in großen Aengsten ist
der Schach möcht' ihm das Leben schenken.

Der Seiger schlägt. Mein Duban, wohlbewacht,
wird mit dem Schlag herbeygebracht.
Die Wache macht sich Platz. Die goldne Flügelthüre
fährt auf; das ganze Vorgemach
ergießt sich in den Saal; dann Emirn und Wessire,
und dann ein Zwischenraum, und dann zulezt der Schach,
vom Großwessir, der diese Lust bereitet,
und von dem Oberhaupt der Hämmlinge begleitet.
Der

Der Schach besteigt den Thron, und Duban, züchtiglich
doch ohne Furcht, tritt zwischen vier Trabanten
mit einem mächt'gen Folianten
im Arm zum Throne vor, bückt bis zur Erde sich,
legt dann das Buch am Fuß des Thrones nieder,
und wiederholt was er dem Schach davon
bereits gesagt. Drauf wird zum Werk geschritten.
Ein Scharlachrothes Tuch deckt, mitten
im Saal, des Bodens goldne Pracht,
der Kreis um Duban her wird räumiger gemacht,
der Henker zückt das Werkzeug kalter Schrecken,
und seitwärts steht ein Sklave mit dem Becken.

Der Duban war im Grund ein guter Tropf,
und, minder um sich selber einen Kopf
zu sparen, als dem Schach die Quaal zuspäter Reue,
kniet er noch einmal hin, und schwört ihm seine Treue
und Unschuld, bittet, fleht, sogar
mit Thränen — das nun freylich
nicht allzurühmlich war
an einem Mann von Geist — Genug, beym Schach gewann
er nichts damit: „dein Kopf, mein Freund, muß fliegen,
und wär es auch nur um's Vergnügen
zu hören was er sagen kann,
wenn er herunter ist.“

Nun gut, so sey es dann,
spricht Duban, lößt gelassen seinen Kragen

vom

vom Halse, schließt die Augen als ein Mann,
und — ritsch! ist ihm das Haupt herabgeschlagen.
Das goldne Becken faßt, auf Dubans Buch gestellt,
den Kopf, so wie er blutend fällt,
im Fallen auf. Stracks hört er auf zu bluten,
der Rumpf bleibt stehn als wär ihm nichts gethan,
und, gegen aller Welt Vermuthen,
hebt sich der Kopf und fängt zu reden an:
„Nun, Herr der Welt, wenn du's mit einer Frage
versuchen willst, und hören was darauf
ein Kopf zu sagen hat: so schlage
das sechste Blat des Wunderbuches auf;
auf dessen linker Seite stehn
drey Fragen oder vier in großen goldnen Lettern."

Schach Lolo spricht: wir wollens sehn!
Man reicht das Buch ihm hin, und er beginnt zu
blättern.
„Sezt, ruft der Kopf, wenn ihr so gut seyn wollt,
Mich, während daß er sucht, auf meinen Rumpf,
und bindet
den Faden von gedrehtem Gold,
den ihr in meiner Tasche findet,
mir um den Hals." —
Der Sultan, um zu sehn
was noch draus werden soll, läßt alles gern geschehn,
und blättert, unterdeß daß man den Faden bindet,
auf seinen Thron zurückgelehnt,
in Dubans Buch. Nun hatte Lolo, neben
mehr

mehr Unmanieren, auch sich diese angewöhnt,
daß er, so oft ein Blat in einem Buch zu heben
und umzuwenden war, bey jedem Blat
den Finger erst an seiner Zunge nezte,
bevor er ans Papier ihn sezte.
Da nun die Blätter etwas glatt
und klebricht waren, schien's hier um so mehr
vonnöthen.
So schlägt er nach und nach, den Finger stets am
Mund,
bis auf das Sechste um, beguckt es ernstlich, rund
herum, und ist gar mächtiglich betreten,
zu sehen, daß darauf nicht eine Sylbe stund.
„Da ist ja Nichts!“ —
Nur zwey drey Blätter weiter,
ruft Dubans Kopf, der nun ganz frey und heiter
auf seinem Rumpfe stund; ich habe mich am Blatt
geirret, scheints.
Schach Lolo blättert weiter,
doch, eh er drey noch umgeschlagen hat,
ist schon das Gift, das er von jedem Blatt
mit feuchtem Finger seiner Zungen
unwissend mitgetheilt, ihm bis ins Herz gedrungen.
Ein wilder Schmerz fährt zuckend wie ein Blitz
durch sein Gebein, ihm schwindelts im Gehirne,
und dunkel wirds um seine kalte Stirne,
er stürzt herab von seinem goldnen Thron,
und liegt in Zuckungen, und ringet mit dem Tode.

Wohlan

Wohlan (ruft Dubans Kopf, der nun in seinen Rumpf
sich wieder eingesenkt) du nickende Pagode!
am Herzen kalt, an Sinnen stumpf,
Hab's an dir selbst! Ich bin an deinem Tode
unschuldiger als du. — Doch spotten deines Fall's
kann Duban nicht — Als ich um meinen Hals
zum letztenmale dir mit heißen Thränen flehte,
war's Menschlichkeit was mich dazu betrog:
dein böser Dämon überwog;
nun kömmt die Reu — und die Moral zu späte.

Bey diesem Wort entfuhr dem armen Schach
der letzte Hauch; betäubt von Schrecken rannen
die Emirn aus dem Saal, das Volk den Emirn nach,
und Duban gieng mit seinem Kopf von dannen.

Der verklagte Amor.

Erstes Buch.

Der große Tag war nun herbeygekommen,
an dem im Götter-Parlament
in Sachen zwischen den Weisen und Frommen,
als Klägern an Einem — und Amorn, den man Kupido nennt,
Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden sollte.
Die Götter versammelten sich, indem das hohe Signal,

der

der Donner Jovis, siebenmal
rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte
rollte.
Sie schritten heran; Neptun vom alten Trözen;
von Delos der schöne Apoll, und von den thrazischen Höh'n
der Gott des Weins, begleitet von Vater Silen
auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
verläßt den waldichten Cynthus; und ihr gelehrtes Athen
Minerva. Nicht geschleppt von ihrem lahmen Vulkane,
vom Kriegsgott im Triumphe, geführt,
schwamm auch Cythere daher in flatterndem Gewande,
und ohne Absicht nicht mit ihrem Gürtel geziert.
Die Götter, von der frölichen Bande
sehn ihr mit Lüsternheit nach, und jeder nimmt sich vor,
wohlfeiler nicht für sie als um den Preis zu sprechen,
um den einst Pallas und Juno den goldnen Apfel verlohr.
Denn daß die Göttin die Richter für Amorn zu bestechen

gekommen, zischelt man einander laut ins Ohr.
Die Klugheit will, bey zweifelhaften Sachen
die Rhadamanten sich voraus geneigt zu machen;
und wem ist unbekannt, wie groß in diesem Stück
der Schönheit Vortheil ist? Sogar der Hippiassen
berufne Kunst *) muß ihr den Vorzug lassen;
sie überzeugt durch einen bloßen Blick.
Man zeige mir, vor seinem Stufenjahre,
den Cato oder Catinat,
bey dem (vorausgesezt, er leide nicht am Staare)
ein schöner Busen Unrecht hat!

Indessen daß sich nun im großen Saale die Götter
und ihre Damen nach und nach
versammelten, Venus die Männer bestach,
und Hermes, der Höfling, und Momus der Spötter

*) Die Kunst der Sophisten eine schlimme Sache gut, oder wie wir sagen, schwarz weiß zu machen.

der alten Vesta die Stimme versprach,
wars ziemlich laut im zweyten Vorgemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,
der Adler Jupiters, und stolz wie seine Frau,
Der in sich selbst verliebte Pfau,
Dionens Spaz, Minervens Eule,
Apollos Schwan, und einer der schon grau
in Mutterleibe war, und den man sonst nicht gerne
vor zarten Ohren nennt, (wiewohl Freund Tri-stram-Sterne
in diesem Punkt, dem Himmel seys geklagt!
und noch in manchem Punkt nichts nach der Mode fragt,)
kurz, und so züchtiglich, als möglich ist, gesagt,
der Esel Silens verkürzten sich die Weile,
die Welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,
in eine andre Form zu giessen;
denn so (spricht Doctor Kauz) so kann es nicht bestehn!
und er beweist den Satz mit langen Kettenschlüssen.
Allein, um Rath zu schaffen, müssen
wir (spricht er) auf den Grund des Grunds zurücke gehn.

Die

Die Leute sind nicht klug, ist eine alte Sage,
und nicht der Weisen nur, sogar der Narren
Klage *).
Von Trismegist zu Salomon,
vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhardson,
Erasmus sonst genannt: ist alles voll davon;
Akademien und Lyceen
beweisen es zum Greifen und zum Sehen
in Duodez, in Quart, in Folio;
man hört nichts anders! — Gut, ihr Narren,
ist ihm so,
(wie denn, nach Marcus Cicero,
Consensus gentium **) die Sache klar beweiset.)
was hilft es, wenn ein Narr den andern Narrn
belacht,
und keiner weder sich noch andre weiser macht?

 Zwar

*) Auch, ob der Narr selbst närrisch ist in seinem Thun, noch hält er jedermann für Narren. König Salomon.

**) Die Uebereinstimmung aller Völker einander lächerlich zu finden und zu verachten. S. Zimmermann vom National-Stolz, und Helvetius de l'Esprit. Disc. II. chap. XX. XXI.

Zwar hör' ich den und den, der sein Arcanum
preiset:
Ihr Herrn, es hilft gewiß! Wer kauft mein Elixir,
die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten?
Es führt die Grillen ab, vertreibt die Uebelkeiten,
stärkt Kopf und Herz — Sehr wohl, wir wol-
len hier
uns nicht um Ziegenwolle zanken;
hilft dein Laudan, so ist dafür zu danken;
nur zeig' uns, Wundermann! die erste Prob'
an dir.
Kurz (denn wir andern, welche denken,
sind nicht gewohnt die Worte wegzuschenken.)
die Welt ist voller Narrn. Doch, wie zu
helfen sey,
hat bis auf diesen Tag noch niemand ausgefun-
den,
mich kümmerts nicht. Indessen sag ich frey,
Zevs, der uns helfen kann, ist auch dazu verbun-
den.
Wär ich an seinem Platz — „An seinem Platze?
(fällt
der Adler ihm ins Wort) ein blinder Herr der
Welt?

Man

Man muß gestehn, sie wäre wohl bestellt.
Doch immerhin, Herr Kauz! an seinem Platze
was thätest du? — „Ihr denkt vielleicht ich schwatze,
doch, glaubt mir, (spricht der Kauz mit wichtigem Gesicht)
der Grund des Uebels ist: Die Leute denken nicht;
zum mindsten, nicht genug, und selten, wenn sie sollen;
und dann verhindert sie auch, wenn sie denken wollen,
die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.
Um tief zu denken muß uns nichts von aussen stören,
und was zerstreut uns wie das Licht?
Wie gut wir Denker es entbehren,
laßt euch mein eignes Beyspiel lehren.
Drey Sinnen, vier aufs höchste sind genug
zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?
Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug?
Kurz eure Leute sind blos weil sie sehn nicht klug;
die Augen, wär ich Zevs, die Augen nähm ich ihnen.

Die Augen? (zwitschert ihm Cytherens Vogel zu,)

und dies um klug zu seyn? Ich denke nicht wie du!
wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob die Welt
bey deinem Rath so viel gewinne,
das lassen wir dahin gestellt.
Der ist beglückt, der sich für glücklich hält:
Narr oder nicht ist keine Sache!
Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der meinen Dank,
durch den ich meinem Traum entwache?
Die Narrheit ist ein wahrer Nectartrank?
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.
O glaube mir, viel denken macht nur krank;
die Leute sind nicht klug, weil sie zu Narrn sich denken.
Mein Wahlspruch ist, die kurze Zeit,
die meine Göttin mir auf einen Frühling leyht,
in Rosen süß vorbey zu scherzen.
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen;
warum? Ich denke nur was mich ergötzt. Ich bin
gern was ich bin und die Natur zu meistern,
kömmt keinem Sperling in den Sinn;
wir lassen dieses Amt euch andern großen Geistern;

zehrt

zehrt euch in einem hohlen Baum
mit Staunen ab! Uns schlüpft des Daseyns Traum
in Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brauchen,
in Freuden, worinn wir gern die trunkne Seele verhauchen.
Sind andre Leute nicht klug, so büssen sie dafür.
Die Thoren! haben sie nicht Gefühl sowol als wir?
Doch sollte Zevs um meinen Rath mich fragen,
so würd' ich ihm in aller Demuth sagen:
Nimm, grosser Zevs, dem armen Mittelding
von Sperling und von Gott die Macht sich selbst zu plagen;
gieb ihm den leichten Sinn vom bunten Schmetterling;
gieb ihm noch eins dem armen Mittelding! —
Ich hört in einem Busch einst einen ihrer Weisen
nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich preisen *);

*) Ob der Sperling dem Herrn von Büffon Unrecht thue, mögen die eignen Worte des letztern entscheiden. „Der Maulwurf hat so kleine und versteckte Augen, daß er wenig Gebrauch von dem Sinne des Gesichts machen kann. Zur Entschädigung dafür hat ihm die

gieb ihm, warum der Mann den Maulwurf glück-
lich pries!
so bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen;
so hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen
und seinem Plato nachzusagen,
daß ihn dein Zorn in diese Welt verwies.
Sagt, hab' ich Recht? Was dünkt euch von der
Sache,
Herr Nachbar mit dem langen Ohr?

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die
Ohren empor,)

nicht

die Natur den Gebrauch des Sechsten Sinnes in Uebermaas gegönnet, u. s. w. Der Maulwurf ist in dieser Absicht unter allen Thieren am vortheilhaftesten versorgt. Beyde Geschlechter halten sich mit einem lebhaften und gleich starken Triebe zu einander. Sie fürchten oder verabscheuen vielmehr eine jede Gesellschaft von anderer Art, und leben in einer angenehmen Gewohnheit der Ruhe und Einsamkeit — Dis sind seine Natur, seine Sitten und Fähigkeiten; und diese haben den Vorzug vor Eigenschaften, welche mehr scheinen, aber mit der Glückseligkeit nicht so gut als die versteckteste Dunkelheit bestehen." Allgem. Histor. der Natur. IV. Th. 2 B. S. 49. und 50.

nicht daß ich besser mich als andre Leute mache,
doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!
ich, meinem inneren Beruf
gehorsam, denke nie, und finde, nichts zu denken
sey gar ein gut Recept sich über nichts zu kränken.
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh.
Giebts Feigen *) oder Makaronen **)

zu

*) Anspielung an den Esel, über den sich der Comödienmacher Philemon zu Tode lachte, da er ihn Feigen essen sah. Son Varlet (um die Sache mit Rabelais Worten zu erzählen, der sie dem Lucian abgeborgt hat) pour l'entrée de dipner luy ayant appresté des figues nouvelles, pendant le tems qu'il alla au vin, un asne couillart esguaré estoit entré en logis, et les figues apposées mangeoit religieusement. Philemon survenant et curieusement contemplant la grace de l'asne sycophage dit au varlet: raison veult, puisque à ce devot asne as les figues abandonné que pour boyre tu luy produise de ce bon vin qu'as apporté &c. Pantagruel. L. IV. chap. 17.

**) Siehe die Geschichte des Einzigen Esels in seiner Art, der vermuthlich jemals Makaronen zu essen bekam, in Life and Opin. of Tristram Shandy. Vol. VII. chap. XXXII.

zu fressen, gut! wo nicht, so gilt mirs einerley.
Ihm nachzusinnen mag der Müh sich nicht verlohnen.
Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
was vor mir liegt; und bis zur Schwärmerey
hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem Range
geliebet noch gehaßt. Mein Ohr ist leidlich lange,
doch zieh' ich Leyer und Schallmey
Jomellis Sinfonie'n und Ritter Glucks Gesange
unendlich vor; wiewohl de gustibus
wer Friede liebt mit niemand zanken muß.
Kurz, mir ist alles recht. Doch meynt' ich unmaßgeblich,
erhübe Zevs die ganze Menschenschaar
zu meines gleichen, Paar und Paar,
der Schaden wäre unerheblich,
und für den grössern Theil der Vortheil sonnenklar.

Vortreflich, ruft der Vogel, der die Keule
des Götterkönigs trägt, den Esel lob ich mir!
Es lebe das naive Thier!
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.

Ich

Ich hörte Krantorn einst in Zenons Halle *)
schwatzen,
und, in der That, es lief auf eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen,
Spatzen
und Eseln sollte mir ein feines Weltchen seyn!
mir leuchtet die Erfindung ein!
noch heute soll dem Oberherrn der Erden
beym Schlafengehn davon Bericht erstattet
werden.
Wer weiß, wozu er sich entschließt,
wenn unsre liebe Frau bey guter Laune ist?
So viel ist ausgemacht, er würde
auf diese Art der Weltregierung Bürde,

die

*) Die Vorzugsweise sogenannte Stoa oder Halle, war der Ort, wo Zeno und seine Nachfolger ihre philosophischen Discurse zu halten pflegten. Sie bekamen daher den Nahmen der Stoiker. Krantor war einer der berühmtesten unter Zenons Schülern und Nachfolgern. Die Meynung des Adlers ist: Krantor, indem er seine Zuhörer zu Stoikern habe machen wollen, habe im Grunde (so wie die Eule, der Spatz und der Esel in der olympischen Antischamber) nichts mehr damit gesucht, als alle andere zu seinesgleichen zu machen.

die izt ihm oft die Galle schwellt,
sich selbst unendlich leichter machen.
Was würde nur bey einer solchen Welt
an Blitz und Donner erspart! Und wir im Sternenfeld,
wie wollten wir uns gute Tage machen!
Was blieb uns noch zu thun, als schmausen, tanzen, lachen?
Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen, daß man hier so stark philosophierte,
saß Junons Pfau auf einem Polster da,
dem größten Spiegel des Saals vorüber, und amüsierte
sich mit dem Bilde, das ihr daraus entgegen sah.
Apollons Schwan, erzogen unter den Musen,
und zärtlicher als der beste, der je am Strymon sang,
lag schmeichelnd der Schönen zu Füssen, und schlang
den langen buhlerischen Hals hinauf an ihrem Busen.
(Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgesehn.)

„Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinethalben gehn,
so gut sie kann; Projecte bessern selten;
und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu schelten.
Sie scheint zur Rosenzeit, zumal im Mondenlicht,
bey allemdem so übel nicht;
und sie für mich zur besten aller Welten
zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur eins erflehn,
nur dich, o Schönste, stets zu sehn,
dich ewig, aus so vielen Augen,
als man in deinem Schweif bewundert anzusehn,
und ewig süssen Tod aus deinem Blick zu saugen.
Der Einfall ist, ich muß es selbst gestehn,
nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,
Madam, Sie sollten gleich ein schönes Beyspiel sehn,
welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.
Mir sind (zumal für ein Sonnet)
die abgenütztesten Ideen
Die liebsten; aber sie zu drehen,

zu drehn, Madam, zu drehn, — o diese Kunst versteht
nicht jeder Kayserlich belorberte Poet!
Geruhen Sie —" Nein, wahrlich, Herr Poet!
und röche dein Sonnet nach lauter Zimmt und Amber
wie Mühlpfort oder Lohenstein!
Wir müssen fort! man winkt uns aus der Antischamber
zur Audienz hinein.

Der

verklagte Amor.

Zweytes Buch.

Nach Standsgebühr, geliebte Brüder, Vettern,
und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter lobesam:
(So sprach izt Zevs vom Thron zu den versammelten Göttern.)
ich war zu aller Zeit Prozessen herzlich gram
und nie ein Gott von vielen Worten.
Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,
wie lange schon Frau Pallas und Consorten
mit Klagen gegen den Sohn der Frau von Amathunt
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es würklich zu bunt,
und täglich laufen aus allen Enden und Orten
so viel Beschwerden bey uns ein,
daß unser Richteramt verwehret

ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein
vorhin nicht günstig war, vermehret
durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld.
Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
Was hielt ihn ab, als Trotz, sich vor Gericht zu stellen?
Ihr wisset, was in solchen Fällen
sonst Rechtens ist. Jedoch der ganzen Welt,
(die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm hält)
zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verfällen,
ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort
ihm *ex officio* zum Anwald zu bestellen.

Papa (fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort)
den Anwald wollt ich mir im Nahmen meines Knaben,
aus Ursach, sehr verbeten haben. *)

Warum

*) Mangel an Einsichten in Geheimnisse der Venus volgivaga war es gewiß nicht, was die Liebesgöttin gegen den Ehrw. P. Thomas Sanchez einzuwenden hatte, dessen berüchtigtes Buch de Matrimonio nach dem Urtheil des berühmten Abts von St. Cyran, ein Werk

Warum, mein Kind? (spricht Zevs) Wenn
ich nicht irrig bin,
sind Naso selbst und Peter Aretin
in deinen Angelegenheiten
nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert sie) den tiefgelehrten
Leuten
von seiner Klasse niemals gut,
und fühl in mir, auch ohne Doctorhut,
für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen! Um uns nicht
aufzuhalten.

Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wissenschaften und Künsten ist, welche unter dem unmittelbaren Einfluß des Asmodeus stehen, und in welchen unwissend zu seyn, rühmlicher und vortheilhafter ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille der Göttin blos daher, weil die Göttin der Liebe nicht die Göttin der *Debauche* ist. Ein Sachwalter, wie der Doktor Sanchez, würde Amors Sache, durch die Art sie zu vertheidigen, verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, daß Amor sein Interesse am besten verstund, da er sich mit seinen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

Thut was ihr wollt! — Zevs sprichts und winkt
den Alten,
der einem Aegipan *) an Aug und Mine glich,
zum Saal hinaus. — Und nun erhoben sich
hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an der
Spitze
der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze.
Minerven folgt Aurora und Dian'
und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.

Frau Pallas räuspert sich, wirft ihren Flor
zurücke,
macht einen Knicks und fängt zu sprechen an;
nur Schade, daß man das was ihre schlauen
Blicke,
und Stirn' und Arm und Hand dabey gethan,
das ist, das Beste davon, nicht übersetzen kann.

„Wir sehn uns, Vater Zevs, und ihr Unsterb-
lichen Alle,
indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
im ausserordentlichsten Falle,
worinn sich Kläger je gesehn.

Wir

*) Eine Art von Satyren.

Wir haben Müh uns selbst zu überzeugen
daß unsre Klage möglich sey;
wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen:
doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey
der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache.
Wir dulden schon zu lang, und fodern endlich
Rache!
Und gegen wen? Ists glaublich? Kann es seyn?
Kaum glauben wirs dem Augenschein;
und welche Meynung wird davon die Nachwelt
haben?
Die Harmonie der Dinge wird gestört,
die Tugend ausgezischt, der Götterstand entehrt,
die ganze Schöpfung umgekehrt,
und alles dies von wem? — Von einem Knaben!
der (bloß damit kein Unfug unverübt
von ihm gelassen sey) für einen Gott sich giebt;
wiewohl Dione selbst zu ihm sich zu bekennen
erröthet, — wenigstens, aus einem Rest von
Schaam,
indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nennen,
uns nie gestand, woher sie ihn bekam.
Und er — (was darf nicht Amor sich erfrechen)
Er prahlt noch mit der Dunkelheit,

die seinen Ursprung deckt. Die Nacht, hört man
ihn sprechen,
hat, lange vor der Götterzeit,
als alles Chaos war, mich ersten Gott gebohren.
und denket nicht er prahl' in diesem Ton
aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren.
Der schlaue Bube zieht davon
den Vortheil, unter dem Nahmen des himmli-
schen Amors in Seelen
von beßrer Art sich heimlich einzustehlen,
in Seelen, denen er als Aphroditens Sohn
nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
entkörpert sich der Schalk und spielt den Geist,
spricht Metaphysik, spricht von himmlischem Ent-
zücken,
von einer Liebe, die sich blos mit Ansehn speißt,
von Flammen, worinn sich alle Begierden verzehren,
und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Rau-
penstand
zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare
Land,
Das sie gebohren, wiederkehren *).

Der

*) Die Anspielungen sind hier zu häufig, als daß sie ohne viele Weitläuftigkeit erklärt wer- den

Der Heuchler! macht er nicht Dianens Nymphen weiß,
es bleibe, — wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele,
und sich bey diesem schönen Spiele
zum Urbild der Busen emporgezogen fühle, —
sein Blut dabey so kalt wie Alpeneiß.
So grob die Schlinge ist, so giebt es schwache Prinzessen,
die unter dem süssen Geschwätz sich unvermerkt vergessen.

Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
mit dem, was uns zum Klagen zwinget,
verglichen, blosses Kinderspiel.
Wo blieb ein Platz im Himmel, auf der Erden,
Im Meer, im Schattenreich, von Amorn unentweiht?
Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht Beschwerden
zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit

den könnten. Wer nur mittelmäßig in den Dichtern belesen ist, bedarf ohnehin keiner solchen Erklärungen; und wer noch nichts gelesen hat, ließt auch den verklagten Amor nicht.

sein Muthwill es sogar mit unserm Stand ge-
trieben,
und wie die Unschuld selbst nicht frey davon ge-
blieben.
Gesezt auch, sie verwahre sich
vor seinem Pfeil; was kann vor seiner Natterzunge
sie schützen? Nichts! Ihr unsichtbarer Stich
dringt bis durch meinen Schild. Wie pflegt der
wilde Junge
beym Faunenfest, wenn auf der Mänas Schoos
der Wein ihn schwärmen macht, uns andern
mitzuspielen?
Ihm ist, sein Müthchen abzukühlen,
Hestia *) nicht zu fromm, und Juno nicht zu
groß.
Hoft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu
vermögen!
Seyd ohne Tadel, seyd Latonens Tochter **)
gleich,
ihm ist kein Frevel zu verwegen;
wenn alles fehlt, so weiß er euch
Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Auch

*) Vesta. **) Diana.

Auch diesen Muthwill könnte man
auf Rechnung seines Alters schreiben;
und, da sein Wiz uns doch nicht treffen kann,
so möcht' er immerhin, unschädlicher zu bleiben,
mit Lästern sich die Zeit vertreiben.
Allein dem Unfug zuzusehn,
den er in unsrer Herrschaft stiftet;
vergebens ihm zu widerstehn,
und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu sehn,
so lang er ungestraft die Sittenlehre vergiftet.
So lang er singen darf: „ein Becher und ein Kuß
„könn' einen Sterblichen froher, und, nach Gestalt der Sachen,
„oft besser als er war, und ungleich klüger machen
„als alle Philosophien von allen Weisen in uns!"
Was dünkt, ihr Götter, euch von solchen Sittensprüchen?
Kein Wunder, wenn er längst damit
die Monarchie der Welt erschlichen!
Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt
wird nie an Schülern Mangel haben;
den jungen Dirnen, und den Knaben
um deren Kinn das erste Milchhaar spielt,
scheint nichts so gründlich. „O, man fühlt,

„man

„man fühlt ja (rufen sie) das Wahre seiner Lehren!
Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme
hören,
wo Amor solche Schulen hält?
Wollt ihr die Früchte sehn von seinen Sittenlehren?
Werft einen Blick, ihr Götter! auf die Welt,
die ihr regieren sollt, und seht sie von Cytheren
und ihrem Söhnchen so bestellt,
als ob wir übrigen nur Figuranten wären.
Wer präsidiert im Rath und bey Gericht?
Wer hat die Gnaden auszuspenden?
Ich und Asträa wahrlich nicht!
Kupido wälzt mit seinen kleinen Händen
den Erdenball, sein Spiel; das Glück
von mancher Völkerschaft entscheidet,
durch seinen Einfluß, oft der Blick
von einer Pompadour. Sie winkt den Helden
zurück,
und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,
der, troz Homers Achill, ein Fest
erfinden kann, und sich wie Paris schlagen läßt.
Verwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter
sehen,
der unterm Mond die Herrschaft führt,

daß

daß alle Dinge dort so widersinnisch gehen?
Mich wundert nur, daß er nicht schlechter noch regiert.
Der Rest von Weisheit, der noch aus der guten alten
Saturnuszeit sich bis daher erhalten,
(wiewohl der beste Geist davon
verdünstet ist) erweißt noch seine Tugend!
Doch, selbst den kleinen Rest aus jener goldnen Jugend
der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn
dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen
soll jede Spur von Sittlichkeit
und Weisheit aus der Welt verschwinden.
Fortunens Freunde haben sich
zu diesem großen Werk vorlängst mit ihm verschworen.
Die Musen selbst, zu meinen Gespielen gebohren,
die Musen selbst entehren sich und mich,
seit dem sie Amorn zum Führer erkohren.
Und ach! die Weisen so gar, die Weisen haben verloren,
was ihren Orden einst den Thoren
verhaßt und fürchterlich gemacht.

Der Ernst ist lächerlich, der von den Pytha-
goren
das Zeichen war! Izt trinkt man, scherzt und
lacht,
und salbt sein Haar, und kränzt mit Rosen die
Scheitel;
ruft mit Diogenes: Der Menschen Thun ist eitel,
und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.
Was soll ich sagen, da der Fürst der Sieben Weisen,
Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
Wo Isis herrscht, der Weisheit nachzureisen,
da Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen
und was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten
Jahr
ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war *)?
Und wie? den weisern Mann, den Delphi selbst
zum Besten
der Griechen erklärt, den Mann, der meinem Athen
den hohen Platon erzog, bey wenig ehrbarn Festen
zum Lehrer — muß ich es gestehn? —
von

*) „Ich weihe (sagt dieser berühmte Gesetzge-
ber der Athenienser von sich selbst) den Rest
meines Lebens Venus, dem Bachus und
den Musen, den einzigen Quellen aller Freu-
den der Sterblichen.“

von einer Tänzerin erniedriget zu sehn *)!
Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
Kleinigkeiten!
Sein Liebling Xenophon macht uns noch mehr
bekannt:
er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten,
die als Modell (vielleicht für eine Leda) stand.
Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;
„Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu
wissen
„wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen."
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,
bey hellem Tag zu einer Lais ein, —
(ein Zeno wäre bey Nacht zum mindsten einge-
gangen,
fällt Momus unverschämt, nach seiner Art, ihr ein)
und für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,
was, meynt ihr, lehrt er sie? Die Weisheit —
Herzen zu fangen. **)

Nun

*) Diese Begebenheit, welche der spröden Göttin so anstößig ist, muß in ihrem Zusammenhang in dem Gastmahl des Xenophon, nachgelesen werden.

**) Xenophons Sokratische Denkwürdigkeiten, III B. XI Cap.

Nun, Götter, sprecht, ists nicht die höchste Zeit
dem Fortgang dieser Pest zu steuern?
Der Unfug geht, beym Styx, zu weit;
was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch länger
feyern?
Verbannet Amorn, schließt ihn ein;
Cytherens Hayn soll sein Gefängnis seyn;
dort mag er was er will mit seinen Charitinnen
und Amorinen und Nymphen beginnen!
Ist nur um seinen Mirtenhain
ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt,
gezogen;
kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm ein:
so spiel er wie er will mit seinem goldnen Bogen;
und singe bis zum Ueberdruß
von Kuß und Wein, von Wein und Kuß,
und lenke Löwen oder Schwanen
mit seinem Rosenzaum, und schwatze von Dianen
und Pallas was ihm wohlgefällt:
befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm
die Welt!"

Der

Der verklagte Amor.

Drittes Buch.

Minerva schwieg und mit verschämten Wangen
trat Hymen izt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,
sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.
An Schönheit fehlts ihm nicht, wiewohl sie ziemlich vergangen
und abgeschossen schien; hingegen fehlt ihm sehr
der Talisman, womit uns Amors Schwestern *) fangen;
matt ist sein blaues Aug, und ohne Anmuth hangen
die Locken ihm um Stirn und Nacken her.
Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne Furcht zu viel darinn zu thun
an

*) Die Grazien.

an seinem Puztisch sich noch länger säumen mögen.
Doch im Vorbeygehn dies! — denn nun
ists um die Sache selbst, nicht um die Form zu thun;
vielleicht war's List, die schönen Richterinnen
beym ersten Anblick zu gewinnen, —
zur Liebe freylich nicht; allein
er will auch nicht geliebt, bedauert nur will er seyn;
und dieses konnte man mit Recht ihm nicht versagen.

„Ihr Götter! (fängt er stotternd an)
nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen,
Ist kühn; allein, was Amor mir gethan
und täglich thut, ist mehr als die Geduld ertragen,
es ist was einen Stein zum Schreyen zwingen kann.
Ihr wißt, daß Themis, kurz eh sie der Welt enteilte,
noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe theilte.

Er,

Er, dessen sanfter Blick, der lauter Unschuld log,
die Herzenkenn'rin selbst betrog,
er (sprach sie) soll es auf sich nehmen,
den jugendlichen Trotz des Mädchens zu bezähmen,
das, stolz auf seinen Reiz, in wilder Frölichkeit
der Liebe lacht und Hymens Bande scheut.
Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit
mehr schädlich ist als ihre Sprödigkeit,
ihm geb er Muth sich freyer auszudrücken,
und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Blicken.
Er zwinge sie mit sanfter Uebermacht
ihr fühlend Herz vergebens zu verheelen;
doch hüt er sich (auch wenn die schönste Nacht
der Sinnen Irrthum verzeyhlicher macht)
in Hymens Grenzen sich verräthrisch einzustehlen!
er soll in einer jungen Brust
den sanft sich sträubenden verschämten Wunsch entfalten,
in Hymens Arm die unbekannte Lust

des Mutternahmens zu erhalten.
Ein Kuß zum Pfand von ihrem Liebesbund
mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den Mund;
was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
sehr löblichem Gebrauch, dem Hymen vorbehalten!
So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit,
einträchtig unser Amt verwalten;
und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch, sehet selbst — Hier kömmt die Kundbarkeit
der Sache meiner Schaam zu statten —
was mir der Schalk für Abbruch thut!
wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,
da wo die Rose verliebt sich mit der Myrte verschränkt,
die junge Unschuld lockt, die an nichts Böses denkt!
mit welchem grausamen Vergnügen,
wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
er über ihr sein Garn zusammenzieht;

wie

wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrügen,
sich stellt, als ließ er sich besiegen,
und jenen warnenden Verdacht
einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht!
wie oft er seine Masken tauschet,
und wie geduldig er die Schäferstund' erlauschet!
mit welchem Fleiß, (nach mehr als Tausend einer Nacht,
worinn der schlaue Gast Bemerkungen gemacht,
die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)
er die Verführungskunst *) in ein System gebracht,
dem wenig' an Gewißheit gleichen;
und wie es nun (Ihr Schönen, wißt,
ich übertreib' es nicht) beynah unmöglich ist,
dem Tausendkünstler auszuweichen!
O Unschuld, holde Schüchternheit,
und süsse Schaam, Beschützerin der Tugend!
wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend

*) Wahrer Nahme der Ovidischen Kunst zu lieben.

belehrte, daß ihr Blödigkeit
und Vorurtheil und bloße Masken seyd!
Seitdem, ich schwör' es bey den Flüssen
des furchtbar'n Styx! hat Hymen nichts zu thun,
als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem Pfühl zu ruhn.
Kupido lehrt die jungen Nymphen küssen,
und lehret sie so gut, daß mir
Nichts, das sie nicht schon besser wissen,
zu lehren übrig ist. Und nun, verwundern wir
uns noch, wenn Weiber — wie wir sehen,
aus Töchtern dieser Art entstehen?
wenn Messalinen und Poppeen —
verzeiht, Göttinnen, mir, allein mein Herz ist voll,
und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!
daß ich, wenn Amor mich bestiehlet,
ihm noch dazu die Fackel halten soll;
gesteht, dies ist zu viel für einen Gott von Ehre!
Auch sag' ich laut, wofern mir nicht noch heut
genug geschieht, und volle Sicherheit
Fürs Künftige gegeben wird, so kehre

ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin
nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen
wer Schultern hat, die dies ertragen mögen!
In eine Gruft des wilden Apennin
will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde
schwören —
(beym ersten Tritt von einem Mädchenfuß,
den er im Schnee erblickt — zurück zu
kehren,
spricht Bacchus laut genug, daß man ihn hören muß) —
und, sag' ich, ein Gelübde schwören,
der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren!

Dies war ein schrecklicher Entschluß,
erwiedert lächelnd Bromius;
dies hiesse Amors Schuld an deinem Leibe
rächen!
Seyd unbesorgt (versezt der Gott von Lampsacus)
ich weiß, wie man ihn fangen muß;
er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens
trat
der Spötter Momus auf, und bat
um günstiges Gehör: „Ihr Götter und Göttinnen,
so fieng er an, ihr wißt, so gut wie ich, mir liegt
daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;
ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn
gut;
sie geben beyde mir zu lachen;
und, wie ihr wißt, um frisches Blut zu machen,
ist keine Panacee die beßre Würkung thut.
Mit Amorn, wenn es richtig wäre
daß ihn die Nacht gebohren, hätten wir
sogar verwandt zu seyn die Ehre. *)
Kurz, wenn ich wider oder für
ihn sprechen werde, bin ich immer
Freund der Person, der Sache Feind,
und

*) Denn dem Momus wird von einigen Mythologen die Nacht (die Mutter so vieler Götter nach dem Hesiodus) zur Mutter gegeben.

und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeynt!
Ich sehe, daß das Frauenzimmer,
das gegen ihn mit Hymen sich vereint,
aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte;
und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es scheint,
das beste, was er sagen sollte,
vergessen. Oder ists vielleicht nicht ahndenswerth,
wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk verfährt?
Ich sage nicht, wer Leda's Schwan gewesen,
Nicht, wer Alkmenen eine Nacht
drey Sommertage lang gemacht:
die Dichter geben nur zu viel zu lesen,
und unser Ruhm gewinnt nicht sonderlich dabey.
Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.
Die Hand aufs Herz, und ohne Gleißnerey!
Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
Wird nicht der Vesta selbst ein Buhler vorgerückt,
den weder Frau noch Jungfrau gern gestehet? *)

*) S. den Fest=Calender des Ovidius.

Daß just Silens Grauschimmel drein gekrähet,
war sehr viel Glücks für sie; allein es glückt
nicht immer so; und hätt' er nicht gekrähet,
wer sagt uns, hätte man den Buhler fortgeschickt?
So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer Zeugen
von seinem Widerstand, und eine einz'ge Nacht
hat große Tugenden schon um ihren Ruhm gebracht.
Man darf Dianen nur von ihrem Wagen steigen
und sich den schlummernden Endymion nähern sehn,
sie darf (aus Neugier) nur auf ihn herab sich beugen,
so ist es schon um sie geschehn!
Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu verlieren;
und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
so nennt, verlaßt euch drauf, die Welt es einen Kuß.
Und weh ihr dann, wenn ein Ovidius
den Einfall kriegt, das Mährchen zu brodieren!
Wir wissen insgesamt, wie weise Pallas ist;

und

und dennoch zischelt man von einem feinen Knaben,
(Mit Drachenfüssen zwar) den sie aus einem Zwist
mit Mulcibern *) soll aufgelesen haben.
Man spricht nicht gerne laut davon;
sie wand sich, sagt man, los; doch hier ist Erichthon!
Sein Daseyn, denk ich, setzt die Sache
ins Klare. Hatte (wie sie spricht)
das kleine Mittelding von Feuergott und Drache
kein Recht an ihre Mutterpflicht:
was brauchte sie in ihrem eignen Tempel
den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern den Schein!
Wiewohl Saturniens Exempel
uns freylich lehrt, daß gegen Amors List
die strengste Sittsamkeit noch unzulänglich ist.
„Sie sollte sich mit Ganymeden,
der so verhaßt ihr ist, vergehn!" —
Gut, wenn uns nicht die Danaen und Leden
zur

*) Vulcan. Anspielung auf die Fabel vom Ursprung des Erichthonius.

zur Rache reizten! — Zwar hat niemand zugesehn,
und Iris schweigt; allein die Wände reden!
Des Himmels Chronik ist ein wenig ärgerlich.
Genug davon! — doch, daß die Damen mich
nicht etwan für partheyisch halten,
wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich sich
mit uns, uns Männern, macht? Die komischen Gestalten,
worein er, wo und wann und wie es ihm gefällt,
uns übersezt? Wie klein von uns die Welt
um seinetwillen denkt; und, wenn sie uns verachtet,
wie Recht sie hat? — Der Kriegsgott, (spricht man) ist
der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,
der Hunger, Durst, und Schmerz, und Wunden nur verachtet,
und dem, wenn sich sein Aug' auf eine Stunde schließt,
der harte Grund ein Schwanenlager ist.

Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,
ist er! Ein Atys, ein Bathyll,
bey Grazien und Liebesgöttern
entwöhnet von den Donnerwettern
der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern!
und raft er auch sich einmal auf, und will
seyn was er war in Hektors Heldentagen,
so fühlt er bald die Sehnen ihm versagen!
Apollo selbst, der Gott der schönen Schwärmerey,
der Schwärmerey, die jene Thaten zeuget,
auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steiget,
ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,
da sein Geschäfte war, die Wilden
am Rhodope *) zu Menschen umzubilden;
da Löwen sich, wenn seine Leyer klang,
entzückt zu seinen Füssen schmiegten,
da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,
Sich tanzend in einander fügten,
und durch der Dichtkunst süssen Zwang

Denka-

*) Die Thrazier.

Deukalions Geschlecht aus Wäldern sich entfernte,
gesellig ward und Götter ehren lernte. *)
Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,
der Musengott den Schäferinnen nach;
der von den Sphären sang, besingt izt junge Busen,
singt von des Kusses Wunderkraft,
und ihrem Führer gleich berauschen seine Musen
mit Amorn sich in frischem Rebensaft.

So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
das ganze Götterchor durchgehn;
allein es möchte leicht Satyren ähnlich sehn,
und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.
Ich bin gewiß kein Rigorist;
indessen geb' ich zu bedenken,
ob Amors Lust zu losen Ränken

nicht

*) Was die alten Dichter von dem Orpheus, Linus und Amphion erzählen, wird hier dem Apollo zugeschrieben, welcher Vater der beyden ersten, und der Lehrmeister aller dreyen war.

nicht dieses Uebels Triebrad ist?
Vom Unfug, den er hier im Himmel
verursacht, machet selbst den Schluß,
wie viel vom schnöden Weltgetümmel
auf seine Rechnung kommen muß.
Es wäre viel davon zu sprechen,
doch schweigen hat, wie reden, seine Zeit.
Kupido's Ungebundenheit
bleibt immerfort ein Polizeygebrechen.
Man muß ihm Einhalt thun! Doch wie? Dies,
wie mich deucht,
ist überhaupt, in allen Sachen,
wo man verbessern will, nicht leicht.
Man kann so bald aus übel ärger machen!
Bedenket also wohl, ihr Götter, was ihr thut!
Ein Schluß ist immer leicht zu fassen,
zumal um Tafelzeit; allein sich reuen lassen
was man gethan, steht Göttern gar nicht gut!

So sprach der alte Gott der Spötter,
der im Besitze war die andern seel'gen Götter
und all ihr Thun zu höhnen und zu schmähn.
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzu-
sehn

und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen:
so thaten auch die Damen, die es traf,
was sie in solchen Fällen pflegen.
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
Nicht widerstehn, und schloß die Augenlieder.
Unachtsam gaft die andre hin und wieder,
spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,
bespiegelt sich, berichtiget ein Band
an ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten
der Nachbarin, zu beyden Seiten,
mit einem Ernst ins Ohr, als ob sie viel bedeuten.
Die Fächer rauschen auf und zu,
kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
Uns scheint dies nicht der Damen kleinste Gabe;
wir wünschen ihnen Glück dazu!

Auch Vater Zevs läßt, ohne sich zu rühren,
die Danaen sich zu Gemüthe führen;
und Mars (so lang der Panegyricus
ihm um die Ohren saußt) scherzt achtlos mit Auroren,

fragt,

fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht
verlohren,
und trägt sich an zu ihrem Zefalus.

Der Musengott allein — (man weiß wie
leicht die Galle
der Dichter schwillt) — fährt zürnend auf und
kräht,
als ob die Nymfenwuth ihn plötzlich überfalle.
Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich
vergeht,
die Leyer zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
mit Paphos den Parnaß vertauscht
und, statt der klaren Hippokrenen,
in Wein von Beaune sich berauscht;
soll es der Musen Kunst, soll Phöbus es ent-
gelten?
Bekenn ich mich zu jedem Dichterling?
Und soll man mich für Amors Sünden schel-
ten?
Wohl weislich sagt Esop: Das schlimmste Ding
in dieser besten Welt sey eines Narren Zun-
ge! —

Halt, lieber Sohn! — ruft Zevs vom Thron
ihm zu;
besänft'ge dich und schone deiner Lunge.
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, guter
Junge!
Ey! bringt so wenig schon dich um die Seelen-
ruh!
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen
des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nah-
men?
Ich selber, wie du siehst, ich thu
als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu
mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen
giebt sich kein Kluger ab; man sucht ihm aus-
zuweichen;
und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche
bey,
was hilft ein kindisches Geschrey?
Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschleichen.

Der verklagte Amor.

Viertes Buch.

Die Götter schickten nun, bey wohlverschloßnen Thüren,
mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votiren:
als ein Getös' im Vorgemach
das weitere Verfahren unterbrach.
Man stutzt und lauschet nach dem Orte
woher es kömmt; stracks knarrt die goldne Pforte,
die Flügel rauschen auf, und Siehe! Paar an Paar
schleicht, leis und schneckenhaft, ganz Paphos und Cythere
zum Saal hinein; — Der Scherze leichte Schaar
mit finsterm Blick und ungekämmtem Haar,
Die Grazien, in lange Trauerflöre

Wie Klageweiber eingehüllt,
(Drey ächte heilige Nituschen!)
Die Liebesgötterchen, vermummt in Scara-
muschen,
mit einem Wort, der ganze Zug ein Bild
des Lustspiels wo man weint. — Die ernsten
Oberalten
des Himmels hatten Müh die richterlichen
Falten
auf ihrer Stirn' in Ordnung zu erhalten.
Was wird daraus noch werden, dachten sie;
vermuthlich hoft der Schalk, der selber zu er-
scheinen
sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel
die Strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom Ziel.
Denn während daß zu beyden Seiten
die Karavan' im Saal sich auszubreiten
beschäftigt war, wer, meynt ihr, schloß den
Zug?
Kein Wunder, wenn das Herz den guten Göttern
schlug!

Kupido war es selbst! — und o! so ganz Kupido,
als weder Raphael noch Guido,
wiewohl des Gottes voll, ihn jemals dargestellt!
So schön, daß Vater Zevs für Ganymed ihn hält,
daß Junons grosses Aug noch eins so feurig spielte,
und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich
erinnerte, wie sehr ihm Atys glich,
zum zweytenmal des Lieblings Wunde fühlte:
mit Einem Wort, so schön, daß Mulziber
sich nicht bereden kann, von einem Sohn, wie der,
Papa zu seyn, die Stirne sich befühlte,
und bald nach Mars, bald nach Lyäen schielte.
So, Amor, schwebtest du daher,
und deinen Feinden fiel der Muth beym ersten Blicke.
Selbst Hymen spürt noch keine Galle mehr,
und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,

 und

und machte Min' ihr Lied von vornen anzu-
fangen.
Allein Zevs läßt es nicht geschehn.
Er nimmt das Wort, indem mit feuerfarben
Wangen
und halbgeschloßnem Augenlied,
wie einer, der ertappt sich sieht,
der Liebesgott sich vor dem Throne bücket.
Dem Nymfchen gleich, das seine Fruchtbarkeit
zum Protokolle zu gestehn sich scheut,
allein, vom Augenschein gedrücket,
sie schweigend stärker eingesteht:
wie sie, in sich hineingebücket,
ein schüchtern Mittelding von Weib und Mäd-
chen steht,
und (unserm Blick den Umstand zu entwenden,
der das verrätherische Blut
ihr in die Wangen pumpt) mit ihren beyden
Händen,
was Venus zu Florenz mit Einem Händchen,
thut.
So stund der lose Gast, den Heuchlerblick zur
Erde
geheftet, da, mit züchtiger Gebehrde;

als

als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkelsohn,
es thut mir leid; allein sehr große Klagen
sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns schon —
was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?
Brings in beliebter Kürze vor!

Nichts, leider! nichts; erwiedert Cypripor.
Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen
ein mildes Urtheil zu erschleichen.
Nur allzuwahr ist was die Schmähsucht spricht;
und wollt' ich läugnen, spränge nicht
aus euern Augen mir die Wahrheit ins Gesicht?
Ja, Götter, ich bekenn' und leugne nicht:
das schlimmste was Ovid uns angedichtet,
ist schlimmer nicht als was wir angerichtet,
ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?
Gestohlen ward durch uns aus Griechenland
der Leda Töchterchen. Wir hezten, am Skamander

um Nichts und wieder Nichts die Helden an
einander;
wir steckten Ilion in Brand;
wir trugen Holz zu Didons Scheiterhauffen.
Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren rauffen,
wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
die schönste Königsstadt zum zweyten Troja
macht,
um einen Kuß von Thais zu erkauffen;
mit einem Wort, wo eine Büberey
verübt wird, seyd gewiß da sind wir auch da-
bey.
Durch wen als uns ward — Jemand einst zum
Farren,
zum Bock, zum Schwan, zu allem was ihr
wollt?
Und wird nicht, um der Minne Sold,
der Weise täglich noch zum Narren?
Was braucht es Klagen und Verhör!
Hier steh ich, Götter, und bekenne,
bekenne was man mich beschuldigt, und noch
mehr.
Verdien' ich noch, daß man mich widerspenstig
nenne?

Allein

Allein (wie Pallas weislich sprach)
der Sünde folgt die Strafe billig nach.
Verbannet will die weise Frau mich sehen;
verbannen will ich mich! Ihr Wille soll geschehen.
Ich selbst — erspahret euch die Müh
ein Urtheil wider mich zu sprechen —
ich selbst will euch an Amorn rächen.
Kommt, mein Grazien, kommt, Brüderchen, wir gehn!
Sie wollen's so! Kommt, gute Knaben!
Die sollen scharfe Augen haben
die hier uns jemals wiedersehn.

Kaum ist das lezte Wort dem schönen Mund entfallen,
so hebt Cytherens lose Schaar
sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
in schönen Locken fließt der Charitinnen Haar,
und um die runden Hüften wallen
Gewänder, rosenfarb, wie leichte Wolken her.
Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
von Zephyrn hoch getragen, durch den Himmel,
und wo sie fliehn, erstirbt sein reines Blau

in düstrem freudenleerem Grau.
Doch, eh sie sich den Augen ganz entzogen,
zerbricht Kupido seinen Bogen,
wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
Gehabt euch wohl, wir wünschen euch Vergnügen!
An Amorn solls gewiß nicht liegen,
wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh
den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
daß, was er thut, er bloß zur Hälfte thu'.
Ihr hoft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch bleibt,
der, wie man sagt, euch stolzen Sultaninnen
oft in geheim die lange Zeit vertreibt.
Doch, ihm das Reich zu übergeben,
das ich verlassen muß, verbeut
die Ehre mir und selbst die Sittlichkeit;
wir werden ihn der Arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
Die himmlische Synode stand

ein

ein wenig dummer da, als Manches vor der Hand
dem andern merken lassen wollte.
Man that sein mögliches um Gutes Muths zu
seyn.
Doch, was man kann, und was man können
sollte,
trift, wie ihr wißt, nicht immer überein.
Schon bey der Tafel schleicht die Langeweil sich
ein,
so sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.
Man merkt, es gehe nicht, und sucht es zu ver-
heelen;
vergebens! denn, beym Styx, der beste Götter-
wein
ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.
Man ißt und weiß nicht was, man lacht und frägt
warum,
man öfnet weit den Mund, will reden, und bleibt
stumm.
Der Witz verläßt den Gott der Musen,
die Munterkeit den Gott des Weins.
Merkur ruft Heben stets: Noch eins!
und schielt, indem er trinkt, nach — Vesta's
plattem Busen.

Verge-

Vergebens stimmt der Pieriden Chor
der glühnden Sappho wärmste Oden
(zwar etwas schläfrig) an; man hört mit halbem Ohr,
und bleibt so frostig als zuvor.
Die Damen sitzen wie Pagoden
in steiffer Majestät, nach Junons Beyspiel, da;
und schleicht sich auch von Viertelstunde
zu Viertelstund' ein Wort aus einem schönen Munde,
so schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
gleich wieder zu; kurz, sumßte hier und da
nicht eine Wespe noch, so dächte man es stünde
der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die Kurzweil liebt,
fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.
Noch nie ward Hebe so geschwinde
des Diensts entlassen. Aber, ach!
Die Langeweile schleicht den guten Göttern nach,
wohin sie fliehn, bis in die Cabinetchen,
bis in die Lauben von Schasmin
und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhebettchen.
Denn (unter uns) das Tetatet

entschädigte sehr schlecht die hoffenden Göttinnen.
Sie wurden bald zu ihrem Schaden innen,
daß ohne Grazien nichts wohl von statten geht.
Vergebens wurde bey Auroren
die Sommernacht ein wenig lang bestellt,
was hilfts, daß sie den Tag zurückehält?
Selbst für die Heben und die Floren
geht nun, durch Amors Fluch, die schönste Nacht verlohren.
Den schlummernden Endymion
kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlafsucht küssen,
und zu Aurorens Rosenfüssen
petrarchisiert, trotz d'Urfees Seladon,
der weise Zefalus. Sogar der Gott der Gärten
schleicht von Pomonen sich ein wenig früh davon,
und schwört, gerichtlich zu erhärten,
daß einem Mann wie er, durch alle Zauberey
von allen Zirzen und Medeen,
Kanidien, und andern bösen Feen
der ganzen Welt, so was noch nie begegnet sey.

Die hintergangenen Göttinnen
benahmen zwar dabey sich meisterlich;

sie schienen willig zum Verglich,
und sprachen von der Lust der Sinnen
wie Zenons strengste Schülerinnen:
Doch sage mir nur niemand, daß man sich
durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.
Natürlich dünkt ein schönes Weib
sich etwas mehr als eine nakte Seele;
und Metaphysik ist ein schaaler Zeitvertreib
für Nymfen, die in Lauben wachend schlafen,
und sich gefaßt gemacht, anstatt
dem Günstling zu verzeyhn der nichts begangen hat,
ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten diesesmal
die Götter keine andre Wahl
als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu nehmen,
als möglich war; und statt des Zustands sich zu schämen,
wozu er sie verdammt, ihn wo nicht angenehm,
doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.

Diotima's gepriesenes System (*)
ist, wie ihr wisset, sehr bequem
zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen
giebt es den Stoff? Wie fein es klingen muß,
wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß
zu leichte Speise war, mit schwärmendem Entzücken
von reiner Liebe schwazt; sich sättiget an Blicken;
und, in demüthiger Distanz
von seinem Gegenstand, mit einem grossen Kranz
von *Agnus castus* (**) um die Lenden,

Pomo-

(*) Dasjenige, so Plato in seinem Gastmale der Sophistin Diotima in den Mund legt, gemeiniglich daher das Platonische genannt.

(**) Wenn man dem Plinius glauben darf, so haben die Blätter dieser Staude eine gewisse kühlende Kraft, welche dem Gelübde der Keuschheit und Enthaltung besonders günstig ist. Die Atheniensischen Damen, welche während den Thesmophorien (einem über acht Tage daurenden Feste der Ceres) sich von ihren Männern gänzlich absondern mußten, bestreuten ihr Lager mit Agnus castus aus einem Mißtrauen gegen sich selbst, welches (wenn das factum wahr wäre) ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre machen würde, als ihrem

Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
den Schnee beschämt, sey nicht gemacht, von
Händen
gedrückt zu seyn; und einen kleinen Mund,
der reizend spricht und lacht, um einen Kuß zu
pfänden
sey Hochverrath. — „Wer kann so schön dich
sehn,
(so fährt Herr Phallus fort zu krähn)
und mehr als dich zu sehn verlangen?
Die Seele, die dich anschaut, streift
flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen
die alte Haut; nun fliegt sie auf, durchschweift
ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen
die

ihrem Temperament. S. *Plin. Hist. Nat.* L. XXIV. c. 9. Bayle hat sich verbunden geglaubt, die Atheniensischen Frauen gegen diese Beschuldigung des Plinius (wie er es nennt) in seinen Schutz zu nehmen, und man muß gestehen, daß seine Apologie nicht scharfsinniger und triftiger hätte seyn können, wenn er im Falle gewesen wäre, eine Belohnung von seinen schönen Clientinnen zu hoffen. v. *Diction. Hist. et Crit.* T. IV. Art. *Thesmophories*

die Liljen deiner Brust, vergißt
der Sinnen lezten Wunsch, und fühlt, daß wahrer Liebe
die Liebe selbst die höchste Wonne ist."
Dies alles, wir gestehn's, ist schön und gut zum Sagen;
auch sagen es die Götter oft genug
den Damen vor. Man hört in dreyßig Tagen
und Nächten nichts als dies. Doch diesen hohen Flug
noch dreyßig Tage auszuhalten
fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.
Ein anders ist, wenn man dergleichen würklich fühlt,
wie einst Petrach. Allein bey unsern kalten
entgeisterten Verliebten war gewiß
dies nicht der Fall. Die guten Götter hatten
nichts besseres zu thun, und sagten alles dies
(von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten
herausgefodert) bloß *in fugam vacui.*
Die Damen gähnten traun! nicht mehr dabey als sie.
Allein dafür erräth sich ohne Müh

wie sich das Lustspiel enden mußte.
Denn, trotz der siebenfachen Kruste
von Schnee und Eis, die ihren Busen schützt,
Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts andern nützt
als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,
nicht anders als — aus Herzensgrund verachten.
Die Tugendhafteste flößt gern was wärmers ein
als was wir bloß für ihre Tugend fühlen:
Und, ohne weniger der Weisheit treu zu seyn,
Beym ruhigsten Entschluß, das Feuer nie zu kühlen
das euch verzehrt, ergötzt sie innerlich
an seinem Spiel, an seiner Flamme sich.
Auch sagt mir doch, was für Behagen
Gäb' eine Stellung ihr, wobey sie nichts zu wagen,
nichts zu verliehren sieht? Sich selbst nicht sagen kann:

Dein Sieg ist dein Verdienst! dein Gegner war
ein Mann!

Wir unterstehen uns zu sagen
daß dies sogar auf Bilder sich erstreckt;
und daß ein Cherub ohne Magen
und Unterleib, in seinem Federn-Kragen,
des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut
erweckt
als Guido's Amor — zwar *Diuino*
der Absicht nach — allein, der, wie ihr wißt
darum nicht minder als ein andrer Amorino
ein sehr vollständig Bübchen ist. (*)

(*) Anspielung auf ein bekanntes Blat von Robert Strange nach einem Gemälde des Guido Reni. Es stellt einen schlafenden nackten halbjährigen Knaben vor, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber in der That Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der Unter-

Ist diesem so, wer kann den überird'schen Schönen
verargen, wenn sie sich, sobald Kupido's Fluch
durch fehlgeschlagenen Versuch
bestättigt ist, nach andrer Kurzweil sehnen?
So manche schöne Sommernacht
vorbeygegähnt! Die nie betrogne Macht
von ihren Reitzungen dem Zweifel preißgegeben!
Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen heben?
Der erste Schäfer wäre just
was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache Lust
sich geben will. Oft ist dabey noch zu gewinnen.
Allein auch dieses Trosts entbehren die Göttinnen.
Der Erdkreis wird von Amors Interdikt
so

Unterschrift, *Amoris* primitiae hätte sich *Amor diuinus* um so mehr geschickt, weil dies Blat der Pendant zu einem, gleichfalls nach dem Guido, von Strange gestochnen Kupido ist.

so allgemein wie der Olymp gedrückt.
Das einzige, was ihnen zu versagen
in Amors Macht nicht lag, war das Talent —
zu plagen,
womit das schöne Volk, zumal vom Götterstand,
in hohem Grad sich stets versehn befand.
Die unfreywilligen olympischen Combaben
Wie sollten sie erfahren haben
was Schönen können, denen man
mißfallen hat, und die uns quälen wollen!
Zum Unglück, kömmts dabey, wenn wirs empfinden sollen,
auf einen kleinen Umstand an,
auf den die Herzensköniginnen
sich, wie es scheint, nicht allemal besinnen.
Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan
womit die Götter sich so fest als Eisen machten.
Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
Verachten, Kinderchen, verachten,

dies ist die ganze Kunst! — Du betest Chloen an,
ein saures Blickchen macht dich schmachten;
ein Lächeln ist genug dem Zevs dich gleich zu achten?
Du armer Mann! Wenn sie dich quälen will,
Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still?
Verachten, kleiner Thor, verachten!
Probatum est! Von den *remediis*
Amoris, glaube mir, hilft keines so wie dies!
Sie starrt dich an mit Augen von Medusen;
versteinert, denkt sie, werdest du
zum Zeichen dastehn! — Aber du,
du bist kein Geck, du hast *æs triplex* um den Busen,
und issest, trinkst, und pflegst der Ruh,
und, statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
gehst du davon auf zwey gesunden Beinen.

Das

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.
Verachten was wir lieben müssen
ist oft unmöglich, immer schwehr;
den Zustand nehm ich aus, worinn das Götterheer
durch Amors Bosheit, wie wir wissen,
seit kurzem sich befindt. Denn freylich, der Instinkt
thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt,
wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.
Durch ihn sezt oft ein Nymfchen in Entzücken,
Ist eine Ilia (*), ist Venus, überall
Mit Grazien garniert und *tota merum sal* (**)

*) Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. *Horat.*

(**) χαριτων μια, tota merum sal; ein Ausdruck des Lucrez, dessen Uebersetzung eine Aufga-

in euern fascinierten Blicken —
die, ohne Amors Argelist,
ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
nur eine Frau zum Zeitvertreib;
ohn' ihn wird Juno zur Megären,
und Galathee zum Austerweib.
Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,
sind itzt der Gegenstand von hämischen Satyren.
Auroren wird ihr Rosenhaar
zur Last gelegt, Dianen ihre Länge.
Mit unbarmherziger kunstrichterlicher Strenge
wird jeder Reiz anatomiert,

und

Aufgabe für unsre Sprachkundigen seyn mag. Die Franzosen brauchen das Wort piquant in einem Sinne der dem Wort sal in dieser Stelle entspricht.

und, wie natürlich ist, verliehrt
der Reiz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
muß man die Schönheit sehn: Der kalten Tadelsucht,
die Reiz für Reiz gerichtlich untersucht,
ist Hebe selbst nicht ohne Mackel.

Nun, meine Freunde, setzet euch
ein wenig an der Götter Stelle
und sagt mir: ist ein Himmelreich
wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, GOtt der Freuden, kehre um,
(so ruffen heimlich oft die Götter und Göttinnen)
o kommt zurück, ihr Charitinnen,
wo ihr verbannet seyd, da rinnen
Kozyt und Flegeton, da quälen Plaggöttinnen,
ach! ohne euch ist kein Elysium,
ist kein Olymp! — Allein dies laut zu rufen,

verbeut noch Stoltz und falsche Schaam.
Sie mußten erst durch alle Stufen
der Langenweile gehn. — Zu welchen Mitteln nahm
man nicht die Zuflucht erst? Bald gab der dicke Bromus,
und Bacchus bald ein Freudenfest, wobey
sich niemand freute; oder Momus
ein Farcikalisch Allerley,
das desto mehr die Logen gähnen machte
je mehr das Paradies und der Verfasser lachte.
Herr Momus war (wie Dichter gerne sind)
für seines Witzes Brut an beyden Augen blind,
und sprach, im ersten Zorn, zu seinem Freund, dem Thiere
mit langem Ohr: „Der Henker amüsiere
„die Herr'n und Damen, die nicht amüsierbar „sind!"
Doch dient' es ihm zum Trost, daß Azor und Themire

von Monsieur Marmontel nicht beßre Würkung that.

Die Musen dachten, so was Neues
wie der Olymp noch nie gesehen hat,
muß Wunder thun. Allein — Apoll verzeyh' es
der guten Erato! — Man fand sie kalt wie Schnee.
Das Thierchen, ihr Amant, verdient' es zwar nicht besser;
doch die Belustigung der Götter-Assemblee
war, wie ihr seht, darum nichts desto grösser.
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder hier
in diesem Jammerthal, wo wir (nach Standsgebühr
mehr oder weniger) der Langenweile fröhnen,
als, unergötzt, in langen frost'gen Scenen,
(mit Sang und ohne Sang) drey Stunden oder vier
zum Zeitvertreib einander — anzugähnen?

Die

Die Götter hieltens auch nicht manchen Abend
aus.
„Viel lieber, sprachen sie, bojahnen wir zu
Haus,
„und schneiden Bilder aus, und putzen unsre
Puppen.“
Zulezt, nachdem man lang auf neue Kurzweil
sann,
beut die Astronomie sich an.
Seitdem es Sterne giebt, sah man so schöne
Gruppen
um kein Dollondisch Glas gebückt.
Die Damen schienen ganz von Wissenslust ver=
zückt,
sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den
Schnuppen.
Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand
den Sternen Cour zu machen käme,
trug auch das Seine bey, daß man am Welt=
systeme

und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.
Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten
(Sogar den feyrlichen, wozu die Glocken läuten)
so ein — wie nennt ihrs? — giebt, das sie piquanter macht,
mit einem Wort, die Zeit der Mitternacht:
so hätte wohl zum Glück der Mondesfinsternissen
nur Amor noch darein sich mischen müssen.
Allein, da dieser fehlt, verlohr die Warte bald
den ersten Reiz — die Nächte waren kalt —
die Damen klagten über Flüsse,
und Rückenschmerz und Drücken auf der Brust;
man fand, daß man die Wissenslust
gemächlicher zu stillen suchen müsse.
Versuche folgen nun in Boylens leerem Raum,
man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstralen,

und

und lernt, warum sie leichter Wolken Saum
mit siebenfärbgen Lichte mahlen;
man mißt den Schall, man zählt der Sterne Heer,
die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,
die auf den Erdkreis und ins Meer
ein Jahr ins andre fallen mögen;
was mißt und zählt man nicht, wenn man mit seiner Zeit
nichts anzufangen weiß? Alsdann ist Zeitersparung
verlohrne Zeit. Die kleinste Kleinigkeit
wird wichtig dann, und eh die Seele Hunger leidt,
zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.
Noch mehr — Vorausgesezt, daß euer Trismegist
die Klugheit hat, mit Demonstrationen
und a ✠ b die Damen zu verschonen —

wo ist — wenn den Endymionen
was menschliches begegnet ist —
ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,
„dem Mütterchen Natur, die keine Zeugen liebt
wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Lilien giebt,
bis an den Putztisch nachzuschleichen?
Die Schächtelgen und Büchschen allzumal
eins nach dem andern aufzumachen,
und tausend wunderbare Sachen
wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
herauszuziehn, sie zu besehen,
und wenn ihr nun, von Stück zu Stück
sie lange gnug betastet und besehen,
sie in ihr Futteral zurück
zu legen, und dann just so klug davon zu gehen,
als ihr gekommen?" — Traun! wir müssen es gestehen,

dies

dies Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt!
Allein so sehr es unterhält,
verliehrts doch, wenn ihrs lange spielet,
der Neuheit Reiz, der anfangs es empfielet.
Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht,
daurt einen Tag und eine lange Nacht,
wird ungeschmackt, muß einem Dritten weichen,
und diesem gehts, wie allen seines gleichen.
Was wollen wir? Da nichts mehr Eindrung gab,
sank man, von Spiel zu Spiel, — zur blinden Kuh herab.
Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen fehlen:
Die blinde Kuh sogar wird int'ressant durch sie;
doch ohne sie? — ich würde mich empfehlen,
wer Lust hat, spiele mit! — Vergebens, gute Seelen,

hoft

hoft ihr Vergnügen ohne sie;
vergebens schwanket ihr von einer Phantasie
zur andern: ohne sie sind Freuden ohne Freude,
ergötzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,
herrscht Langeweil und dumme Apathie
und Ueberdruß und Spleen und Agrypnie,
bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,
beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Symfonie,
sogar im goldnen Saal der Götter.

Die weise Frau verzeyh' uns, deren Rath
zwar wohl gemeynt, die schlimme Würkung that;
allein, Freund Sokrates scheint wohl gewußt zu haben
wie und warum, wenn er die schönen Knaben,
in deren Zirkel er sich gerne finden ließ,
den keuschen Grazien opfern hieß.

Der Mann that was wir alle sollten
wofern wir weiser werden wollten;
er fragte die Natur; sie war sein Genius,
und seine Pythia! doch, wohl gemerkt, er fragte
wie man, belehrt zu werden, fragen muß; (*)
und was sie ihm in Antwort sagte,
vernahm er recht und ganz. — Wem dies ein Räthsel ist,
der laß es sich von Xenophon erklären;
ein jeder ächter Sokratist
versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren Ehren

so

*) d. i. er hatte nicht schon vorher bey sich ausgemacht, was sie ihm antworten sollte, sondern hörte bloß auf das was sie ihm antwortete: Und dies ist gerade was die wenigsten Frager thun.

unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,
da sie den Göttern von Cytheren
so strenge den Proceß gemacht.
Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrieben,
den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
die finstre Stirn, das grämliche Gesicht,
das Unvermögen was zu lieben,
die Trägheit was zu thun — war noch das schlimmste nicht.
Ists erst dahin mit uns gekommen,
so nimmt das Uebel zu. Zevs, der die Unterwelt
regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,
auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die Frommen.
Minerva, deren Ernst die sanften Grazien
sonst unvermerkt erheiterten,

ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.
Der gute Bacchus wird, seit Amor sich verbannt,
mit Satyrn stets bezecht gesehen.
Mars tobt und macht den Sakripant.
Die Musen krähen uns in rauhen fremden Tönen
kamtschadkische Gesänge vor,
entsagen, neu zu seyn, dem Schönen,
betäuben den Verstand, und ängstigen das Ohr.
Man will sogar (wir wollen's Beßre hoffen)
sie hätten einst in dickem Gerstensaft
mit Wodans wilder Brüderschaft
aus Menschen-Schädeln sich besoffen:
Genug, der Unsinn stieg von Grad zu Grad soweit,
daß endlich Aeskulap (der Göttern und Göttinnen
früh Morgens und um Schlafenszeit

den Puls befühlt) ihr Blut ein wenig zu ver=
dünnen,
und wieder den Olymp in aller seiner Sinnen
Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand
auf Amors Rückkehr, vor der Hand,
in vollem Amtsernst anzutragen.
„Die Krankheit (sprach er) hat die Zirbeldrüse
schon
„ergriffen; alles hier zu wagen
„ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens Sohn
„Auch seyn soll, wird er doch bey unsern Frauen=
zimmern
„und Herren überhaupt im Hirnchen nichts ver=
schlimmern,
„Hingegen destomehr an Laune, gutem Muth,
„und selbst am Herzen besser machen;
„wir leben wieder, scherzen, lachen,
„verdauen, schlafen sanft, und machen frisches
Blut,

„und werden mehr dabey gewinnen
„als mancher denkt„ — Der Arzt hat Recht,
rief das olympische Geschlecht.
Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.
Sogar der Spröden weise Zunft
(wiewohl sie sichs nicht merken ließen)
war müde, für Minervens Spleen zu büßen,
und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.
Die Sache gieng im Götterrathe
einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate
zuviel daran, sprach Zevs, daß wir in Einigkeit,
wie Göttern ziemt, beysammen wohnen.

Straks sendet man Merkurn mit Propositionen
nach Paphos ab. Man gab sich etwas bloß,
dies ist gewiß; allein die Sehnsucht war zu groß

um

um durch Bedingungen den Frieden zu erschweh-
ren.

Ich sage nicht, sprach Momus, daß man es
vermeiden konnte, just so weit zurückzukehren,
als man einst vorwärts gieng — wohl Recht hat
Sokrates,
„so arg der Schalk auch ist, kann man ihn nicht
entbehren —
dies sag' ich nur: das, was wir itzo thun,
war schon gethan, und hätten wirs beym Alten
gelassen (wie ich stets für räthlicher gehalten)
so brauchten wir itzt nicht zu thun
was schon gethan war; nun ist Amor unser
Sieger.
Dafür (spricht Aeskulap) sind wir um soviel
klüger!

Von Ungefehr stand mit gespiztem Ohr
das Eselchen dabey und lachte;

He! gähnt er, sagt ichs nicht zuvor!
Die Welt geht, wie ich immer dachte,
so gut sie kann; — „Sie sollte besser seyn,
(spricht man) dies fehlt und das„ — Ich merk' es auch; allein
den möcht' ich sehn, der eine beßre machte!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Wielands Neueste Gedichte vom Jahre 1770 bis 1777

Bd.: 3. (1779). - 246 S.

1779

Coburg, Landesbibliothek -- D I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939261-1